

Der Freizeitpark im Dorf

Eine empirische Studie über den "Europa-Park"
in der badischen Gemeinde Rust



Ost-West-Studien zur
kommunalen Planung und Entwicklung

BAND 2

Die badische Gemeinde Rust ist eine im peripheren ländlichen Raum liegende Arbeiter-Pendlergemeinde. Unmittelbar am Ortsrand hat sich seit 1975 auf einem ehemals adeligen Grundbesitz als privatwirtschaftliche Freizeitgroßanlage der "Europa-Park" etabliert. Die vorliegende Studie untersucht die sich in der sozio-politischen Kultur von Rust zeigenden Bestimmungsfaktoren für die Einstellungen der Bewohner über die Auswirkungen des Freizeitparks auf das Dorf.

Es wird festgestellt, daß die Mehrzahl der Einwohner die Ansiedlung des Europa-Parks insgesamt positiv beurteilt, dabei begünstigt die hohe Ortsverbundenheit tendenziell die positive Einstellung. Dies kann zum Teil mit der besonderen geschichtlichen Entwicklung der Gemeinde erklärt werden, denn jahrhundertlang war der Ort gegenüber umliegenden Dörfern benachteiligt. Lehensherrschaft und geographische Lage schränkten die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten ein. Die in dieser historischen Situation angelegten Minderwertigkeitsgefühle der Bewohner konnten erst mit der Ansiedlung und dem Ausbau des Freizeitunternehmens einem begründeten Optimismus weichen. Im Laufe weniger Jahre wurde Rust weit über das Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz hinaus bekannt. Vorgenommene Investitionen bewirkten positive Effekte für die Belegschaftsgröße und die Auftragslage örtlicher Handwerks- und Bauunternehmen.

Demgegenüber sieht die sozial und politisch aktive Bürgerschaft den Park vorwiegend aus kritischer Sicht, wobei insbesondere die hohe Verkehrsbelastung als negative Folgewirkung für die Gemeinde angeführt wird. Wer zu einem negativen Urteil kommt, der nimmt den Freizeitpark als "mentalen Ballast" wahr. Dies wird mit Hilfe des sozial-geographischen Konzepts der "mental-map"-Forschung nachgewiesen. Es wird die Prognose gestellt, daß die abnehmende lokale Orientierung der Dorfbewohner die Akzeptanzschwelle für den Park herabsetzen wird. Umgekehrt wird der Widerstand der sozial und politisch aktiven Bürger zunehmen. Von entscheidender Bedeutung für künftige kommunalpolitische Auseinandersetzungen dürfte sein, ob die Verkehrsbelastung für die Gemeinde und ihre Bewohner gemindert werden kann.

Theo Hofsäss, geb. 1958, Studium der Politikwissenschaft, Geschichte und Philosophie an der Universität Freiburg/Brsg., 1987 Magisterexamen. Seit 1990 freier Mitarbeiter am Institut für kommunale Planung und Entwicklung (IfK), Freiburg im Breisgau.

Theo Hofsäss

Der Freizeitpark im Dorf

Eine empirische Studie über den "Europa-Park" in der badischen
Gemeinde Rust

**Ost-West-Studien zur
kommunalen Planung und Entwicklung
Band 2**

Herausgeber

Verein für Kommunalwissenschaft e.V.

in Zusammenarbeit mit

Institut für kommunale Planung und Entwicklung GmbH

Vorwort

Die badische Gemeinde Rust ist eine im peripheren ländlichen Raum liegende Arbeiter-Pendlergemeinde. Unmittelbar am Ortsrand hat sich seit 1975 auf einem ehemals adeligen Grundbesitz als privatwirtschaftliche Freizeitgroßanlage der "Europa-Park" etabliert. Die vorliegende Studie untersucht die sich in der sozio-politischen Kultur von Rust zeigenden Bestimmungsfaktoren für die Einstellungen der Bewohner über die Auswirkungen des Freizeitparks auf das Dorf.

Es wird festgestellt, daß die Mehrzahl der Einwohner die Ansiedlung des Europa-Parks insgesamt positiv beurteilt, dabei begünstigt die hohe Ortsverbundenheit tendenziell die positive Einstellung. Dies kann zum Teil mit der besonderen geschichtlichen Entwicklung der Gemeinde erklärt werden, denn jahrhundertlang war der Ort gegenüber umliegenden Dörfern benachteiligt. Lehensherrschaft und geographische Lage schränkten die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten ein. Die in dieser historischen Situation angelegten Minderwertigkeitsgefühle der Bewohner konnten erst mit der Ansiedlung und dem Ausbau des Freizeitunternehmens einem begründeten Optimismus weichen. Im Laufe weniger Jahre wurde Rust weit über das Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz hinaus bekannt. Vorgenommene Investitionen bewirkten positive Effekte für die Belegschaftsgröße und die Auftragslage örtlicher Handwerks- und Bauunternehmen.

Demgegenüber sieht die sozial und politisch aktive Bürgerschaft den Park vorwiegend aus kritischer Sicht, wobei insbesondere die hohe Verkehrsbelastung als negative Folgewirkung für die Gemeinde angeführt wird. Wer zu einem negativen Urteil kommt, der nimmt den Freizeitpark als "mentalen Ballast" wahr. Dies wird mit Hilfe des sozial-geographischen Konzepts der "mental-map"-Forschung nachgewiesen. Es wird die Prognose gestellt, daß die abnehmende lokale Orientierung der Dorfbewohner die Akzeptanzschwelle für den Park herabsetzen wird. Umgekehrt wird der Widerstand der sozial und politisch aktiven Bürger zunehmen. Von entscheidender Bedeutung für künftige kommunalpolitische Auseinandersetzungen dürfte sein, ob die Verkehrsbelastung für die Gemeinde und ihre Bewohner gemindert werden kann.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Hofsäss, Theo:

Der Freizeitpark im Dorf;

41 Abb. + 83 Seiten; Freiburg i. Brsg. 1993

(Ost-West-Studien zur kommunalen Planung und Entwicklung, Band 2)

(C) 1993 Verein für Kommunalwissenschaft e.V. / Institut für kommunale Planung und Entwicklung GmbH, Freiburg i. Brsg./Volkersdorf b. Dresden

ISBN: 3-925008-01-2

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	2
2. Die Gemeinde Rust.....	6
2.1. Räumliche Verflechtung	6
2.2. Der historische Kontext.....	8
3. Kategorisierung und Begriffsbildung	14
3.1. Die soziale Schichtung	14
3.1.1 Operationalisierung	17
3.2. Ortsverbundenheit.....	17
3.2.1. Identität	19
3.2.2. Identifikation mit der Gemeinde	20
3.2.3. Operationalisierung	23
3.3. Soziale Partizipation.....	24
3.4. Regionale Mobilität	29
3.5. Rezeption von Geschichte	31
4. Die soziopolitische Kultur in Rust	32
5. Raumorientierung in Rust	36
6. Raumwahrnehmung in Rust. Mental maps.	38
7. Konfliktpotential Europa-Park.....	41
7.1. Vorteil Arbeit.....	44
7.2. Nachteil: Verkehrsbelastung.....	45
7.3. Der Verlust des alten Dorfes	48
8. Das Gesamturteil	49
9. Die Argumente	52
10. Zusammenfassung	54
L I T E R A T U R.....	56
A N H A N G	65

1. Einleitung

Zielsetzung und Methode

Seit Mitte der siebziger Jahre existiert auf ehemals adeligem Grundbesitz der badischen Gemeinde Rust der Europa-Park¹. Die privatwirtschaftliche Freizeitgroßanlage ist als Vertreterin der in den beiden letzten Jahrzehnten expandierenden neuen Freizeitangebotsformen eine von knapp 50 Anlagen im Bundesgebiet². Sie belegt eine Fläche von ca. 38 ha [1986] mit mehr als 50 sogenannten Attraktionen.



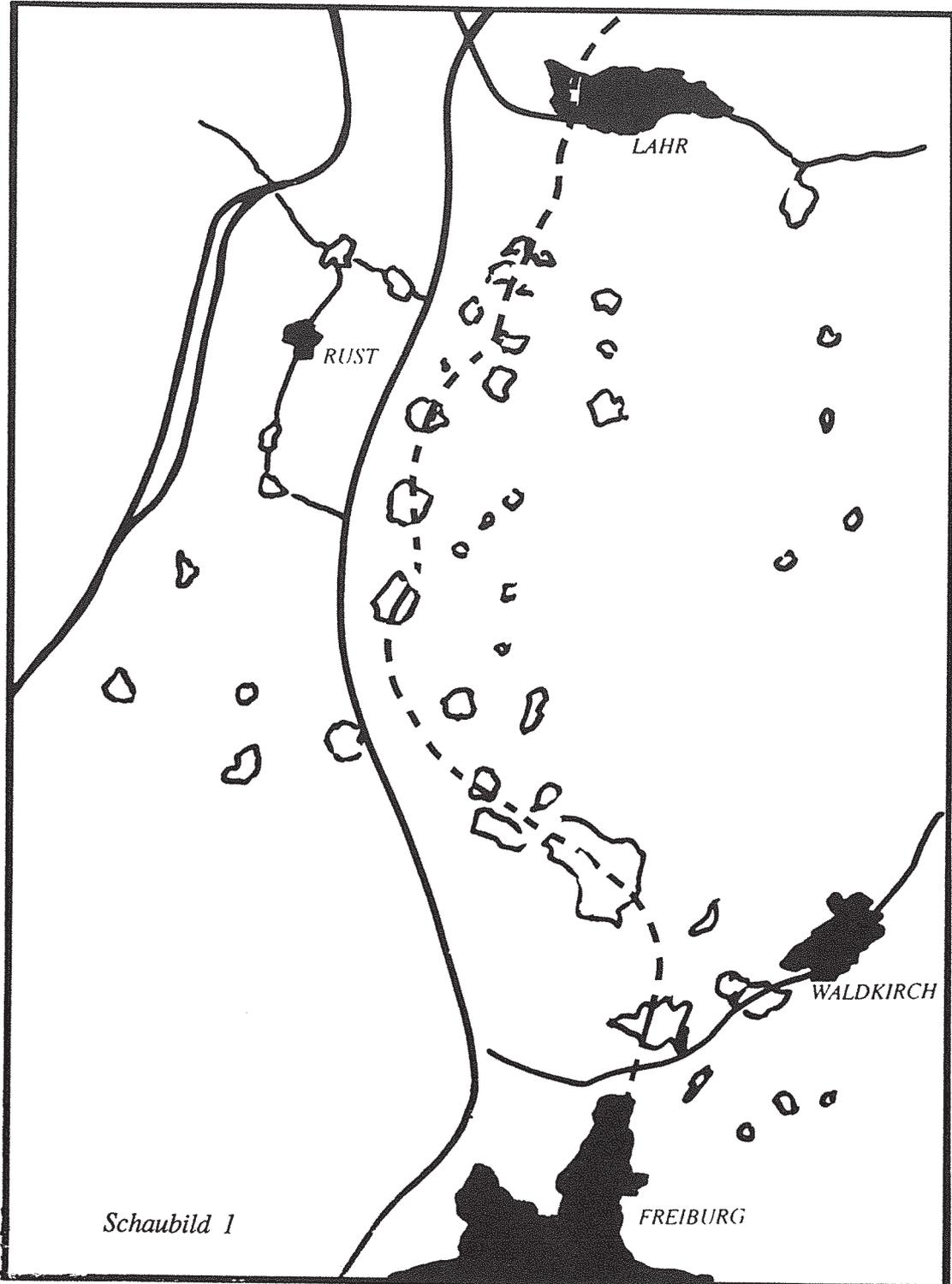
Das Geschäft mit Vergnügungsparks ist nicht neu; es ist schon in den Prater, Tivolis und Lunaparks der Jahrhundertwende angelegt. Neu ist nur die Lage. Nicht mehr innerhalb der Metropolen, sondern auf dem flachen Land sind sie angesiedelt³, wo Baugrund und entsprechende Genehmigungen leichter und billiger zu haben sind.

¹ Betreiber ist die Europa-Park Mack-AG.

² Der Verband Deutscher Freizeitunternehmen VDFU stuft knapp 50 Anlagen in der BRD als Freizeit und Erlebnispark ein. Das Spektrum reicht vom Märchenwald über den ständigen Jahrmarkt zur hochtechnisierten Welt der Illusion.

Vgl. Selbstdarstellung in "Ausflugsplaner" des Verbandes.

³ 61% der Besucher legen mehr als 50km vom Heimat- oder Urlaubsort zurück. 89% bevorzugen das Auto als Verkehrsmittel. Kinder sind nur zu 22% die Auslöser des Parkbesuches. Der Aufenthalt beträgt durchschnittlich 4,5 Stunden (in Rust 5,1 Stunden) (Statistik aus Stiftung Warentest "Test" 7/84)



Daß sich der "Europa-Park" in Rust nicht auf der "grünen Wiese", sondern sozusagen mitten im Dorf befindet, dürfte weltweit ein einmaliger Fall sein.

Folgende Fragen ergeben sich für die Forschung: Induziert der Park soziokulturelle Veränderungen innerhalb der Gemeinde? Wie wird die Existenz des Parks bewertet? Gibt es Divergenzen zwischen öffentlicher Meinung und persönlichen Wertmaßstäben?

Geeignete Methoden zur Beantwortung der gestellten Fragen sind die teilnehmende Beobachtung⁴ und die Durchführung von Intensivinterviews. Als empirisches Fundament diene eine Umfrage⁵ unter der Bevölkerung von Rust im Jahre 1985.



Ziel dieser Arbeit ist eine Bestandsaufnahme. Die in den empirischen Daten fixierten Aspekte zur soziopolitischen Kultur von Rust wurden einer Analyse unterzogen. Die Auswahleinheit der für die Befragung erhobenen Stichprobe bildeten alle Haushalte des Untersuchungsdorfes. Die Stichprobe ergab sich nach dem Zufallsprinzip. Während zehn Tagen wurden zu unterschiedlichen Uhrzeiten zwischen 17 und 20 Uhr, angetroffene Haushaltsmitglieder befragt. Zur besseren Kontrolle einer gleichmäßigen Streuung auf das Gemeindegebiet wurde das Dorf in zehn Bezirke (s. Karte 6/ Anhang) eingeteilt. In deren markierten Grenzen konnte der jeweilige Interviewer sich frei bewegen. "Weiße Flecken" auf dieser Bezirkskarte wurden gegen Ende des Befragungszeitraumes systematisch nacherhoben. Auf diese Weise entstand ein auf die Siedlungsfläche gleichmäßig verteiltes Sample von 240 Befragten.

⁴ Vgl. WURZBACHER; Seite 4

⁵ Mit einer Umfrage können zeitliche Entwicklungen nur sehr unvollständig abgebildet werden. Wegen fehlender finanzieller und auch personeller Ressourcen konnte keine Parallelerhebung in einer oder mehreren Nachbargemeinden durchgeführt werden. Lediglich bei den Strukturdaten konnte in zeitlichem Längsschnitt und auf horizontaler Ebene vergleichend gearbeitet werden.

Die Zusammensetzung des Fragebogens richtete sich nach der Bedingung, Gruppen von Antworten als Indikatoren für Merkmale zusammenfassen zu können. Das heißt: mehrere Indikatoren wurden jeweils für die vergleichsweise komplexen Begriffe Ortsverbundenheit, politische Partizipation und soziale Integration definiert. Neben den sozialen Daten der Befragten wurde auch nach deren Einstellung und ihrem Verhältnis zum Europapark gefragt. Der standardisierte Fragebogen wurde einem entsprechenden Pretest unterzogen, um die Praktikabilität des Verfahrens zu kontrollieren.

Die Interviews wurden im Juni 1985 von ca. 15 weiblichen und männlichen Studenten der Universität Freiburg durchgeführt. Vorher wurden sie in Schulungen auf die Interviews und die Interviewsituation vorbereitet. Die Antworten wurden verschlüsselt und auf Datenträger übertragen. Datenprüfung, Plausibilitätskontrollen und alle weiteren Operationen wurden am Rechenzentrum der Universität Freiburg auf einer UNIVAC-Anlage



durchgeführt. Nach der Grundauszählung und den erforderlichen Datentransformationen wurden Zusammenhänge zwischen zwei oder drei Merkmalen in zwei- und dreidimensionalen Kreuztabellen dargestellt. Diese wurden mit dem Datenanalysesystem SPSS-9 (später SPSSX, Statistical Package for the Social Sciences) erstellt. Die Sicherheit von Zusammenhängen wurde mit dem Chi-Quadratstest geprüft, wobei als niedrigstes Signifikanzniveau ein p-Wert von 5% festgelegt wurde. Bei schlechteren Signifikanzen wurde versucht, Tendenzen nachzuzeichnen. Deren statistische Aussagekraft ist zwar mathematisch nicht stringent, doch diese Unsicherheit muß bei den geringen Fallzahlen⁶ in Kauf genommen werden.

⁶ Auf das Problem der Repräsentativität bei kleinen Stichproben und geringen Zellbesetzungen verweist MAYER 1975, S. 239 ff. und gibt pragmatische Regeln. GALTUNG gibt eine "Rule of Thumb" an, die man einhalten sollte, um bei geringen Fallzahlen Hypothesen testen zu können. Er schlägt vor: bei Aussagen über Verteilungen einer Statusgruppe bezüglich einer abhängigen Variable sollte zwischen einzelnen Statusgruppen eine Differenz von mind. 5%, zwischen den Extremen mind. 10% bestehen. Beträgt die Zahl der abhängigen Werte mehr als 5, dann sollte besonders vorsichtig interpretiert werden (GALTUNG 1967, S.61).

2. Die Gemeinde Rust

2.1. Räumliche Verflechtung

Rust liegt außerhalb des sich auf Nord-Süd-Achse hinziehenden Verdichtungsbereiches Kenzingen-Herbolzheim im ländlichen Raum.

Der Abstand zu den nächsten Zentralorten beträgt zwischen 15 und 35 km; etwa 15 km nach Lahr und jeweils ca. 35 km nach Offenburg (Mittelzentren) und Freiburg (Oberzentrum). Einkäufe des längerfristigen Bedarfs werden dort getätigt, während der kurz- und mittelfristige Bedarf in den zwischen 10 und 20 Autominuten entfernt liegenden Unterzentren Ettenheim, Herbolzheim und Kenzingen gedeckt wird.

Rust befindet sich in der südwestlichen Ecke des Mittelbereichs¹ Lahr, der im Landesentwicklungsplan 1983 als strukturschwaches Gebiet ausgewiesen ist. Dieser Bereich kommt nach dem Gesetz über die Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" und den Bestimmungen für Landesfördergebiete, in den Genuß der Infrastrukturförderung (Erschließung von Industrie- und Gewerbegebieten) und der einzelbetrieblichen Regionalförderung (Förderung der gewerblichen Wirtschaft, ihr gleichgestellte Dienstleistungsbereiche, Fremdenverkehr und Ausbildungsstätten).²

Da am Ort nur etwa 30 Handwerksbetriebe mit ca. 120 Arbeitsplätzen vorhanden sind, ist der größere Teil der Erwerbstätigen gezwungen, als Pendler außerhalb der Gemeinde den Lebensunterhalt zu verdienen. Rust ist eine Arbeiterwohngemeinde³: Die Strukturdatenblätter weisen ein Verhältnis von Arbeitern zu Angestellten von 80:20 aus. 47% der erwerbstätigen Bevölkerung sind Auspendler. Davon arbeiten drei Viertel in den Gemeinden der näheren Umgebung und den Gewerbe- und

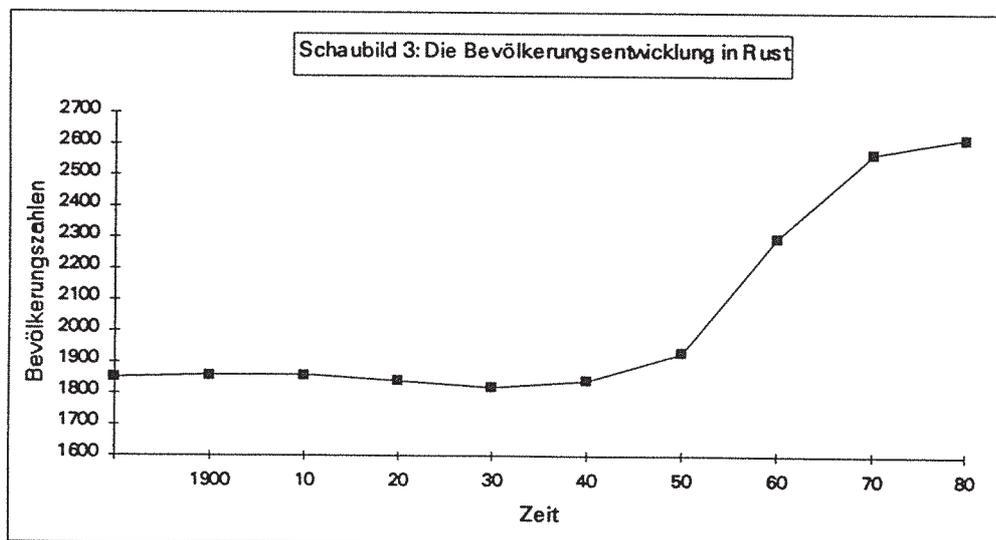
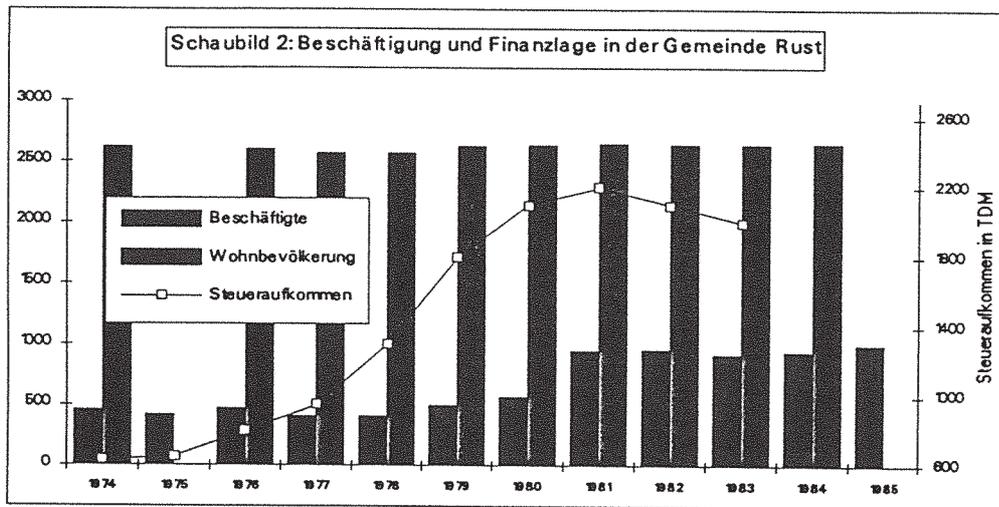
¹ Regionalverband südlicher Oberrhein, Regionalplan 1979, Mittelbereiche sind die Verflechtungsbereiche von zentralen Orten, in denen der gehobene und spezialisierte Bedarf gedeckt werden kann (Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg 1983, Seite 8).

² Das Raumordnungsgesetz fordert für den ländlichen Raum außer einer Verbesserung seiner allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse "eine angemessene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sowie ausreichende Erwerbsmöglichkeiten, auch außerhalb der Land- und Forstwirtschaft" (§ 2, 1. Nr. 5 Satz 5 ROG). Aus diesem Grundsatz leitet sich die landespolitische Zielsetzung ab, ländliche Räume, insbesondere die strukturschwachen Teile, wirtschaftlich zu stärken.

³ Zur Typologie von Gemeinden s. SCHNEPPE 1955 (n. Blankenburg, S. 154). Der Typ einer Arbeiterwohngemeinde liegt dann vor, wenn der Anteil der landwirtschaftlich erwerbstätigen Bevölkerung an allen Erwerbstätigen unter 35% liegt, und es mehr Aus- als Einpendler gibt. Das trifft sowohl auf Rust 1960 als auch auf 1970 zu. Eine etwas zeitgemäßere Datierung greift OEL 1972 auf. Grundlage seiner Typologie sind die Pendlerzahlen, differenziert nach der Stellung im Beruf. Eine Gemeinde ist dann eine Arbeiterwohngemeinde, wenn der Anteil der Arbeiter höher als 40%, und der Anteil der Angestellten und Beamten um die 20%-Marke herum liegt.

Industriestandorten zwischen Riegel-Kenzingen und Lahr ⁴. Das restliche Viertel der Pendler hat jeden Tag mehr als 20 km zum Arbeitsplatz zurückzulegen ⁵. Zur Zeit leben in Rust etwa 2600 Einwohner ⁶. Knapp zwei Drittel der Befragten sind in Rust geboren oder leben schon länger als 25 Jahre am Ort.

Da die Gemeinde bis heute von ihrem geschichtlich-räumlichen Kontext geprägt wird, soll Rust mit den für seine Entwicklung wichtigsten historischen Ereignissen beschrieben werden.



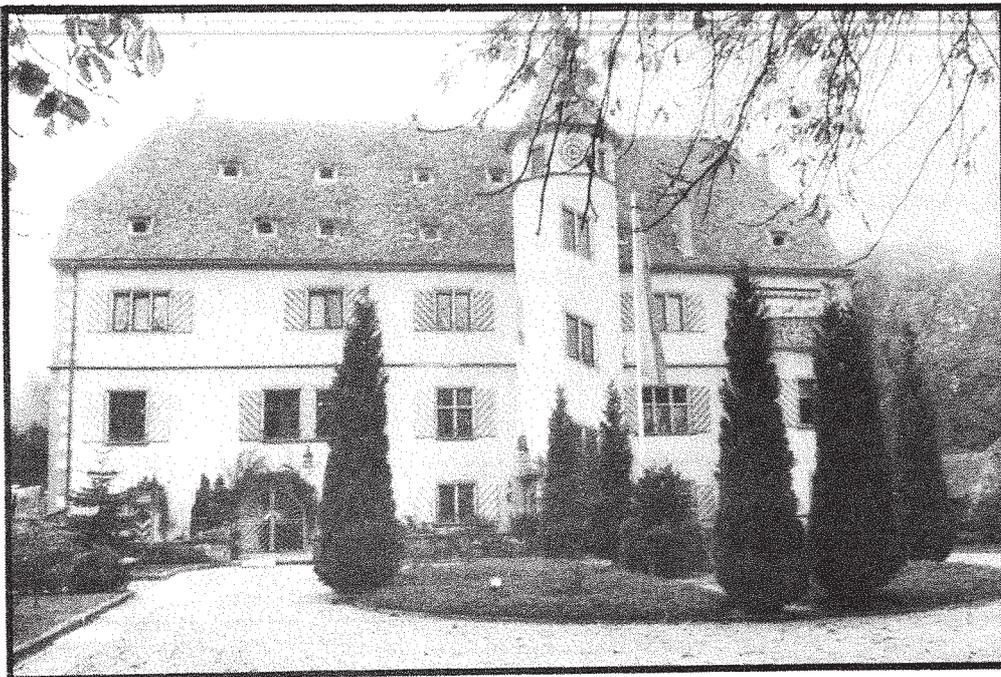
⁴ Zur geographischen Lage s.Schaubild 1

⁵ Umfrageergebnisse.

⁶ Die Bevölkerungszahl ist relativ konstant. Sie schwankt seit 1970 mit einer Amplitude von durchschnittlich 1-2% um diesen Wert (vgl. Schaubild 2).

2.2. Der historische Kontext

Erste aktenkundliche Erwähnung findet das Dorf im Jahre 763. Bis 1806 waren die Ruster Gemarkungsgrenzen auch die Landesgrenzen. Danach fiel der Ort im Zuge der Neuordnung der kleinstaatlichen Verhältnisse am Oberrhein unter die Herrschaft des Großherzogtums Baden zu Ettenheim. Dieses vorläufige Ende der (wegen seiner peripheren Lage)⁷ ständigen Grenzstreitigkeiten, Kompetenzwechsel und Neuordnungen bedeutete aber auch gleichzeitig das formale Ende der Herrschaft, die das Dorf jahrhundertlang geprägt hatte: das Ende der Böcklin'schen Lehensherrschaft⁸. Hier wird der Ausnahmecharakter Rusts im Vergleich zu den umliegenden Gemeinden deutlich: der Gemeinde standen nur sehr beschränkte Ressourcen zur Verfügung. Ausschlaggebender Faktor war die Anwesenheit des Barons von Böcklin, welcher einen großen und dazu auch noch den fruchtbarsten Teil des Ruster Ackerlandes in seinem Besitz hielt⁹.



- ⁷ Die Gemarkungsgrenzen von Rust waren gleichzeitig seit Jahrhunderten Landesgrenzen: im Norden und Osten zu den Hohheitsgebieten der weltlichen Herrschaft der Bischöfe von Straßburg, im Süden zu vorderösterreichischen Herrschaft des Amtsbezirks Kenzingen. Die Rheingrenze bildete die Westgrenze gegen das Elsaß. Die Südgrenze, seit dem Mittelalter die Gaugrenze zwischen Ortenau und Breisgau, kirchlich zwischen dem Landkapitel von Lahr und dem von Emmendingen, trennte gleichzeitig auch den Amtsbezirk von Ettenheim un demjenigen von Kenzingen. Heute verläuft hier die Landkreisgrenze zwischen dem Landkreis Emmendingen und dem Ortenaukreis.
- ⁸ Im Jahre 1442 belehnt Bischof Ruprecht von Straßburg den Edelknecht Bernhart Böckel mit dem Dorf Rust. Dessen Nachkommen bleiben als Lehensherren bis 1806 (364 Jahre) als Gutsherren bis 1955 (513 Jahre).
- ⁹ Das Schloß der Freiherren Böcklin von Böcklinsau steht noch heute "wie eine Zwingburg aus alten vergangenen Tagen in der Mitte des Dorfes" (KÖBELE 1969, S. 136).

Der Entzug landwirtschaftlicher Nutzflächen verstärkte die existentielle Abhängigkeit. Viele Ruster waren schon früh gezwungen, als Tagelöhner auf den Feldern des Barons zu arbeiten oder sich ihr Auskommen außerhalb des Dorfes zu suchen.

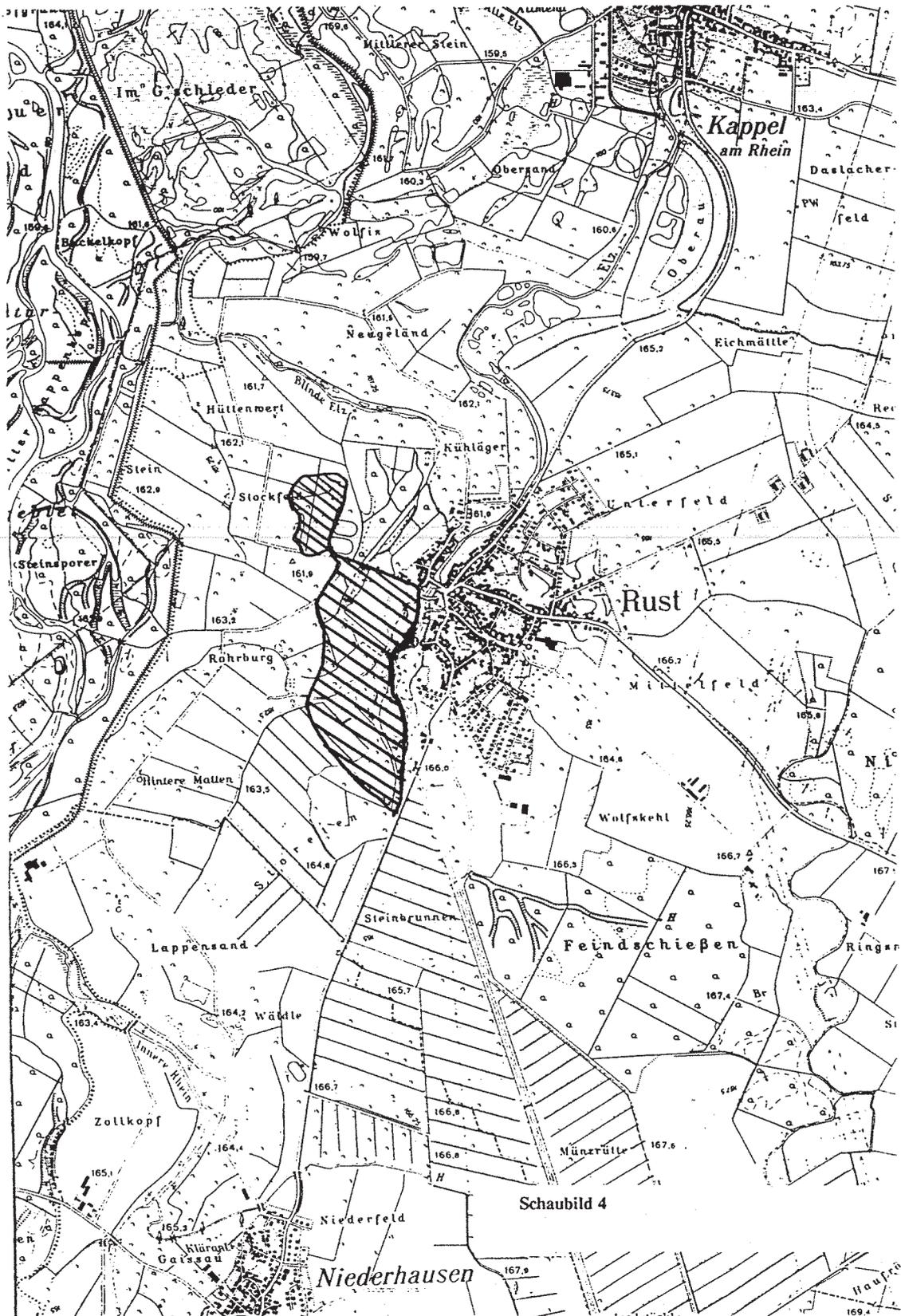
Das unterwarf die Bevölkerung in sehr starkem Maße den Unbeständigkeiten in Wirtschaft, Politik und Natur.

Zeugnis der freiherrlichen Herrschaft geben sowohl zwei in unmittelbarem Zusammenhang mit ihr stehende Aufstände ¹⁰ der Bevölkerung (1747/48 und 1923), als auch das Verhältnis der Bürger nach außen (zu den Nachbargemeinden) und nach innen (zur eigenen Gemeinde).



Mit dem Wort "Baronier" wird noch heute in umliegenden Ortschaften benannt, wer aus Rust kommt oder von dort abstammt. Dagegen klingen die Attribute, mit denen die Einwohner ihre Dorfgemeinschaft belegen, wie Beschwörungen: "Ruster leben reich und sterben arm", "Ruster halten zusammen", "Ruster verstehen Feste zu feiern", "der Petrus ist ein Ruster", "wenn Ruster ein Fest feiern, scheint die Sonne". Ob diese Formeln im kollektiven Gedächtnis Ausdruck starker Gruppenidentifikation oder im Gegenteil Kennzeichen eines Defizits sind, ist nicht relevant. Viel wichtiger ist, daß solche Stereotypen geeignet sind, Dissonanzen im Prozeß geschichtlicher Reflexion zu übertünchen.

¹⁰ Vgl. KÖBELE 1969, S. 76.



Für die Bauern, die außer den Fischrechten keine erwähnenswerten Einkommensquellen hatten, bedeutete das Ende der Lehensherrschaft keinen großen Fortschritt. In dem Maße nämlich, wie Böcklin seine Macht verlor, verpachtete er weniger Land und bebaute es selbst. Das führte zu einer weiteren Einschränkung des dörflichen Lebensraumes.

Tabelle 1:

Die Tabakindustrie 1924, 1950, 1960 und 1962 in Rust und einigen umliegenden Gemeinden					
Gemeinde	Wohnbevölkerung 1950	1924	1950	1960	1962
		a/b(1)	a/b	a/b	a/b
Rust	1963	5/331	5/365	5/359	5/306
Kappel	1495	2/294	3/198	3/137	2/79
Grafenhausen	1540	3/143	3/266	2/189	1/90
Ringsheim	1750	5/341	5/357	2/133	1/103
Weisweil	1225	1/52	1/73	1/61	1/38
Niederhausen (2)	961	3/247	3/191	2/113	1/66
Oberhausen (2)	1621	3/234	3/228	1/146	1/99

(1) a = Anzahl der existierenden Betriebe
b = Anzahl der darin Beschäftigten
(2) heute: Rheinhausen

Quelle: Ludwig HEPPE, Der Strukturwandel in der oberbadischen Zigarrenindustrie nach 1950 und seine Auswirkungen auf Beschäftigung und Landbewirtschaftung, Bonn 1964

Im 19. Jahrhundert veränderte das "Dorf der Kleinlandwirte und Tagelöhner"¹¹ sein Gesicht. Ab 1840 verlegten viele Tabakfabrikanten ihre Betriebe aufs Land, wo sie billigere Arbeitskräfte fanden. Es entstanden (bei hoher Streuungsdichte der Zweigbetriebe) Manufakturen in der "Erscheinungsform frühkapitalistischer Industrie"¹².

In Rust begann die Zigarren-Produktion im Jahre 1870. Bis 1927 kamen zeitweise bis zu sieben Betriebe hinzu.

Kleinlandwirte und besonders deren Frauen und Töchter nutzten die Zigarrenindustrie, bei weit unter dem Existenzminimum liegenden Löhnen, als Zuerwerbsmöglichkeit. So konnte sich ein Teil der Bevölkerung knapp über Wasser halten und mußte nicht zu den Industriestandorten abwandern¹³.

Die Struktur der Erwerbstätigkeit mit ihrer Dreiteilung in Haupterwerb (Tagelohn), Nebenerwerb (eigene Agrarproduktion) und Zuerwerb (Frauenarbeit) stabilisierte die existentielle Lage der Bevölkerung.

¹¹ KÖBELE 1969, S. 107.

¹² HEPPE 1964, S. 161. Strukturell günstige Voraussetzungen boten die ländlichen Gebiete als Standorte: 1. Beschäftigung freigesetzter überwiegend weiblicher Arbeitskräfte ("Mütter und Töchter"), 2. Niederes Lohnniveau. 3. Dezentraler Produktionsablauf (Tabakanbau, arbeitsintensive Weiterverarbeitung). 4. Flexible Arbeitszeiten. 5. Gegenläufigkeit des Arbeitsanfalls in Landwirtschaft und Zigarrenindustrie.

¹³ S. Bevölkerungsentwicklung zwischen 1910 und 1940, die eine ständige Abnahme verzeichnet (Schaubild 3)

Wenn sich auch die Tabakindustrie, verglichen mit den anderen Nachbargemeinden, in Rust am längsten halten konnte¹⁴, so ging ihre Bedeutung ab Mitte der sechziger Jahre doch stark zurück. Das "Fabriklerdorf"¹⁵, war tot.

Die Bedeutung der Zigarrenindustrie für das Dorf Rust darf nicht unterschätzt werden¹⁶. Sie prägte das Verhältnis der Ruster zur Arbeit ebenso entscheidend¹⁷, wie das tägliche Pendeln der Klein-Landwirte zur Arbeitsstelle außerhalb des Dorfes. Ob die Zigarrenfabriken vorindustrielle Zustände konservierten, oder den Übergang zur gesellschaftlichen Arbeitsteilung beschleunigten, kann hier nicht abschließend geklärt werden. Sie förderten aber die Bereitschaft der Dorfbewohner, Frauenarbeit zu akzeptieren, und bildeten zusammen mit der regionalen Mobilität der Männer den Grundstock für ein flexibles, den Erfordernissen der modernen gesellschaftlichen Arbeitsteilung entgegenkommendes Arbeitsverhalten.



Mitte der siebziger Jahre wurden die Weichen neu gestellt. Aus einem Reparaturbetrieb für Freizeitanlagen entwickelte sich auf dem ehemaligen Anwesen der Freiherren ein "Erlebnis- und Freizeitpark"¹⁸. Dieser Freizeitpark wurde seit 1976 kontinuierlich erweitert. Eine Teilumgehungsstraße arrondiert seit August 1986 von Süden bis zum Haupteingang im Westen, eine Fläche, (Nutzfläche, Brachgelände und Kleingärten), die in etwa der Hälfte der Siedlungsfläche der Gemeinde entspricht¹⁹. Die eigentliche

¹⁴ Vgl. Tab. 1 zur Tabakindustrie: Während in Rust 1962 noch alle angesiedelten Betriebe bei fast voller Beschäftigungszahl produzierten, ist in den umliegenden Gemeinden ein krasser Rückgang sichtbar.

¹⁵ KÖBELE 1969, S. 107.

¹⁶ ebenda

¹⁷ S. den traditionell hohen Anteil von Frauen an den Beschäftigten (vgl. Schaubild 17, z.B. Weisweil 1975).

¹⁸ Aus dem dreisprachigen Werbeprospekt der Europapark Mack KG, Rust/Baden (1985).

¹⁹ Vgl. Kartenauszug, Schaubild 4.

lungsfläche²⁰. Der Park ist zu einem beachtlichen Wirtschaftsfaktor herangewachsen. Er bietet saisonal begrenzte Zuerwerbsarbeitsplätze, erteilt Aufträge an eine Reihe lokaler Handwerksbetriebe und induziert Anstrengungen der Dorfbewohner, am florierenden Geschäft mit den Parkbesuchern teilzunehmen²¹.

Für den seit jeher bescheidenen Verwaltungshaushalt der Gemeinde brachte der Park über die Gewerbesteuerumlage finanzielle Mittel, die die Durchführung kommunaler Vorhaben erleichterten²². Die sozialen Kosten für den ökonomischen Nutzen liegen vor allem in der starken Verkehrsbelastung.



Die völlig unzureichende Anbindung an die Hauptverkehrsadern der Touristen und Ausflugsreisenden²³ kann durch die Infrastruktur des peripheren ländlichen Raumes in keiner Weise adäquat resorbiert werden. Besonders der Aspekt der den Ort enorm belastenden Verkehrssituation hat das Dorf in zwei Lager gespalten. In ein größeres, das die Belastungen in Kauf nimmt und im großen Ganzen die Anwesenheit des Parks begrüßt und ein kleineres, welches ihm kritisch gegenübersteht.

Nachdem die Gemeinde vorgestellt und die Problemlage skizziert wurde, soll das methodische Instrumentarium zur Analyse der Bestimmungsfaktoren für Einstellungen der Bewohner zum Großunternehmen "Europa-Park" erarbeitet werden.

²⁰ Die Siedlungsfläche umfaßt die Summe aus Gebäude- und Hofflächen, Wegeland und Eisenbahnflächen, Parkanlagen, Friedhofsflächen und Sportplätzen. Sie beträgt 138ha (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg). Schätzungsweise 18ha des Freizeitparks sind als ehemalige Schloßparkanlage in der Siedlungsfläche des Dorfes ausgewiesen. Die ehemals landwirtschaftlich genutzten und Brachgelände umfassenden Flächen umfassen etwa 20ha. Das Flächenverhältnis Europapark : Siedlungsfläche ergibt sich aus etwa 18 ha + 20 ha : (138 ha - 18 ha) x 100% = 32%. Die Schätzungen wurden anhand eigener Kartierung vorgenommen, genauere Angaben waren nicht zu erhalten.

²¹ Hotel- und Gaststättenbereich, Einzelhandel, Nahrungsmittel (Forellenzucht, Obstbau, Handwerk etc.)

²² Zum Gemeindehaushalt s. Schaubild 2.

Zwischen 1978 und 1981 wurde nach dem ersten Anstieg der Steuereinnahmen der Bau einer seit den sechziger Jahren geplanten Turn- und Festhalle ausgeführt.

²³ Zur Untersuchung der Besucherströme zum Europark vgl. FICHTNER/MICHNA 1984.

3. Kategorisierung und Begriffsbildung

3.1. Die soziale Schichtung

Die methodische Entwicklung von Merkmalen, mit deren Hilfe eine Schichtungsanalyse betrieben werden kann und soziale Schichten gegeneinander abgegrenzt werden können, verweist bei fast allen Schichtentheorien¹ auf die Organisation der gesellschaftlichen Arbeit als das "reale Substrat für Über- oder Unterordnungsverhältnisse"².



Schwierigkeiten entstehen beim Versuch einer präzisen Operationalisierung von Indikatoren zur Bestimmung sozialer Positionen³. MÜLLER weist zwar nach, daß berufliche Kategorien und "Status-Scores"⁴ in vielfacher Weise eine ungleiche Teilhabe an den sozialen Ressourcen induzieren⁵, lehnt es aber ab, in diesem Zusammenhang von sozialen Schichten zu reden. Etwas bescheidener bezeichnet er diese Scores "allenfalls als Indikatoren des sozio-ökonomischen Status von Berufen"⁶. Ein weiteres Problem entsteht

¹ Vgl. R. MAYNTZ 1972, S. 87, BLANKENBURG, S. 42

² WULF, S. 323

³ NICKEL 1980, MAYER 1975.

⁴ Hierunter wird die der gesellschaftlichen Wertschätzung entsprechende Skalierung sozialer Merkmale verstanden

⁵ MÜLLER 1975, S. 45

⁶ MÜLLER 1975, S. 37

beim Statuszuweisungsprozeß. Die Frage ist, ob die vom Soziologen herangezogenen Kriterien wirklich die entscheidenden Bestimmungsparameter sind. Möglich wäre ja auch eine Beschreibung der sozialen Schichtung, wie sie die Untersuchten selbst vornehmen⁷, oder die Analyse der Kommunikations- und Interaktionsstrukturen einer Siedlungseinheit⁸. Trotz erheblicher Einwände gegen die Methode der Selbstzuweisung⁹ (bevorzugte Selbsteinordnung in mittlere Kategorien), konnte gezeigt werden, daß die distanzgenerierenden Kriterien zwar nicht ausschließlich, so doch in hohem Maße durch das Berufsprestigekriterium erklärt werden können¹⁰.

Um dem Vorbehalt des "nicht Ausschließlichen" gerecht zu werden, definiert Renate MAYNTZ den sozialen Status als Resultante aus den Positionen, die der Einzelne innerhalb verschiedener Teilstrukturen inne hat. Ihr "summarischer sozialer Prestigewert" eindimensionaler hierarchischer Ordnung¹¹, der sich aus der Bewertung von Beruf, Einkommen und Ausbildung zusammensetzt, erinnert an den sozio-ökonomischen Status. Die Gesellschaft ist nach diesem Vorgehen nicht im eigentlichen Sinne geschichtet. Vielmehr ist das Modell als "Statuskontinuum" zu bezeichnen¹². Erst durch "willkürliche Schnitte"¹³ wird das Kontinuum in einzelne "Schichten" zerlegt¹⁴.

Ausgehend vom gesellschaftlichen Status im Berufssystem als sozialem Subsystem, hat es in neuerer Zeit eine Reihe von Untersuchungen zum Zusammenhang von beruflicher mit anderen Skalierungen gegeben¹⁵.

Übereinstimmend wird resümiert, daß die verschiedenen Verfahren zur Messung der Schichtzugehörigkeit mehr oder weniger dieselben Ergebnisse bringen, und daß hohe Korrelationen zwischen der sozio-ökonomischen Skalierung über Beruf und Bildung, sowie Einkommen bestehen. Dabei ist die Korrelation zwischen Scores der Berufs- und Bildungsvariablen¹⁶ am höchsten. Trotz dieser starken Zusammenhänge ist eine dreidimensionale Skalierung dennoch sinnvoll, denn mit den Variablen "Bildung" und

⁷ Vg. WARNER in der Yankee-City-Studie 1984, s. HAHN S. 174.

⁸ PAPPI, Sozialstruktur und soziale Schichtung in einer Kleinstadt mit heterogener Bevölkerung, in : KZfSS 25, 1973

⁹ MAYNTZ 1958

¹⁰ PAPPI 1973

¹¹ MÜLLER 1975

¹² MAYNTZ 1972, S. 83

¹³ HAHN, SCHUBERT/SIEWERT 1973, S. 90

¹⁴ Die Frage nach der Erklärungskraft eines solchermaßen gebildeten Schichtkriteriums wird damit wenigstens teilweise aufgehoben. Denn die verschiedenen Schichten lassen sich über Merkmale des sozialen Verhaltens nicht mehr nach oben oder unten abgrenzen.

¹⁵ HANDL 1977, HAMILTON 1968, PAPPI 1973, DUNCAN 1961, HÖRNING 1976, BAUER 1971, MÜLLER 1975, MAYER 1975.

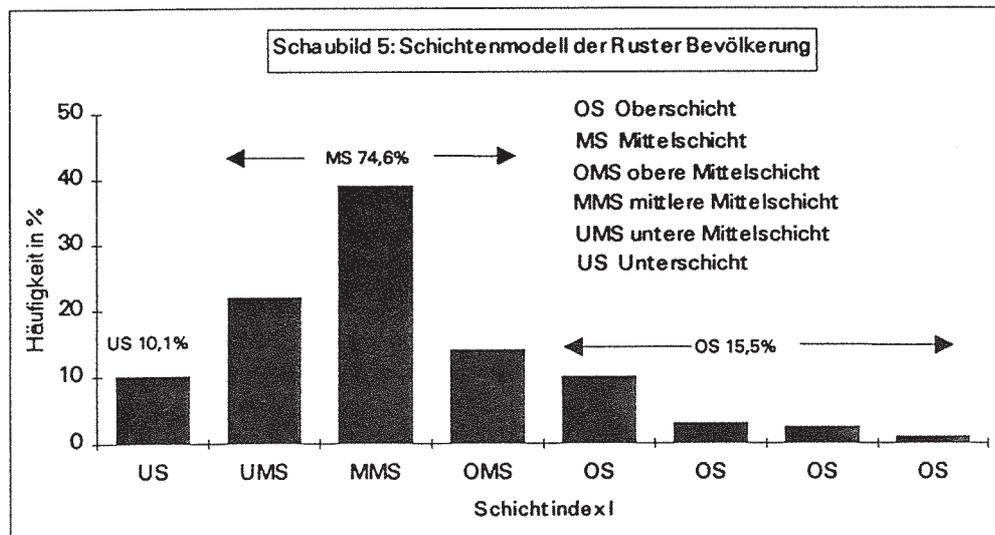
¹⁶ Auf die Rolle der Bildung als Vehikel "weitgehender Vererbung sozialer Ungleichheit" weist die Arbeitsgruppe für Bildungsforschung, "Das Bildungswesen in der BRD", Reinbek 1979, hin.

"Einkommen" lassen sich der obere und untere Teil der Berufsstatushierarchie differenzieren¹⁷.

Die bisher besprochene Statusbestimmung über "personenunabhängige" Merkmale sagt noch nichts über die tatsächliche Position auf einer gemeindlichen Rangskala aus. Erstens unterscheiden sich ländliche soziale Schichtungen von städtischen¹⁸ - sie weisen häufig ein gegenüber der Gesamtgesellschaft reduziertes Statusgefälle auf - zweitens kommt insbesondere in kleinen Gemeinden zur personenunabhängigen eine "personenabhängige" Statuszuweisung hinzu:

"Der Rang eines Menschen in kleinen Gemeinden setzt sich zusammen aus der Rangeinstufung der von ihm eingenommen sozialen Position und einer Beurteilung des Grades der Erfüllung von Rollenpflichten".¹⁹

Der zusätzliche Aspekt gesellschaftlichen Rang generierender, aber statusirrelevanter Rollenerwartungen²⁰ in einem gegenüber dem gesamtgesellschaftlichen andersartigen Schichtenmodell²¹ zeigt auf die Schwierigkeiten der anonymen und globalen Statuszuweisung durch die Sozialwissenschaft, insbesondere in kleinen Gemeinden.



¹⁷ HANDL 1977, S. 117. KÖRMER 1979 und GREVERUS z.B. wenden das vorgeschlagene Verfahren an und differenzieren zusätzlich nach Schulbildung und Berufsausbildung.

¹⁸ Vg. PLANK 1979, S. 91f.

¹⁹ HAHN 1979, S. 85

²⁰ ILLIEN/JÄGGLE (1978) haben in ihrer Hausen-Studie versucht, durch Gewährsleute-Befragung diese Dimension zu berücksichtigen.

²¹ Wie groß die Unterschiede sind, zeigt schon das Vorgehen von JANOWITZ 1958, der beim Versuch, die soziale Schichtung in Westdeutschland zu erfassen, die Bauern und landwirtschaftlich Beschäftigten aus seinem fünfgliedigen Schema einfach ausklammerte.

3.1.1 Operationalisierung

Nach der Stellung im Beruf wohnen in Rust, laut amtlicher Statistik, 1984 80,1% Arbeiter und 19,9% Angestellte. Diese Stufung nach sozialrechtlichen Kategorien ist für die meisten Untersuchungen zu grob. Deshalb wird hier nach dem dreidimensionalen Modell kategorisiert. Zur Statusbestimmung²² werden die Scores aus Beruf, Einkommen und Bildung addiert²³. Das so gewonnene Statuskontinuum wird nach verteilungsrelevanten Kriterien in drei Teile zerlegt und geht so in die Untersuchung²⁴ ein. Zur Vergabe der Scores bei der Berufsstellung wurde die Lösung von MÜLLER in leicht modifizierter Form übernommen²⁵. Während die Berufsstellung und die Schulbildung in je vier Statusgruppen aufgeteilt wurden, kam es beim Einkommen zu einer Dreiteilung. Mit der unterschiedlichen Gewichtung sollte die Relevanz der einzelnen Faktoren für die Gesamtstatusbestimmung zum Ausdruck gebracht werden.

3.2. Ortsverbundenheit

"Es gilt vor allem, den Stolz auf das eigene Dorf als Heimat und den Willen zur Selbsthilfe zu wecken und zu stärken". Diese Forderung in den "Grundsätzen und Vorschlägen zur Entwicklung ländlich geprägter Orte"²⁶ geht offenbar davon aus, daß die im Begriff "Heimat" enthaltene "Verbundenheit mit dem Ort" soziale Partizipationsbereitschaft induziert²⁷. "Heimat" ist ein der Ortsverbundenheit verwandter Begriff, allerdings macht ihn die Vielzahl von philosophischen, volkskundlichen und psychologischen Konnotationen, die in diesem "vieltönigen"²⁸ Begriff mitschwingen, als Kategorie empirischer Untersuchungen unbrauchbar²⁹.

²² Zur genauen Konstruktion s. Anhang

²³ anders wie bei HERLYN (1980), der Berufsstatus und Bildung isoliert betrachtete

²⁴ s. Schaubild 5

²⁵ MÜLLER 1975, zur Vergabe der Scores s. Anhang

²⁶ MIN ELU 1975, S. 26

²⁷ So auch BASSAND 1985: "Durch die Identität entdeckt der Akteur, daß er nicht bloß ein Rädchen im sozialen Getriebe ist"(S. 25).

²⁸ LENZ-ROMEISS 1970, s. auch den Sammelband "Heimat" zu verschiedenen Aspekten dieses Begriffes, MOOSMANN 1980.

²⁹ Heimat wird häufig mit dem Ort der Sozialisation gleichgesetzt. Daß Ortsverbundenheit auch gegenüber anderen Orten entstehen kann, wird dabei oft übersehen (vgl. Staatslexikon, Begriff "Heimat")



Denn ein stärkeres Heimatgefühl kann zwar die lokale und regionale Umwelt stärker ins Bewußtsein heben, sie kann aber ebensogut eine Art Weltflucht darstellen³⁰.

Wegen dieser Ambivalenz soll die zentrale Komponente von Ortsverbundenheit thematisiert werden.



³⁰ Das wird vergessen, wenn man die zunehmende Abwesenheit von Heimatgefühl nur beklagt (s. Staatslexikon). Aktivitäten in Heimatvereinen können in der "heroischen und idyllischen Verbrämung von Geschichte" geradezu Symptom für den Bedeutungsverlust dörflicher Heimat sein (ILLIEN in Hauptmeyer 1983, S.86). Dies gilt insbesondere, wenn "Heimat" in der "zugeborenen oder Existenz-gewordenen Erlebniswelt" der funktionseinheitlich (Einheit von Arbeit und Lebensraum, Einheit von sozialer Gemeinschaft und politischer Gemeinde) geordneten Gemeinde verordnet wird (ISBARY 1967). Wo diese Grundlage fehlt, wird Heimatgefühl zum aufgesetzten Relikt.

3.2.1. Identität

In der modernen Gesellschaft kommt es in der Wiederholung der relativ autonomen gesellschaftlichen Teilbereiche³¹ zur Schwierigkeit der Integration verschiedener Rollenanforderungen auf individueller Ebene. Diese komplexe Situation führt dazu, daß die gesamtgesellschaftliche Struktur in ihrer Bedeutung nur nachgeahmt, aber nicht mehr begriffen werden kann³². In diesem Vakuum spielt die Ideologie eine wichtige, identitätsstiftende Rolle. Sie bietet als geschlossenes System von gemeinsamen Symbolen, Ideen und Idealen eine zusammenhängende, wenn auch systematisch vereinfachte Orientierung in Raum und Zeit, für Mittel und Ziele³³.

In der Literatur gibt es verschiedene Ansätze sich dem Thema zu nähern. Wo ERIKSON in seinem psychosozialen Ansatz³⁴ den funktionalen Charakter von Ideologie zur Bildung eines geographisch-historischen Rahmens heraushebt (mit dessen Identifikation erst Identität entsteht), bevorzugt KRAPPMANN (1982) den interaktionistischen Ansatz: Identität entsteht in der Vermittlung von Identifikation mit der Gesellschaft (oder einzelnen Gruppen) und den sich aus individuellen Bedürfnislagen ergebenden Ansprüchen. Kommunikation stellt nicht eine Gefährdung der einmal vollzogenen Identitätsbildung dar, sondern eine Chance, sie immer wieder neu zu entfalten³⁵.

Die Chancen einer Identitätsfindung und ihrer Behauptung sind ungleich verteilt. Das günstigste Milieu ist die dörflich-kleinstädtische Lebensweise³⁶. Gesamtgesellschaftlich dürfte es fraglich sein, ob sich dem Einzelnen außerhalb der Familie noch Chancen eröffnen, Identität zu finden³⁷.

In neuerer Zeit gibt es Versuche, Identität als politische Variable zu definieren³⁸. Sie gehen vom Bürger als "Planungsbetroffenem" aus, und von seiner Bereitschaft, sich an der Auseinandersetzung über politische und administrative Planungsentscheidungen aktiv zu beteiligen.

³¹ Familie, Arbeit, Politik, Freizeit, Bürokratie, Kirche

³² Probleme der Identitätsbildung ergeben sich aus dem ständigen Anpassungsdruck des "außengeleiteten" (RIESMANN 1950, nach SCHÄFFERS 1984, S. 86) Verhaltenstyps. Sie entstehen auch durch die typische Unverbundenheit von Primär- und Sekundärsozialisation.

³³ ERIKSON 1985, S. 187ff.

³⁴ Identität ist demnach im "Kern eines Individuums angelegt" und ein wesentlicher Aspekt des inneren Zusammenhaltens der Gruppe (ERIKSON 1985, S. 124).

³⁵ Identität ist die Leistung, die das Individuum als Bedingung der Möglichkeit seiner Beteiligung an Kommunikations- und Interaktionsprozessen zu erbringen hat (KRAPPMANN 1982, S. 207).

³⁶ DUNCKELMANN 1975, S. 23.

³⁷ Arnold GEHLEN beklagt den überhand nehmenden Subjektivismus, und befürchtet die Überlastung der Gesamtgesellschaft mit rein familial orientierten Formen der Identität (A. GEHLEN, *Moral und Hypermoral* Ffm. 1969, zit. nach DUNCKELMANN 1975, S.23).

³⁸ DUNCKELMANN 1975/BASSAND 1985/ESTERBAUER 1980.

3.2.2. Identifikation mit der Gemeinde

GREVERUS (1982, S. 69) schlägt die Differenzierung von vier Kategorien der Raumorientierung vor:

1. Die instrumentelle, materielle Existenzsicherung,
2. die politisch-strategisch kontrollierende (formelle, informelle Kontrolle) Mitbestimmung,
3. die sozio-kulturelle Aktivitäts- und Regenerationsvalenz (Freizeitangebot) des Raumes, und
4. die Orientierung über symbolische Traditions- und Erinnerungswerte³⁹.

Dagegen nähert sich TREINEN (1965) dem Problem eher phänomenologisch. Sein Grundgedanke ist, daß nicht Raumteile, sondern Sozialzusammenhänge (der Bewohner von Ortschaften) Objekte bestehender Bezüge darstellen.



Der Ort (Ortsname) fungiert dabei als symbolischer Träger von Sozialbeziehungen und Gefühlszusammenhängen. Damit wird der Raumbezug zu einem strategisch wichtigen Teil des Wertesystems der betreffenden Gesellschaft⁴⁰.

TREINEN unterscheidet zwei Arten von Ortsverbundenheit (Ortsbezogenheit): Wo die Herkunft, die formale Zugehörigkeit und die Verinnerlichung tradierter Bräuche und Werte als Bezugspunkte zur "Heimat" dienen, hat man es mit der "klassifikatorischen" Ortsverbunden-

³⁹ Während sich in SCHMIEDs Untersuchungseinheit einer im peripheren ländlichen Raum liegenden Gemeinde, Ortsverbundenheit hauptsächlich aus der sozialen und symbolischen Kategorie herleitet, resultiert sie beim Verdichtungsgebiet eher aus dem materiellen, Arbeit und Ausbildung betreffenden Bereich.

⁴⁰ Häufig wird übersehen, daß sich mit dem sozialen Wandel der Gesellschaft auch die Bedeutung der Örtlichkeit als Symbolträger ändert und damit die "Totalität" (KÖNIG) der dörflichen Wertesysteme aufgebrochen wird.

heit zu tun⁴¹. Gegenüber dieser, durch formale Kriterien bestimmten, gibt es die objektorientierte affektive Bezogenheit (TREINEN: Kathektische Ortsbezogenheit).

Affektive Objektorientierung liegt dann vor, wenn der Befragungsort positiv bewertet und eine Präferenz gegenüber anderen Orten angegeben wird⁴².

Die Differenzierung des Begriffes Ortsverbundenheit ist deshalb von Bedeutung, weil damit Konsequenzen für das soziale Verhalten verknüpft sind. Der erste Typ, die formale Verbundenheit als "defensive, vorwiegend reagierende Identität"⁴³, reicht nicht aus als Bestimmungsfaktor für lokale Partizipation und kommunales Engagement.



Emotionale Ortsbezogenheit kann dagegen umso eher auftreten, je stärker Verkehrskreise eines betreffenden Individuums als lokale Bezugskategorien in Erscheinung treten. Das impliziert als "offensive Identifikation"⁴⁴ die vermehrte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

In welcher Art und in welchem Ausmaß Identifikation mit einer Gemeinde anzutreffen ist, hängt von einer Reihe von Faktoren ab.

⁴¹ Wichtiger Indikator hierfür ist die Frage nach der territorialen Selbstbenennung (Würden Sie sich als X-linger bezeichnen?) S. PIPER 1979, KROMKA 1975, TREINEN 1965

⁴² Vgl. SCHMIED

⁴³ GUINDANI/BASSAND 1982, S. 486. TREINEN konnte nachweisen, daß der enge persönliche Kontakt zu "Intimgruppen" den Zugang zu weiteren, die ganze Gemeinde betreffenden Symbolen verschließt.

⁴⁴ GUINDANI/BASSAND, S. 486

Als ausschlaggebend wurden in verschiedenen empirischen Untersuchungen die folgenden anerkannt:

- Anzahl und Intensität sozialer Beziehungen (Primär- und Sekundärgruppen)⁴⁵
- räumliche Abgegrenztheit⁴⁶
- Pendlerbeziehungen⁴⁷
- Einwohnerzahl⁴⁸
- Dauer der Ansässigkeit⁴⁹
- Lebensqualität (infrastrukturelle Versorgung/Daseinsgrundfunktionen)⁵⁰
- Festansässigkeit (Grundbesitz, Hausbesitz)⁵¹



Welche Rolle Bildungsniveau und Schichtzugehörigkeit dabei spielen, wird unterschiedlich bewertet. Personen mit wachsender Schulbildung sind eher an überlokalen Zusammenhängen orientiert. Gegenüber dem Wohnort müßte sich deshalb eine gleichgültigere Haltung ergeben. KROMKA ermittelt in seiner Untersuchung höhere Ortsbezogenheit bei höherem Unterschichtenanteil; dagegen findet TREINEN keine Korrelation zwischen Bildungsgrad und emotionaler Bezogenheit. Offenbar schaffen sich die höher Gebildeten über die Partizipation neue (emotionale) Bezüge⁵².

⁴⁵ GUINDANI/BASSAND 1982, GABRIEL 1979, SCHMIED

⁴⁶ SCHMIED, MEYHOEFFER

⁴⁷ GABRIEL, KROMKA

⁴⁸ KROMKA

⁴⁹ KROMKA, SCHMIED

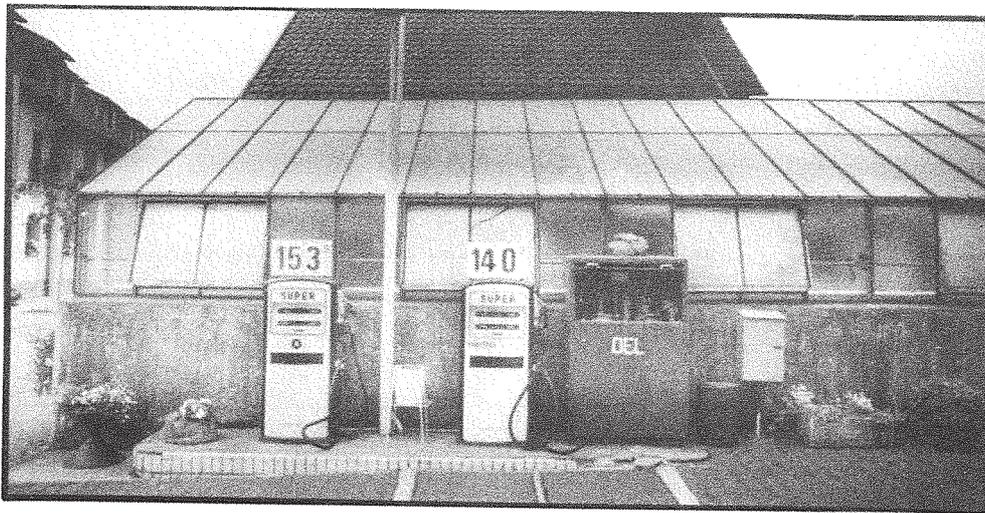
⁵⁰ SCHMIED, GREVERUS 1982, ZAHN 1982

⁵¹ KROMKA, GABRIEL

⁵² Dagegen ZAHN (S. 193). Zumindest im politischen Bereich keine Korrelation zwischen Partizipation und Ortsverbundenheit. Allerdings mißt er Verbundenheit nur über die Ortsnamensymbolik.

3.2.3. Operationalisierung

Bei der Ruster Untersuchung ging es darum, die Ortsverbundenheit als Indikator für gemeinsame Bindungen und Wertvorstellungen zu verwenden. Im Fragebogen waren zwei Fragen vorgesehen. Mit der ersten sollte der klassifikatorische und emotionale Gehalt von Verbundenheit insgesamt erfaßt werden⁵³. Die zweite Frage⁵⁴ erlaubte es aufzuschlüsseln, wie die Verbundenheit



bei einzelnen Befragten zustande kommt. Hier sollten vorgegebene Indikatoren zur Verbundenheit bewertet werden.

Aus den Indikatoren wurden drei Merkmale gewonnen:

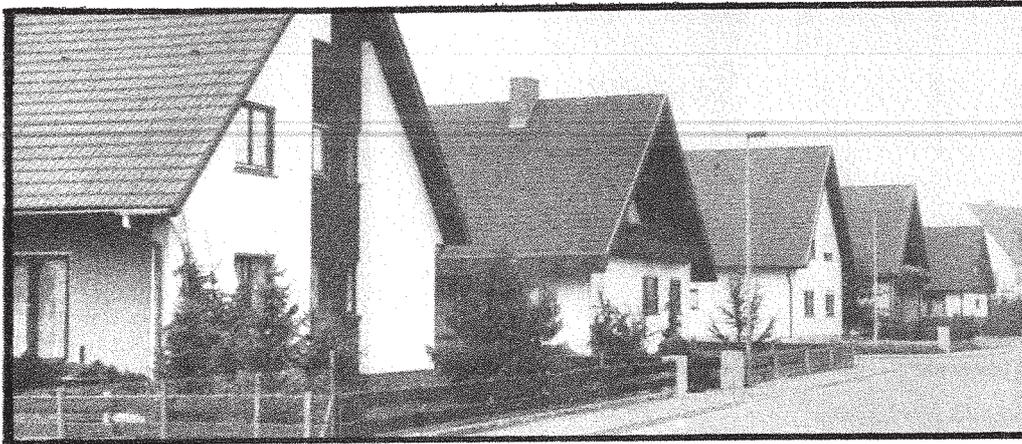
- erstens, die von uns sogenannte abstammungsmäßige Verbundenheit, in die familiäre, verwandtschaftliche und abstammungsgeschichtliche Bindungen eingehen,
- zweitens, die existenzbedingte Verbundenheit, in die Kategorien der Existenzsicherung oder -sicherheit eingehen,
- drittens, die symbolische Verbundenheit, die sich über den Symbolgehalt der im Umlauf befindlichen Sprichwörter zum Selbstbild definiert.

⁵³ Frage 22: "Wie stark fühlen Sie sich mit dem Dorf verbunden?" Die Frage nach dem subjektiven Selbstverständnis von Verbundenheit ist nicht ganz unproblematisch, da sie z.T. nicht vergleichbares mißt. Andererseits kann man jedoch davon ausgehen, daß die Selbsteinschätzung der Verbundenheit als eine eigenständige Variable aufgefaßt werden muß, die auch "unabhängig von der Beziehung zu objektiven Verhaltens- bzw. Wissensdaten ihre Berechtigung hat" (PAPPI 1970, S. 54)

⁵⁴ s. Fragen 22 und 23 des Fragebogens im Anhang

3.3. Soziale Partizipation

Zum Begriff der Partizipation gibt es in der Literatur keine allgemeingültige Definition. Entweder handelt es sich bei der Begriffsbestimmung um normative Begriffsapparate oder um allzu lose Beschreibungen interaktionistischer Phänomene. Für PUFFENDORF beinhaltet Partizipation eine "verantwortliche und verpflichtende Teilhaberschaft"⁵⁵. WARREN postuliert, daß menschliche Wesen ihre spezifisch menschliche Natur erst durch die Partizipation am Gruppenleben erlangen⁵⁶. Konkreter wird Schneider: Partizipation ist für ihn der Anspruch ständiger aktiver Beteiligung am Prozeß der Interessenwahrnehmung⁵⁷.



Hinsichtlich des Teils der Umwelt⁵⁸, auf den sich Partizipation bezieht, bestehen Diskrepanzen. Für KROMKA's (1975) Ansatz⁵⁹ ist die Partizipation⁶⁰ wesentliche Voraussetzung der gesellschaftlichen Integration. SEHRINGER (1977) argumentiert zunächst ähnlich, trennt aber die politische von der sozialen Ebene. Der Grund, neben der Teilnahme im unmittelbar politischen auch die im sozialen Bereich liegende in die Partizipationsdiskussion einzubringen, ergibt sich für sie schon daraus, daß Partizipation neben dem Steuerungsaspekt des auf politische Strukturen gerichteten Handelns auch immer einen Integrationsaspekt beinhaltet.

⁵⁵ PUFFENDORF 1970, S. 6

⁵⁶ WARREN 1970, S. 102

⁵⁷ Zu den Partizipierenden werden nur die gezählt, die tatsächlich Politik betreiben. Das ergibt den sehr niederen Prozentsatz von 2,5% politisch Aktiven an der Einwohnerschaft.

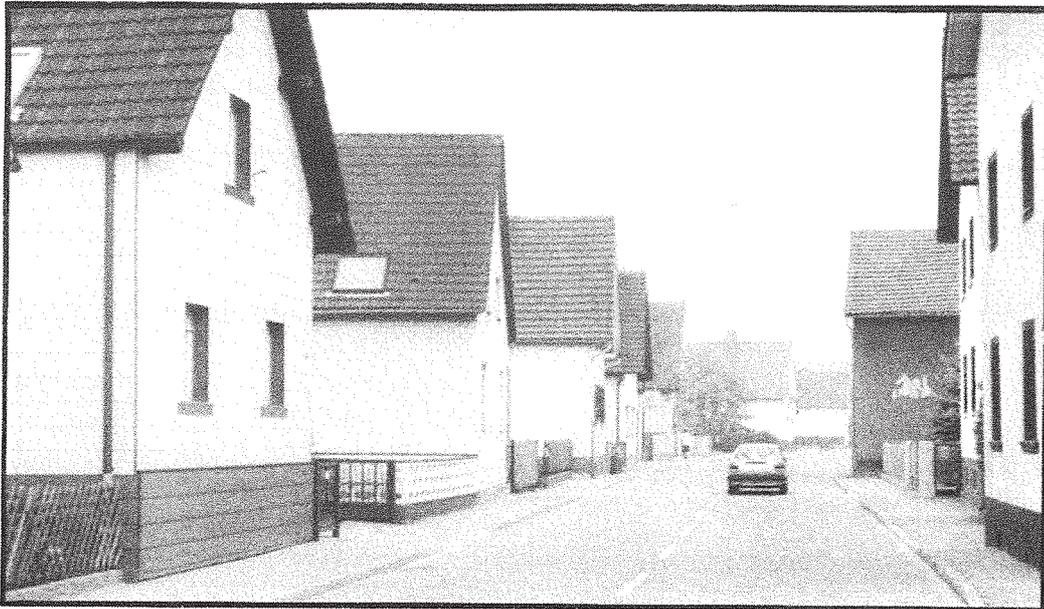
⁵⁸ LANG, Alfred S. 53f

⁵⁹ Danach wirkt das "Typische" eines Ortes als Stimulus, der jene Aktivitäten fördert, die auf den Ort bezogen sind. Besonders dauerhaft sind sichere und vorhersehbare Austauschbeziehungen. HOMANN's Theorie verknüpft in seiner Verhaltenstheorie die Tauschtheorie der Nationalökonomie mit lerntheoretischen Erkenntnissen der Verhaltenspsychologie.

⁶⁰ Partizipation läßt sich in diesem Zusammenhang als Tauschbeziehung zwischen Individuum und Systemelement (Gruppe, Organisation) kennzeichnen.

Während jedoch politische Partizipation die Einbindung des Individuums in das politische System markiert, erfassen soziale Aktivitäten die Integration des Einzelnen auf einer unter politischen Gesichtspunkten nachgeordneten Ebene⁶¹.

Zur Erklärung der Teilnahme von Bürgern an den politischen Entscheidungen gemeindlicher Institutionen in gegenwärtigen Gesellschaften wird, meist implizit, auf zwei Modelle Bezug genommen: das "mobilization" und das "decline-of-community" Modell.



DEUTSCH und LERNER⁶² gehen im sogenannten "mobilization-Model" davon aus, daß mit zunehmender gesellschaftlicher Arbeitsteilung und der damit einhergehenden Urbanisierung überlokale Orientierungen verstärkt werden, und damit die Partizipation auf nationaler Ebene anwächst⁶³.

DAHL kommt bei dem "decline-of-community-Model" bei gleichen Voraussetzungen zum entgegengesetzten Ergebnis⁶⁴: steigende Urbanisierung verringert die politische Partizipation, weil die mit dem Verstädterungsprozeß einhergehende Auflösung persönlicher Bindungen an die Gemeinschaft vor allem die Teilnahmebereitschaft am lokalen und regionalen politischen Geschehen negativ beeinflusst.

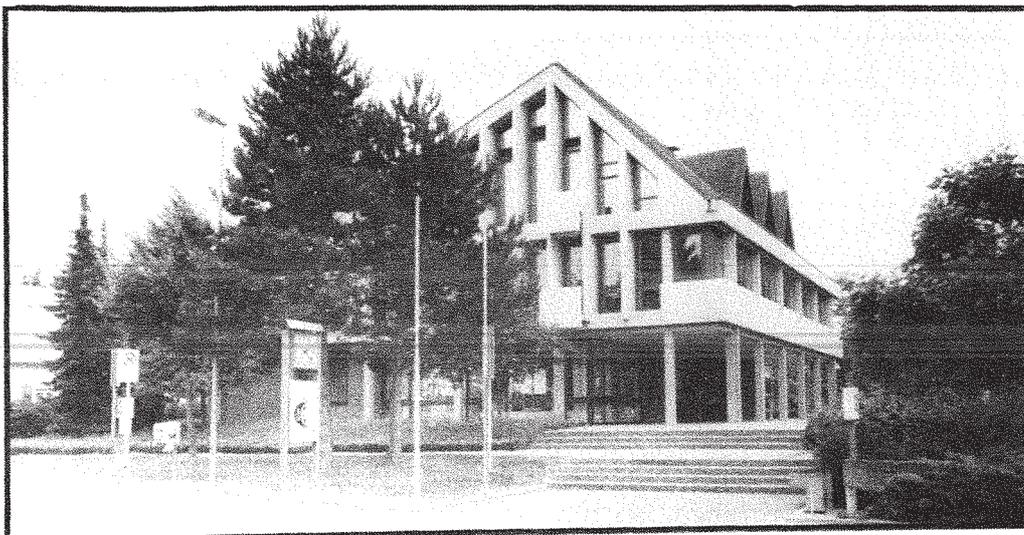
⁶¹ Noch schärfer wird die Trennung bei FUCHS, Lexikon der Soziologie, vorgenommen, der unter Partizipation ausschließlich die auf politische Institutionen gerichteten Aktivitäten versteht.

⁶² DEUTSCH 1955, LERNER 1958

⁶³ Das entspricht den modernistischen Entwicklungstheorien der 50er Jahre.

⁶⁴ DAHL 1960.

Die Vergleichbarkeit der beiden Ansätze ist nicht gegeben. Sie beziehen sich auf unterschiedliche Orientierungsebenen, die überlokale und die örtliche; zudem arbeiten sie mit nicht vergleichbaren Indikatoren⁶⁵. In seiner Synthese zeigt NIE, daß sozialer Wandel und Verstädterung nationale Teilnahmeformen zwar positiv, lokale Partizipationsbereitschaft aber negativ beeinflussen⁶⁶.



Im Umkehrschluß läßt sich die These aufstellen, daß in ländlichen Orten die Partizipation größer ist, als in Großkommunen⁶⁷. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Die lokalen Strukturen weisen eine geringere Komplexität⁶⁸ auf, die Repräsentanten sind leichter zugänglich, und eine genuin mit der Gemeinde verschmolzene Sozialisation ermöglicht über spezifische Gruppenbeteiligungen⁶⁹ die Durchsetzung und Stabilisierung von Präferenzen und Werthaltungen.

Spätestens an diesem Punkt kommt man wieder auf den sozialen Aspekt der als rein politisch charakterisierten Partizipation zurück. Soziale Aktivität unterhalb der Ebene politischer Steuerungsmechanismen in Vereinen⁷⁰, der

⁶⁵ Das macht NIE deutlich. Während das erste Modell nur die Wahlbeteiligung heranzieht, betrachtet das zweite auch die Mitarbeit in örtlichen Vereinen und Verbänden (S. 824).

⁶⁶ Aus diesem Grund wurde in das "Sozialpolitische Entscheidungs- und Indikatorensystem" für die BRD (SPES, Sozialpolitische Forschergruppe Frankfurt/Mannheim, ZAPF 1977), einer der zehn Abschnitte zur "Dauerbeobachtung sozialen Wandels" der Partizipation gewidmet.

⁶⁷ Nur in kleinen ländlichen Gemeinden sind die Bewohner überdurchschnittlich von der Notwendigkeit kommunalpolitischer Beteiligung überzeugt. DUNCKELMANN 1975, S. 231. S. auch BARGEL, T. u.a. in WALTER 1981.

⁶⁸ Zum Umgang des Menschen mit Komplexität s. DÖRNER in Psychologische Rundschau 3/81

⁶⁹ BLANKENBURG 1962, S. 161/BASSAND 1985

⁷⁰ s. SIEWERT in BÜHLER/KANTZ/SIEWERT 1978. PIEPER 1977, S. 43

Nachbarschaft⁷¹ und sonstigen Gruppen⁷² ist strukturelle Voraussetzung für politisches Engagement⁷³.

Günstige Voraussetzungen für ein hohes Maß an sozialer Integration innerhalb einer Gemeinde sind räumliche Abgegrenztheit, Kleinheit der Siedlungseinheit und schlechte Verkehrsanschließung. Es können sich dann nur wenige Gruppen bilden; die Einwohner haben dadurch geringere Möglichkeiten der Gruppenauswahl oder des Wechsels der Gruppenzugehörigkeit.



Wenn auch die Einwohnerschaft sozial stark differenziert ist und Außenkontakte bestehen, so gibt es zumindest in Teilbereichen "soziopsychologische Kräfte"⁷⁴, die den Normensystemen der dörflichen "Primärgruppen" (BLANKENBURG) Verbindlichkeitscharakter für alle Einwohner auferlegen können. Diese weithin anerkannten Werte und Normen, selbst deren Vermittlung, Sozialisierung und Aufrechterhaltung (soziale Kontrolle), sowie das Funktionieren ihrer Agenten und Institutionen⁷⁵, haben ihrerseits hohe Integrationskraft.

Übereinstimmend wird in der Literatur der Rückgang dörflicher sozialer Kontrolle konstatiert⁷⁶. Das Dorf ist "offener" geworden⁷⁷; dadurch hat der dörfliche Bezugsrahmen für die soziale Orientierung an Bedeutung verloren. Mit dem Rückzug in die private Intimsphäre⁷⁸ hat das normative Element der Nachbarschaft und der Dorfgemeinschaft an Kraft eingebüßt.

⁷¹ s. HAMM 1973, S. 60

⁷² Zur Gruppenbeteiligung s. DUNCKELMANN 1975, S. 33ff.

⁷³ Vgl. SEHRINGER 1977. SCHMIED 1985, S. 196, OEL 1972, S. 34, KROMKA 1975 hat in diesem Zusammenhang den Begriff der "kumulativen Partizipation" geprägt (S. 44).

⁷⁴ BLANKENBURG, 1962, S. 162.

⁷⁵ MIN ELU 1980, S. 39.

⁷⁶ BALLHAUS 1985. HÄUSSLER 1979, S. 15.

⁷⁷ PLANK in STARK/DOLL 1978.

⁷⁸ KROMKA 1975, S. 45, 172.

Empirische Untersuchungen haben gezeigt, daß Menschen mit hohem sozio-ökonomischem Status sich eher in Organisationen und Gruppen organisieren, als solche mit niedrigem Status⁷⁹. Aber soziales Engagement ist auch von anderen Präferenzen abhängig. Sozial aktive und integrierte Persönlichkeiten sind stärker mit ihrem Ort verbunden als andere⁸⁰.

Das hatte KROMKA in seiner Studie schon 1975 herausgefunden⁸¹, während ZAHN⁸² zu dem Ergebnis kam, daß hohe Ortsbezogenheit einhergeht mit kommunalpolitischem Desinteresse⁸³.

Gerade an diesen widersprüchlichen Ergebnissen wird deutlich, daß die Untersuchung sozialer Partizipation mit den beiden Kategorien "politische Partizipation" und "soziale Integration" sinnvoll ist. Denn möglicherweise ist, trotz strukturell erfüllter Voraussetzungen, beispielsweise der gesellige Vereinstyp gerade nicht an der Politik im Ort interessiert.

Denkbar sind auch Differenzen und Abweichungen bei Unterschieden in der regionalen Mobilität von Individuen. Zum Beispiel werden starke berufliche Außenkontakte das politische Interesse an der Gemeinde dämpfen. Im Gegenzug wirken Freizeitinteressen und Entfremdungserscheinungen des Auspendlers, trotzdem oder gerade deshalb, sozial integrierend.

In dieser Arbeit wird die soziale Partizipation aufgeteilt in ein politisches und ein sozial-integratives Element. Beide beziehen sich auf die kommunale und nicht auf die überregionale Ebene. Das erste wird in den Untersuchungen als die Variable "Partizipation", das zweite, der Kürze halber, als "Integration" bezeichnet. Skaliert wird über die Addition verschiedener mit Scores besetzten Indikatoren. Unter den Begriff "Integration" fallen auf diese Weise die Intensität der Nachbarschaftskontakte, die Vereinszugehörigkeit und die Ortsverbundenheit. Der Partizipationsindex wird analog gebildet. In ihn gehen die Parteimitgliedschaft, der Besuch der jährlich stattfindenden Bürgerversammlung⁸⁴ und der Gemeinderatssitzungen, sowie ebenfalls die Vereinszugehörigkeit ein⁸⁵.

⁷⁹ WARREN 1970, S. 106, KROMKA 1975, S. 8., OEL 1972, S. 58.

⁸⁰ SCHMIED 1985, S. 190, MAIER-DALLACH 1981, S. 47 BASSAND 1981

⁸¹ KROMKA, S. 42.

⁸² ZAHN 1982, S. 95.

⁸³ BASSAND 1985, S. 21 warnt vor extremer Gruppenintegration, da Gruppen ohne regionale Bezüge ebenso von der Gefahr der Auflösung betroffen sind, wie solche mit zu weiter Öffnung.

⁸⁴ Nach LANG (1975, S. 158) ist durch die jährlich stattfindende Bürgerversammlung eine wesentliche Einflußnahme der Bürger auf die gemeindliche Willensbildung gegeben (zit. nach GABRIEL 1979, S. 79).

⁸⁵ Daß in den Partizipationsindex ebenfalls die Vereinszugehörigkeit eingeht, liegt daran, daß Vereine für die kommunale Selbstverwaltung wichtige Orientierungspunkte darstellen. Gemeindepolitik wird hier geprägt oder vorgeprägt, denn Vereine stellen wichtige Formen der Interessenartikulation dar (Informationen zur politischen Bildung 197, S. 19f), deren Effektivität durch häufig vorkommende Ämterüberschneidung noch multipliziert wird (SEHRINGER 1977).

3.4. Regionale Mobilität

Unter regionaler Mobilität versteht man das regelmäßige Pendeln vom Wohnort zum entfernter liegenden Arbeitsplatz⁸⁶. Entstehungsgeschichtlich ist der entscheidende Ansatzpunkt für die Herausbildung des modernen Pendelverkehrs in der Industrieentwicklung zu sehen. Für ländliche Gebiete kommt noch ein anderes Moment hinzu: wo die agrarischen Grundlagen für landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe nicht ausreichten, suchten die Inhaber ländlicher Kleinstbetriebe nach einem Nebenverdienst in den Kleinstädten und industriellen ländlichen Zentralorten⁸⁷. Nur durch außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze konnte



die Betriebsgrößenstruktur der Landwirtschaft sich langsam den gesamtgesellschaftlichen Strukturveränderungen im Produktionsbereich anpassen und zugleich ein Großteil der Bevölkerung in den ländlichen Siedlungen gehalten werden⁸⁸. Die Verlagerung nicht ausgelasteter familialer Arbeitskräfte in vor- und nachgelagerte Erwerbsbereiche⁸⁹ konnte mit Hilfe des zusätzlichen Einkommens die sozio-ökonomische Einheit landwirtschaftlich geprägter Daseinsformen beibehalten und längerfristig sichern⁹⁰.

⁸⁶ Vgl. WULF, S. 529 f.

⁸⁷ BOUSTEDT 1975, S. 189.

⁸⁸ GATZWEILER 1983, S. 334.

⁸⁹ MROHS 1980, S. 28.

⁹⁰ KADA 1980 glaubt, daß es sich bei dem zwischen zwei Arbeitswelten Stehenden (MROHS) um ein stabiles kulturelles Muster handelt. (Part time family Farming, Tokyo 1980, zit. nach MROHS S.29 f).

Gerade in agrarproduktiv stagnierenden Gemeinden unterlag das soziokulturelle Gefüge des Dorfes in starkem Maße⁹¹ den Einflüssen des in der Gesamtgesellschaft stattfindenden Strukturwandels⁹².

War der Tagesablauf des Landwirtes noch eine geschlossene Einheit, so gibt es bei den Arbeitern, Angestellten und Beamten eine Arbeitszeit, die von der übrigen "freien Zeit" getrennt ist. Beim Auspendler ist dieser Trennungsstrich zwischen den beiden Sphären besonders stark, da der Übergang von der einen zur anderen auch einen Wechsel der räumlichen Umgebung mit sich bringt. Der psychologische Unterschied liegt im Zweck: die Arbeit des Auspendlers ist nicht Selbstzweck⁹³, sondern Mittel zum Zweck.



Diese ursprünglich städtischen Verhaltensweisen⁹⁴ werden durch den Auspendler ins Dorf getragen. In der Bundesrepublik sind mehr als 40% (in Rust 47%) der Erwerbepersonen Pendler.

⁹¹ Einen Eindruck von diesem Wandel vermittelt die im Jahre 1964 von HEPPE aufgenommene Äußerung einer Bewohnerin von Grafenhausen, dem Nachbarort von Rust: "Früher saß man abends vor dem Haus auf dem Bänkchen oder unterhielt sich auf der Straße mit dem Nachbarn über das Wetter und die Dorfergebnisse. Wer nach 7 Uhr abends noch vom Feld heimkam, wurde mit seinem Eifer aufgezo-gen. Heute dagegen gibt es kein Bänkchen mehr. Den Nachbarn sieht man kaum noch, und gepflügt wird nachts bei Scheinwerferlicht!" (HEPPE 1984, S.144)

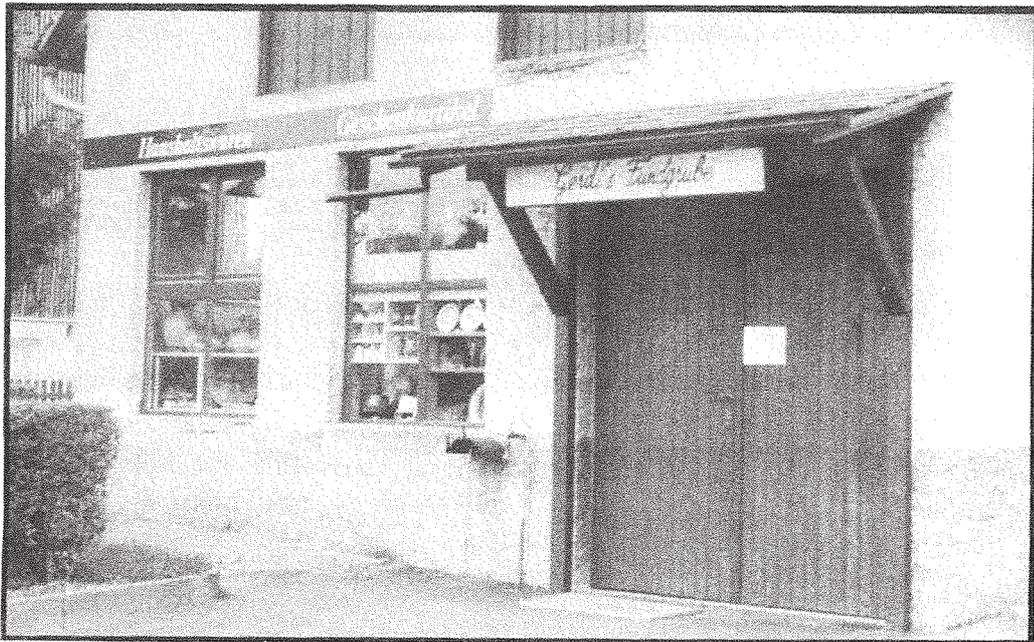
⁹² Vgl. MEYHOEFFER 1976, S. 226.

⁹³ Im Gegensatz zu den Angestellten oder Beamten wird das Handeln der Bauern beeinflusst durch ein Selbstbild auf der Grundlage eines Komplexes aus Sicherungs-, Bindungs- und Freiheitstendenzen (SBF-Komplex, SACHS 1972, S. 67 ff). In diesem Komplex spielt der "Boden" als Existenzsicherungsfaktor neben der "Hofidee" als Kern der Bauerntumsideologie eine zentrale Rolle.

⁹⁴ EGGER 1957, S. 175.

3.5 Rezeption von Geschichte

Der Fragekomplex zur subjektiven Befindlichkeit (Frage 15, 16/ s. Anhang) dient einer zunächst spekulativen Konstruktion zweier (hinsichtlich der Rezeption von Geschichte unterscheidbarer) Typen von Befragten. Die Operationalisierung erfolgt über die Vorgabe kontradiktorischer Wertepaare, die die Befragten zunächst für die Vergangenheit, daran anschließend für ihr gegenwärtiges "Leben auf dem Dorf" mit Noten bewerten sollten. Ziel war es, herauszufinden, ob der Einzelne ein bestimmtes Geschichtsbild verinnerlicht hat, das die "alte Welt"⁹⁵ durch Begriffe wie Vertrautheit, Gemütlichkeit, Überschaubarkeit charakterisiert, oder ob Geschichte als "Symbolreservoir" für positive Affekte keine Rolle spielt. Den ersten Typus nannten wir den affektiven und den für weitere Analysen ebenfalls interessanten zweiten, den rationalen Geschichtsrezipienten.



Einordnungskriterium für den einen oder anderen Typus war die Benennung von mindestens vier positiven bzw. negativen Ausprägungen der vorgegebenen sieben Indikatoren⁹⁶.

⁹⁵ Ballhaus (1985) hat die Erfahrung gemacht, daß die "alte Welt" im allgemeinen von den Dorfbewohnern nicht idealisiert wird. Er führt das auf die Auflösung der ökonomischen und sozio-kulturellen Einheit zurück (S. 16).

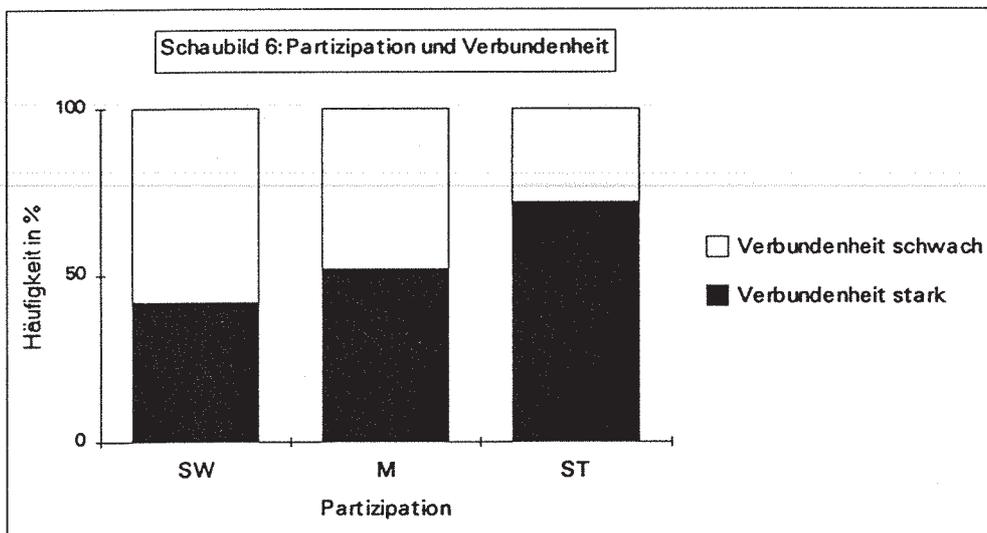
⁹⁶ Die Indikatoren in positiver Ausprägung: Gemütlichkeit, Vertrautheit, Überschaubarkeit, Ruhe, Freiheit, Geselligkeit, Interessiertheit. S. Frage 15 und 16 im Anhang. Die Einordnungsgrenze liegt mit vier von sieben Indikatoren bei etwa 60%.

4. Die soziopolitische Kultur in Rust

Nach der sozialen Stellung ergibt sich eine Häufigkeitsverteilung von 10% der Befragten auf die Unterschicht, 75% auf die Mittelschicht und 15% auf die Oberschicht¹ (s. Schaubild 5).

Knapp 90% der in die Unterschicht eingeordneten Fälle nehmen schwach bis mittelmäßig an kommunalpolitischen Entscheidungen teil. Dagegen partizipieren über 90% der Oberschicht.

Für die soziale Integration² ist der Tendenzverlauf gebrochen. Unter- und Oberschicht (US 41,2%, OS 61,5%) sind beide stärker integriert als die Mittelschicht (29,4%).



Die Verbundenheit mit dem Dorf zeigt keine schichtspezifischen Präferenzen. Dagegen gibt es einen Zusammenhang zwischen Partizipation und Verbundenheit (s. Schaubild 6)³.

Mit steigendem Verbundenheitsgrad wächst auch die Anzahl der Vereinsmitgliedschaften.

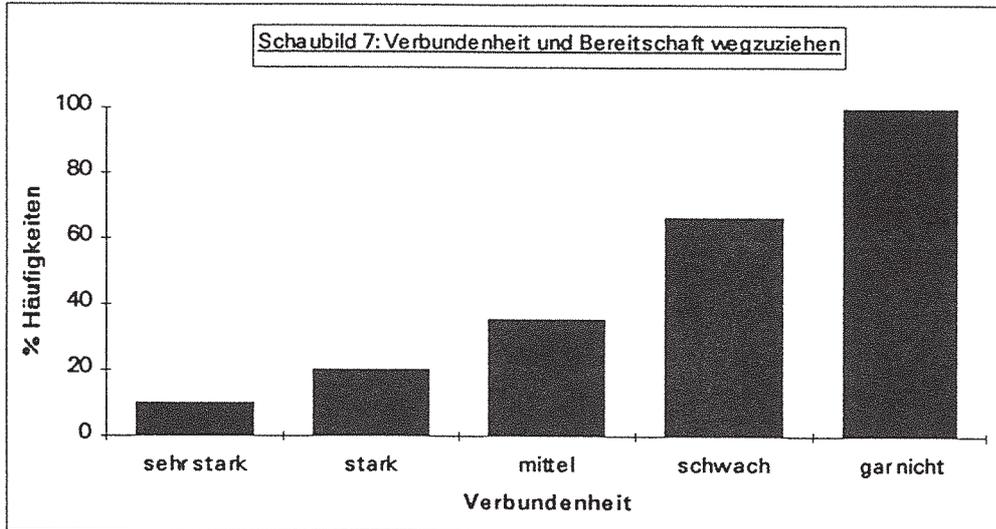
Offenbar hat die Abnahme der Bereitschaft, bei zunehmendem Verbundenheitsgrad wegzuziehen (s. Schaubild 7) tatsächlich ein stärkeres Engagement in der Gemeinde zur Folge.

¹ In der US sind die Frauen stark überrepräsentiert (82,4%). Diese Dominanz von Frauen weist auf die gesellschaftliche Rolle der Frau in ländlichen Gemeinden hin. Ihr Wirkungsbereich erstreckt sich auf die traditionellen Bereiche Kinder und Küche, auf die familiäre Mithilfe in der nebenerwerblichen Landwirtschaft (vgl. DEENEN 1981) und die für Rust besonders charakteristischen Zuerwerbsmöglichkeiten.

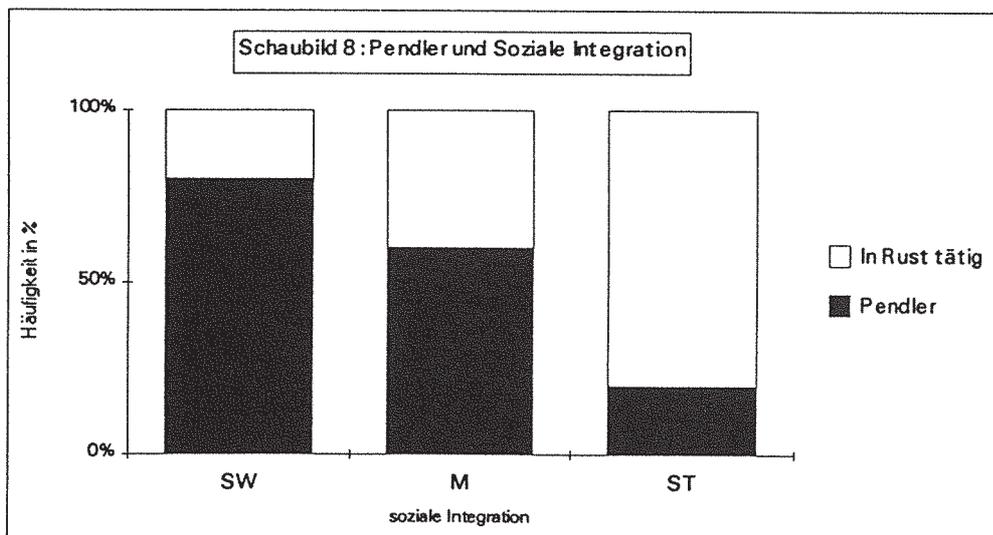
² s. Kap. 3.3. Unter "Partizipation" soll hier die politische Partizipation verstanden werden, während "Integration" den sozialintegrativen Aspekt gesellschaftlicher Teilnahme meint.

³ Diesen Zusammenhang vermutet auch MARTENS 1980 S. 267: "Erst mit dem Vorhandensein" einer regionalen Identität "erscheint die wirkliche Partizipation möglich". Chi-square = 12.3, p = 0.015

Zusammenhänge sind nicht nur zwischen den Variablen Partizipation, Integration und Ortsverbundenheit feststellbar, sondern auch zwischen diesem und der Wohndauer in Rust, sowie der regionalen Mobilität.

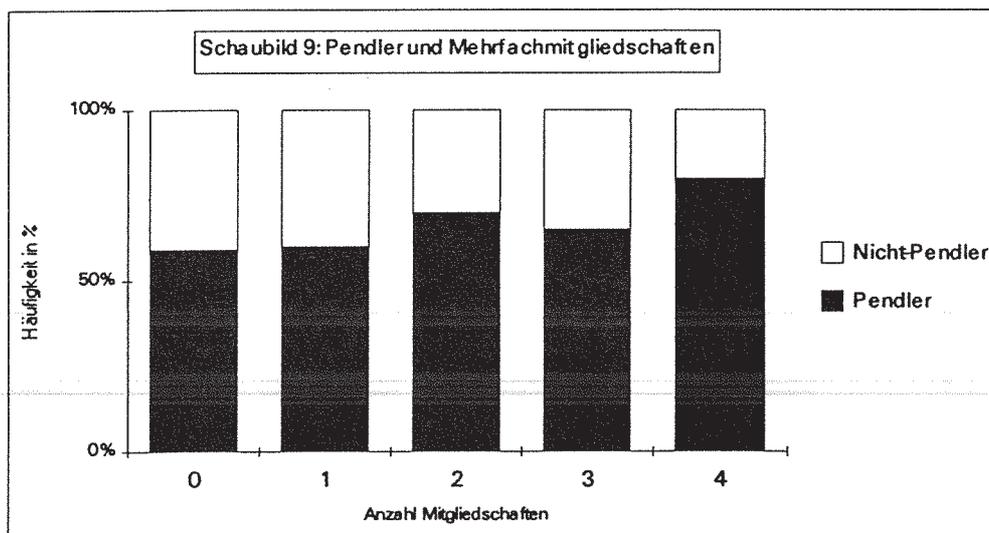


Knapp 62% aller Ruster arbeiten laut Umfrage außerhalb der Gemeinde. Die meisten Pendler (76,2%) sind Angehörige der Mittelschicht. Viele mittlere Angestellte, Facharbeiter oder Beamte arbeiten in den Zentralorten oder in den entlang der Autobahn Karlsruhe-Basel angesiedelten Industrieunternehmen. Bezüglich der Verbundenheit zeigen sich keine sehr großen Unterschiede zwischen Pendlern und Nichtpendlern.



Klare Aussagen lassen sich dagegen über die Integration der Befragten in das Sozialsystem der Gemeinde machen (s. Schaubild 8). Wer in Rust

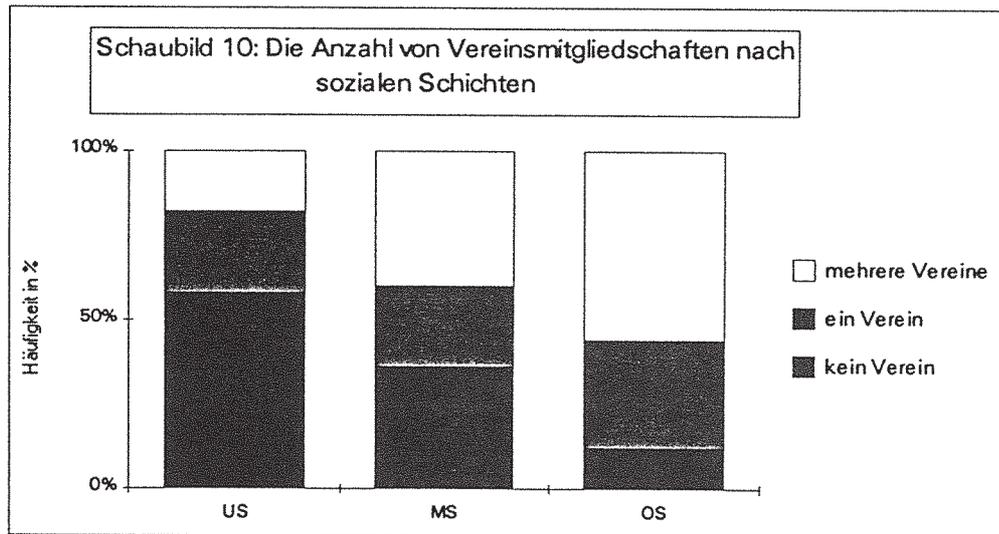
arbeitet, ist häufiger stärker integriert (65,8%)⁴. Obwohl in die zusammengesetzte Variable "Integration" neben der Häufigkeit der Nachbarschaftskontakte und dem Grad von Verbundenheit mit dem Ort auch die Variable Vereinszugehörigkeit eingeht zeigt der Pendler paradoxerweise die Neigung häufiger Mitglied in mehreren Vereinen zu sein (Schaubild 9).



Mit diesem Ergebnis wird die These bestätigt, daß der größere Teil der Pendler versucht, den durch seine ganztägige Abwesenheit verursachten Integrationsverlust mittels reger Vereinsteilnahme zu kompensieren. Dasselbe Phänomen können wir auch beobachten, wenn wir die Vereinszugehörigkeit von Mitgliedern der verschiedenen sozialen Schichten betrachten (s. Schaubild 10). Mehr als die Hälfte aller Oberschichtler überweist Beiträge an mehrere Vereine.

⁴ Chi-square = 41, p=0.0001 Pearson's R = 0.4

Der Verlust dörflicher Realität weckt offenbar das Bedürfnis dörfliches Leben quasi auf zweiter Ebene, am Abend, im Verein, nachzuerleben. Wie bisher gezeigt werden konnte, stellen die Merkmale Verbundenheit, sozialer und Pendlerstatus, politisches, kulturelles und soziales Engagement (Partizipation, Vereinsmitgliedschaft, Integration), ein Beziehungsgeflecht dar,



das bestimmte statistisch nachweisbare Zusammenhänge aufweist. Auffallend ist die Tatsache, daß es zwischen den beiden Variablen "Schichtzugehörigkeit" und "Verbundenheit" keinen Zusammenhang gibt: Zu den stärker Verbundenen gehören quer durch alle Schichten etwa 54% der Befragten.

5. Raumorientierung in Rust

Im Fragebogen wird die Frage nach der Ortsverbundenheit zweimal gestellt. In der ersten Frage: "Aus welchen Gründen fühlen Sie sich mit dem Dorf verbunden?", sollten die Befragten vorgegebene Gründe für Verbundenheit bewerten.

Die aus diesen Argumenten durch Rechenoperationen gewonnene "Kunstvariable" definieren wir als argumentative Verbundenheit V_{arg} . V_{arg} läßt sich in 3 Teile untergliedern: in einen abstammungsgeschichtlichen, einen existenzbedingten und einen symbolischen Bereich¹.

In den abstammungsgeschichtlichen Bereich gehen familiäre und verwandtschaftliche Bindungen ein. Der symbolische Bereich versucht, über den abstammungsgeschichtlichen hinausgehende Gründe für Verbundenheit vorzugeben, die durch die Vorstellung der dörflichen Gemeinschaft als

Tabelle 2:

Gründe für Verbundenheit und deren Relevanz für die Selbsteinschätzung		
Indikatoren	Durchschnittliche Bewertung	Korrelationskoeffizient mit Vaff
In Rust geboren und aufgewachsen	2.7	.34
Familie im Dorf	2.8	.26
Verwandschaftliche Verbundenheit	2.0 ⇔ 2.4	.29 ⇔ .42
Vorfahren im Dorf	2.0	.28
Arbeitsplatz	1.6	.02
Verdienstmöglichkeiten	1.2	.01
Niedrige Miete für die Wohnung	1.0 ⇔ 1.4	.02 ⇔ .16
Angebot der Geschäfte	1.0	.17
Möglichkeiten der Freizeitgestaltung	2.0	.32
Die besondere Ruster Lebensweise	2.5	.50
Zusammengehörigkeitsgefühl	2.6	.56
Ich kenne so gut wie alles	2.8 ⇔ 2.7	.39 ⇔ .55
Als Fremder findet man schnell Anschluß	2.7	.33

Kollektivbezug² geprägt sind. Von Symbolen ist in diesem Zusammenhang deshalb die Rede, weil mit den Schlagworten von der "besonderen Ruster Lebensweise" und dem "Zusammengehörigkeitsgefühl" Zustände beschworen werden, die in der Gegenwart nicht mehr, oder nur abgeschwächt erfahren werden. Der existenzbedingte Bereich umschließt dagegen aktuelle existenzsichernde und regenerative Faktoren³.

Im Anschluß an die Bewertung der Einzelindikatoren sollte man seine Beziehung zum Dorf über die Frage, "Wie stark fühlen Sie sich mit dem Dorf verbunden?" einschätzen.

¹ Frage 22 (s. Anhang)

² Etwa die Frage nach der besonderen Ruster Lebensweise

³ s. Tab. 2

Weil die Antwort auf diese Frage vorwiegend affektiv, aus einer spontanen Gefühlslage heraus erfolgt, definieren wir den sich daraus ergebenden Index als den der "affektiven Verbundenheit" V_{aff} .

Auf der einen Seite liegen nun Indikatoren für Verbundenheit vor, die zu Gruppen zusammengefaßt werden können, andererseits haben wir die Variable V_{aff} ermittelt. Spannend wird es, wenn wir fragen, welche Kriterien den Komplex affektiver Verbundenheit steuern.

Einen ersten Anhaltspunkt liefert die Mittelwertsuntersuchung. Sie zeigt, daß die verschiedenen Bereiche im Durchschnitt unterschiedlich stark bewertet werden (siehe Tabelle 2). Gegenüber dem ökonomischen werden der abstammungsgeschichtliche und der symbolische Bereich auf der von Null bis Vier reichenden Bewertungsskala durchschnittlich stärker bewertet. Interessant sind die hohen Werte auf symbolischer Ebene. Nicht eine gesicherte wirtschaftliche Lage ist entscheidend, sondern der Kollektivbezug.

Um diese These zu überprüfen, wird getestet, welche der Indikatoren mit der affektiven Verbundenheit korrelieren.

Der Korrelationskoeffizient gibt an, in welchem Maße sich zwei Merkmale bedingen. Am wichtigsten ist danach der symbolische Bereich, dann der Indikator "Zusammengehörigkeitsgefühl". So gut wie keinen Einfluß auf die Verbundenheit scheinen die Indikatoren des ökonomischen Bereiches zu haben.

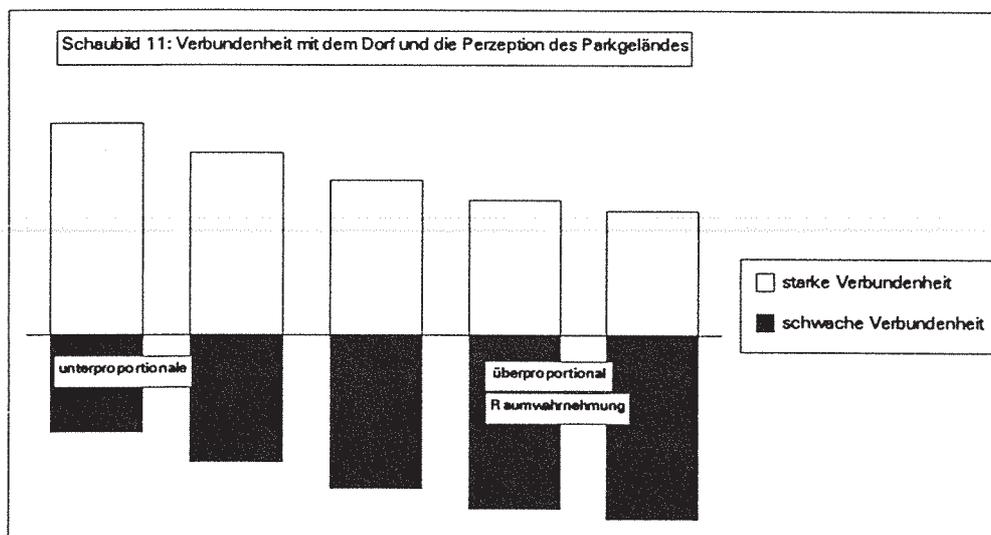
"Ortsverbundenheit" hat, trotz der spezifischen Bedeutung für jeden Einzelnen, kollektiven Charakter.

Man kann davon ausgehen, daß jemand, der mit dem Dorf verbunden sein will, auch gewisse Anstrengungen unternehmen wird, um dieser Verbundenheit Ausdruck zu verleihen. Die Daten bestätigen diese These. Im Einzelnen ergibt sich folgendes Bild: Von den stärker Verbundenen besuchen mehr (46,9%) die jährliche Bürgerversammlung als von den weniger stark Verbundenen (39,6%). Die Häufigkeitsverteilung der Besucher öffentlicher Gemeinderatssitzungen⁴ zeigt diese schwache Tendenz deutlicher. Wer die Ratssitzungen regelmäßig besucht, ist auf jeden Fall stärker verbunden, wer oft dabei ist, immerhin noch mit einer Zwei-Drittel-Wahrscheinlichkeit.

⁴ Frage 10 und 11 (s. Anhang)

6. Raumwahrnehmung in Rust. Mental maps.

Die "mental-map" Forschung geht davon aus, daß der Mensch seine Umgebung mental kartiert¹. In diesem Konzept wird die herkömmliche Sichtweise einer Dichotomie von Mensch und Umwelt fallengelassen. Umgebung ist stattdessen ein "artefact created in man's own image"². Die Perception von Umgebung involviert die Prozesstadien Affekt, Orientierung, Kategorisierung, Systematisierung und Manipulation³.



Wie jemand seine Umgebung sieht, hängt von seiner affektiven Distanz zu einem Gebietsteil ab⁴. Die affektive Distanz ihrerseits ist abhängig von der Sozialisation des Individuums und der Weite des Aktionsraumes⁵. Der pendelnde Fachschulabsolvent hat einen anderen Bezug zum lokalen Raum als die bäuerliche Hausfrau.

In dieser Arbeit soll das Konzept der "mental-map" nicht nur rein deskriptiv angewandt werden. Vielmehr soll das Verfahren als Hilfsmittel zum Verständnis des Verhältnisses der Ruster Einwohner zum Park dienen.

¹ LYNCH 1960, GOULDE/WHITE 1974, HENKEL 1982, WEICHHARDT 1980. FICHTINGER untersuchte 1974 anhand von "mental-maps" die Perception der räumlichen Größe von Seen im Erholungsraum München. Er fand unter anderem heraus, daß zusammen mit der Relevanz als Naherholungsgebiet (geringe Relevanz = langer Anfahrtsweg) die wahrgenommene Flächenausdehnung der Seen kleiner bzw. größer wird (S. 54).

² ITTELSON 1976, S. 153

³ Ebd., S. 152

⁴ Je niedriger die affektive Distanz zu einem Gebietsteil ist, desto größer ist die Unterschätzung der räumlichen Distanz in, und desto niedriger zu dem Gebietsteil (vgl. FRIEDRICHS 1977, S. 310)

⁵ OEL 1972, S. 50f

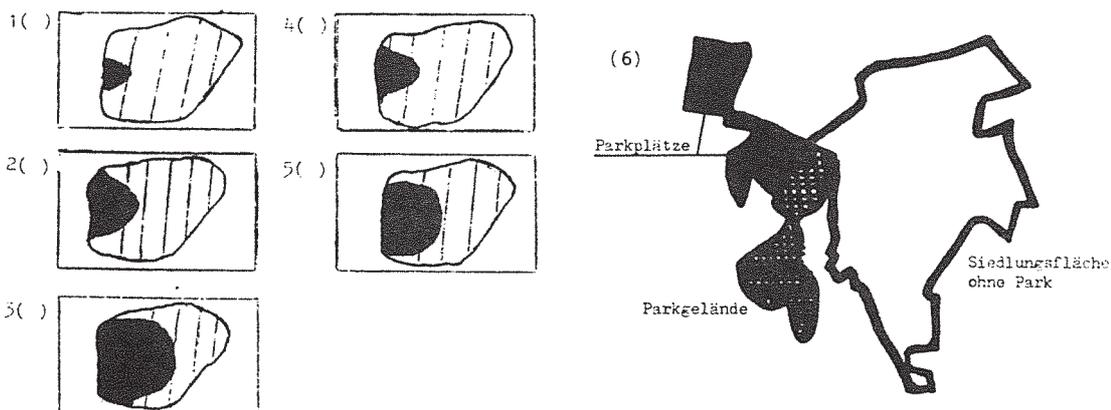
Ausgangspunkt war die den Befragten gestellte Aufgabe, das ihrer Meinung nach richtige Flächenverhältnis des Parks zur Siedlungsfläche des Dorfes zu ermitteln⁶.

Die statistische Auswertung ergab, daß das Flächenverhältnis im allgemeinen zu niedrig angesetzt wurde (s. Schaubild 11). Das ist nicht besonders erstaunlich, da Flächenverhältnisse, die aus der Vogelperspektive beurteilt werden sollen, in der Regel kleiner geschätzt werden, als es der Realität entspricht.

Verblüffend ist jedoch, daß sich die Raumwahrnehmung in Abhängigkeit von der Verbundenheit mit dem Dorf ändert: Die stärker Verbundenen neigen dazu, den Park kleiner wahrzunehmen als der Durchschnitt der Befragten⁷.

⁶ siehe Frage 29 (Anhang).

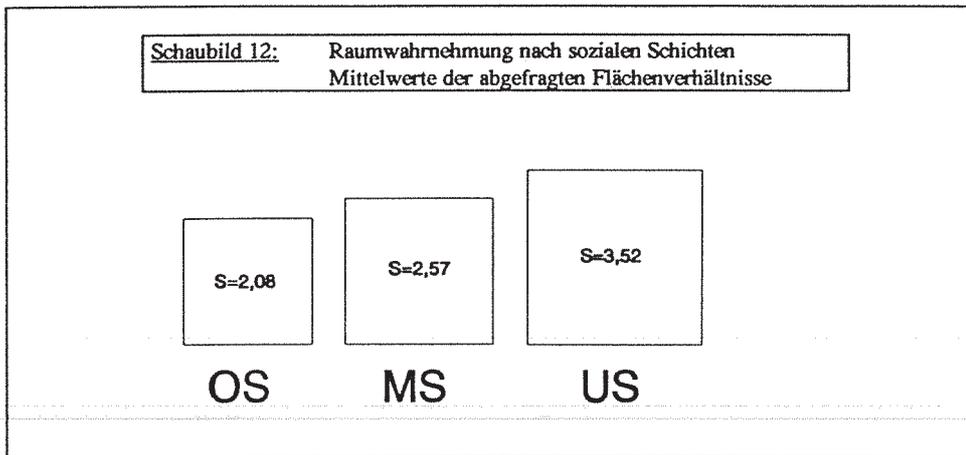
Vorgegeben waren die Skizzen (1), (2), (3), (4), (5), die das Flächenverhältnis des vom Park beanspruchten Geländes (einschließlich Parkplätzen) darstellen (s. Kapitel 2, Anmerkung 23). Richtig (= 100%) war Skizze (2), die das tatsächliche Flächenverhältnis der geographischen Umriss (Skizze (6)) in vereinfachter Form abbildet. Vereinfacht wurde die Form deshalb, um räumliche Orientierung während der Lösung der Aufgabe zu vermeiden und die Möglichkeit spontaner Zuordnungen zu fördern.



Mit Skizze (1), die 25% der tatsächlichen Parkfläche darstellt, identifizieren 16% der Befragten das fragliche Flächenverhältnis. Mit den in den Skizzen (4) = 50%, (2) = 100%, (5) = 175%, (3) = 300% dargestellten Flächenverhältnissen identifizieren 31%, 33%, 10% und 9% der Befragten das tatsächliche.

⁷ Chi-square = 15, $p = 0,13$.

Den zweiten Hinweis auf gruppenspezifische Raumwahrnehmung gibt eine Untersuchung der sozialen Schichten. Die Oberschicht sieht den Park im Verhältnis zur Siedlungsfläche der Gemeinde als zu klein, die Unterschicht als zu groß an (vgl. Schaubild 12).



Daß die räumliche Wahrnehmung des Parks nicht nur von soziologischen Faktoren, sondern auch von Einstellungen und Werturteilen beeinflusst wird, werden wir nach Erörterung des Konfliktfeldes Europa-Park nachweisen.

7. Konfliktpotential Europa-Park

Zur Ausleuchtung des "Konfliktpotentials Park" wurde nach den Vor- und Nachteilen, die der Park mit sich bringt, gefragt; und zwar zweifach. Zunächst sollten in einer offenen Frage spontan Argumente genannt werden (Frage 25). Daran anschließend sollten vorgegebene Vor- und Nachteile in einer Prioritätenliste bewertet werden.

Neben den einzelnen Nennungen an sich sind die Diskrepanzen interessant, die sich aus dem Vergleich der Antworten bei geschlossener und offener Fragestellung ergeben. In einem Blockdiagramm (Schaubilder 13, 14) sind die Häufigkeiten der genannten bzw. als wichtig bewerteten Vor- und Nachteile dargestellt. Zunächst fällt die durchweg höhere Häufigkeit bei den vorgegebenen Kriterien auf. Die einzelnen Vorteile wurden in beiden Verfahren in etwa proportional verteilt genannt, wenn auch gewisse Unregelmäßigkeiten zu verzeichnen sind. Bei den Nachteilen trifft dies im Prinzip ebenfalls zu, kann aber wegen fehlender Deckungsgleichheit der Begriffe nicht so stringent nachgewiesen werden.

Bei der offenen Frage überwiegt die Summe der von allen Befragten genannten Vorteile (insgesamt 428 Antworten) gegenüber der von genannten Nachteilen (310 Antworten)¹.

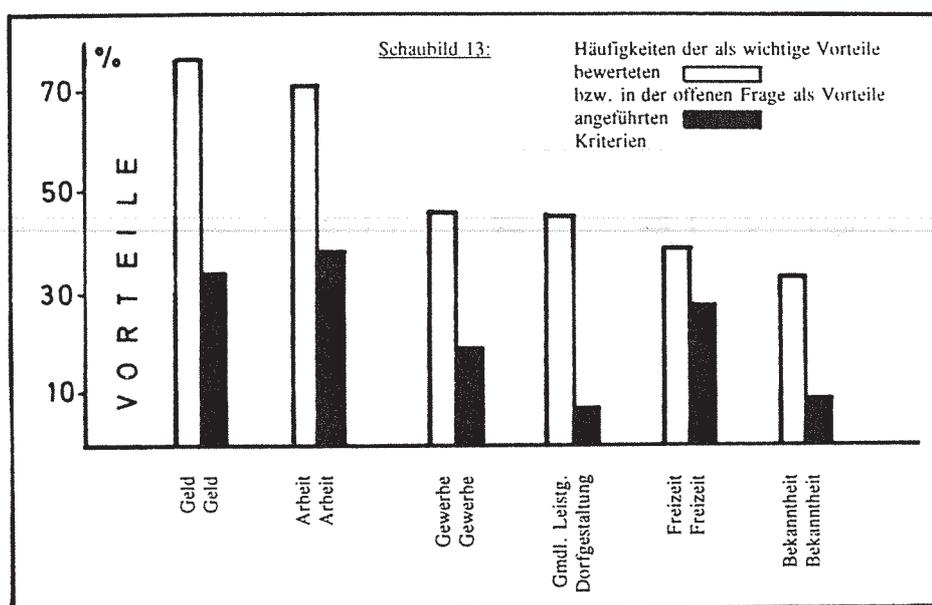
Neben der absoluten Anzahl ist auch die Mannigfaltigkeit größer: 80% der genannten Vorteile verteilen sich auf die fünf Argumente Arbeitsplatz-

¹ Die Häufigkeiten der in der offenen Frage genannten Vor- und Nachteile:

IN OFF.FRAGE GEN.VORT.		(VALUE TABULATED = 1)			
DICHOTOMY LABEL	NAME	COUNT	PCT OF RESPONSES	PCT OF CASES	
VORTEIL:ARBEITSPLAETZE	V171	98	22.6	41.9	
VORTEIL:SAISONARBEIT	V172	22	5.1	10.5	
VORTEIL:OERTL.GEWEREEVORTEIL	V173	47	11.0	22.4	
VORTEIL:GELD F. GEMEINDE	V174	90	19.7	38.1	
VORTEIL:FREIER EINTRITT	V175	65	14.0	28.6	
VORTEIL:DORFGESTALTUNG	V176	19	4.4	9.0	
VORTEIL:OERTL.EINRICHTG UNTERSTUETZT	V177	6	1.4	2.9	
VORTEIL:DORF BEKANNTER	V178	22	5.1	10.5	
VORTEIL:FREIZEIT	V179	69	16.1	32.9	
VORTEIL:SONSTIGES	V140	15	3.5	7.1	
		-----	-----	-----	
	TOTAL RESPONSES	428	100.0	273.3	
30 MISSING CASES	217 VALID CASES				

(CREATION DATE = 06/27/76)		OFF.GEN.NACHT.		(VALUE TABULATED = 1)	
DICHOTOMY LABEL	NAME	COUNT	PCT OF RESPONSES	PCT OF CASES	
NACHTEIL:VERKEHR	V141	176	57.4	89.0	
NACHTEIL:LANDSCHAFTSVERREKAUCH	V142	72	23.1	36.6	
NACHTEIL:UMWELTBELASTUNG	V143	58	18.7	29.5	
NACHTEIL:FREMDE STOFREN	V144	11	3.5	5.5	
NACHTEIL:PARK ZU DOMINANT	V145	8	2.6	4.0	
NACHTEIL:DORFZERSTUERUNG	V146	12	3.9	6.0	
NACHTEIL:FREIZEITVERHALTEN VERAENDEPT	V147	4	1.3	2.0	
NACHTEIL:JUGENDKRIMINALITAET	V148	2	.6	1.0	
NACHTEIL:SAISONARBEIT	V149	4	1.3	2.0	
NACHTEIL:SONSTIGES	V150	11	3.5	5.5	
		-----	-----	-----	
	TOTAL RESPONSES	310	100.0	155.0	
40 MISSING CASES	200 VALID CASES				

angebot, Geld, Freizeitangebot, freier Eintritt und Gewerbevorteil, während es bei den Nachteilen nur drei sind: Verkehrsbelastung, Umweltbelastung, Landschaftsverbrauch. Ein anderes Maß für die höhere Differenziertheit bei den Vorteilen bildet die Häufigkeit der wichtigsten Nennungen. Während der wesentliche Vorteil des Parks als Arbeitsplatzlieferant, von knapp zwei Fünfteln (37,2%) der Befragten angeführt wird, sind es beim wesentlichsten Nachteil, der Verkehrsbelastung, fast drei Viertel (74,1%). Die Bewertung von vorgegebenen positiven Kriterien² des Park-"outputs"



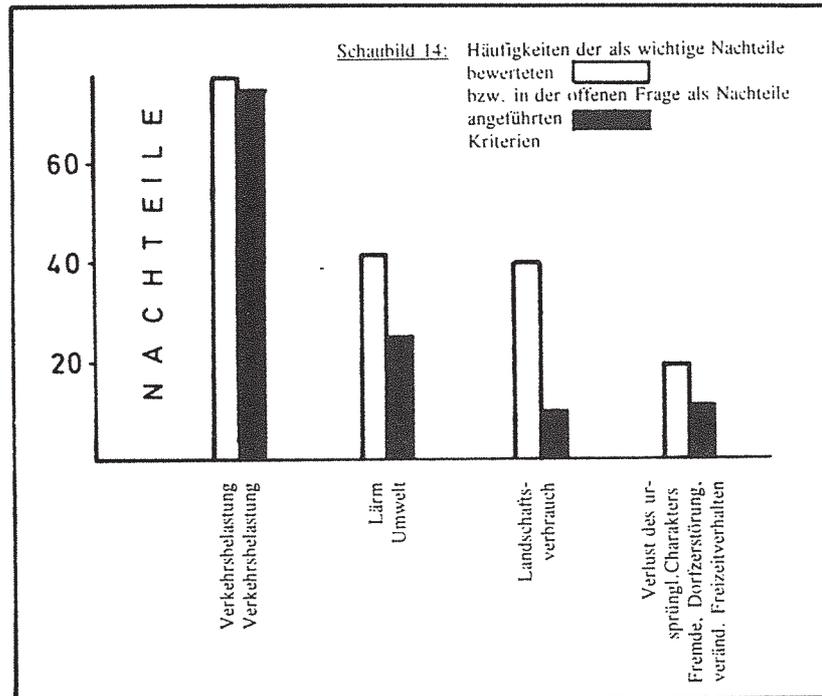
2 Vorteilhaft und nachteilig bewertete vorgegebene Kriterien

DICHOTOMY LABEL	NAME	COUNT	PCT OF RESPONSES	PCT OF CASES
Vorteil: Geld f.d. Gemeinde	V71R	186	23.3	73.9
Vorteil: Freizeitmöglichkeit	V72R	94	11.8	39.9
Vorteil: Popularität	V73R	82	10.3	34.7
Vorteil: Verb.Angelot Geschäfts	V74R	42	5.3	17.2
Vorteil: gmdl.Leistungen	V75R	110	13.8	45.6
Vorteil: für Brtl.Gewerbe	V76R	111	13.9	47.7
Vorteil: Arbeitsplätze	V77R	177	21.7	71.3
TOTAL RESPONSES		799	100.0	739.1
4 MISSING CASES		236		VALID CASES

NACHT-BEW-KRIT.
(VALUE TABULATED = 1)

DICHOTOMY LABEL	NAME	COUNT	PCT OF RESPONSES	PCT OF CASES
Nachteil: Verkehrsaufkommen	V81R	194	43.5	73.0
Nachteil: Landschaftsverbrauch	V82R	94	22.2	42.7
Nachteil: Verl.urspr.Charakter	V83R	48	11.3	21.2
Nachteil: Lärmbelästigung	V84R	97	22.9	44.1
TOTAL RESPONSES		423	100.0	192.3
20 MISSING CASES		727		VALID CASES

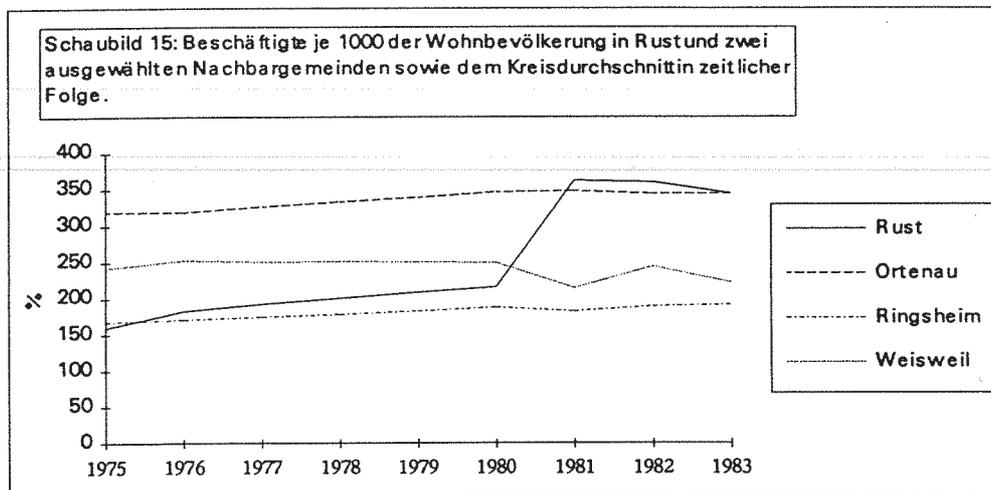
verläuft in regelmäßiger Abstufung von den materiellen zu den immateriellen Werten hin: vom finanziellen über den Faktor Arbeit zur Verbesserung des Lebensumfeldes, den Freizeitmöglichkeiten und der Erhöhung des Bekanntheitsgrades. Diese Abstufung Geld, Arbeit, kommunale Leistung,



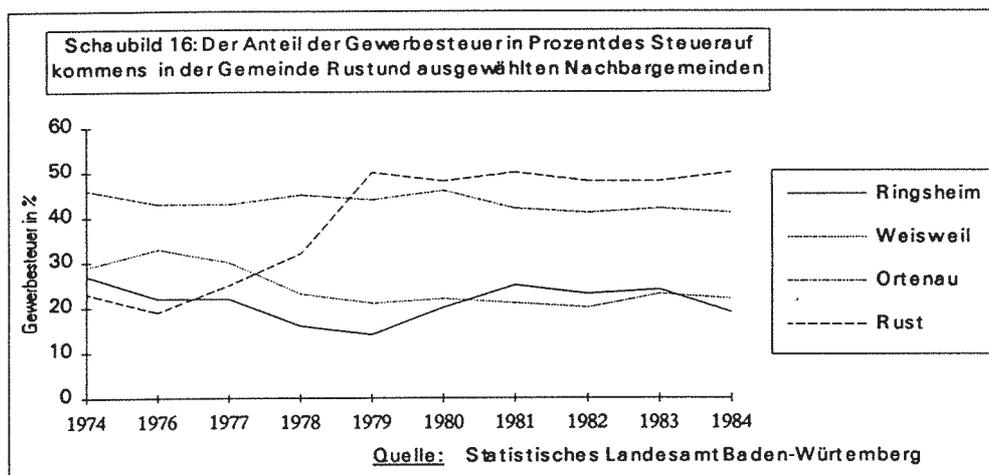
Prestige erfährt eine Verzerrung in der offenen Frage. Werden positive Argumente entworfen, so verliert der öffentliche Bereich an Gewicht. Arbeit wird zum wichtigsten Faktor, kommunale Leistungen scheinen untergeordnete Bedeutung zu haben.

7.1. Vorteil Arbeit

Die Bedeutung des Parks als Arbeitgeber wird deutlich in Schaubild 2. Zwischen 1980 und 1981 verdoppelte sich nahezu der Anteil der im Juni erhobenen versicherungspflichtigen Beschäftigten in Rust (von 570 auf 951). Daß dieser Sprung in der Beschäftigtenstatistik ein Ruster Phänomen ist, belegt Schaubild 15. Bis 1979/1980 sind Schwankungen durchaus mit den Zahlen umliegender Gemeinden vergleichbar, wenn auch ab 1978 eine kontinuierliche Steigerung zu verzeichnen ist. Ab 1980 fällt Rust jedoch aus dem Rahmen und steigt auf das Niveau eines überdurchschnittlichen Beschäftigungsbesatzes.



Die Zunahme vollzieht sich in besonderem Maße im Dienstleistungsbereich (privat und öffentlich). Nach 1974 steigt die Anzahl der im Dienstleistungsbereich Beschäftigten von 53 auf 332 im Jahre 1985.



Man kann davon ausgehen, daß von der während der Öffnungsperiode 700 Arbeitskräfte umfassenden Belegschaft 250-300 aus Rust stammen (s. auch Schaubild 16).

Beim Vergleich mit den Nachbargemeinden zeigen sich strukturelle Unterschiede in der Verteilung der Beschäftigten nach Alter und Geschlecht. Rust weist nach Eröffnung des Parks eine relativ gleichmäßige Verteilung auf beiden Achsen auf. Die umliegenden Gemeinden zeigen Alterspräferenzen und eine klare Dominanz männlicher Erwerbstätiger (Schaubild 17).

7.2. Nachteil: Verkehrsbelastung

Als wichtigster Nachteil wird die Verkehrsbelastung genannt. Mit etwa drei Vierteln der Befragten, die dieses Kriterium sowohl in der geschlossenen als auch in der offenen Frage anführen, nimmt es die Spitzenstellung unter den am häufigsten genannten Argumenten ein. Dementsprechend hoch ist der Anteil derjenigen, die entsprechende Nachteile unter dem Stichwort Umweltbelastung zusammenfassen. Die Bezirke entlang der Straße zur Autobahn-auffahrt sind am stärksten betroffen. Hier beklagen 70% der Befragten die hohe Verkehrsbelastung (Schaubild 18). Kaum betroffen von der Verkehrsproblematik sind dagegen die Bewohner der hinsichtlich des Verkehrsaufkommens peripher gelegenen südlichen Ortsteile und des Neubaugebietes unweit der Dorfmitte (s. Dorfplan im Anhang).

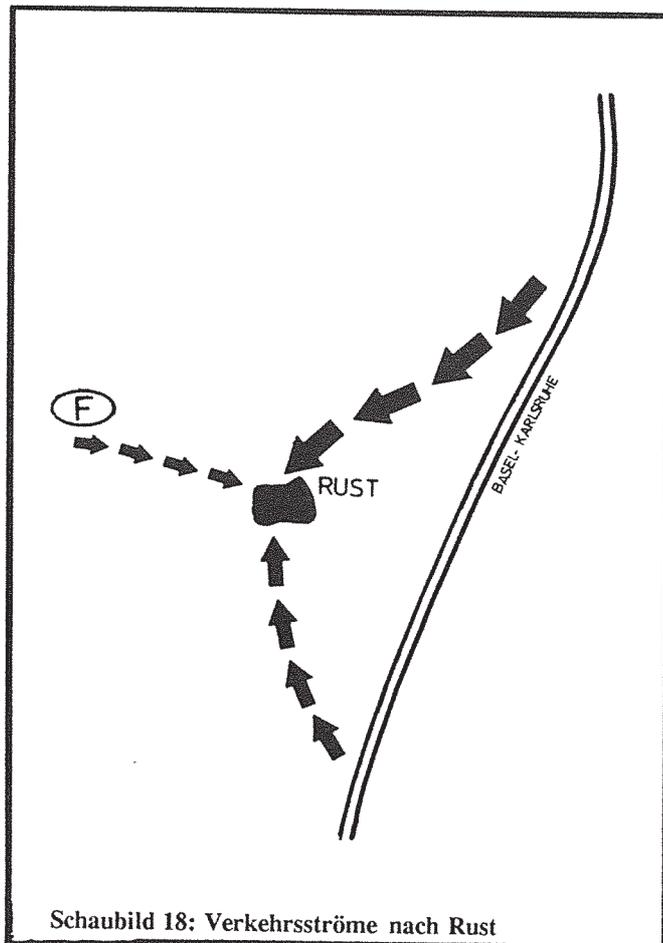


Schaubild 18: Verkehrsströme nach Rust

Schaubild 17a

VERS. PFL. BESCHÄFTIGTE

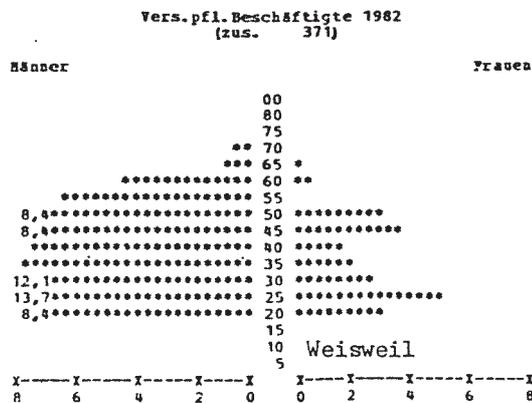
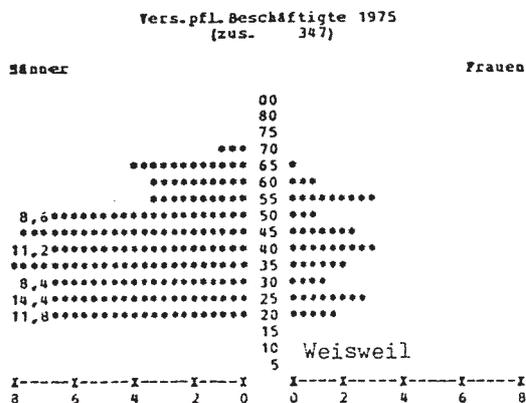
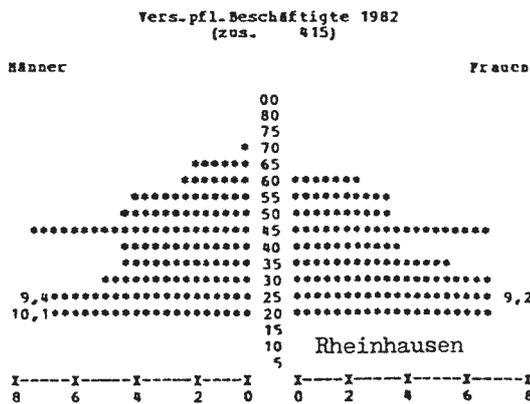
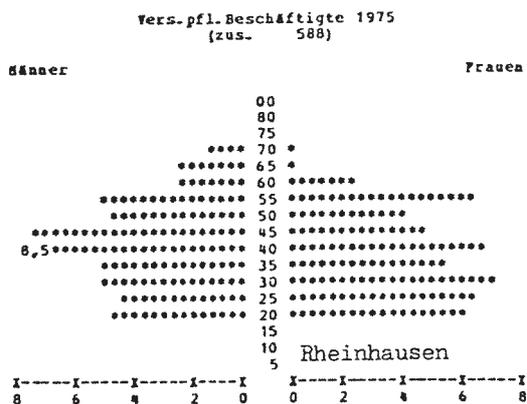
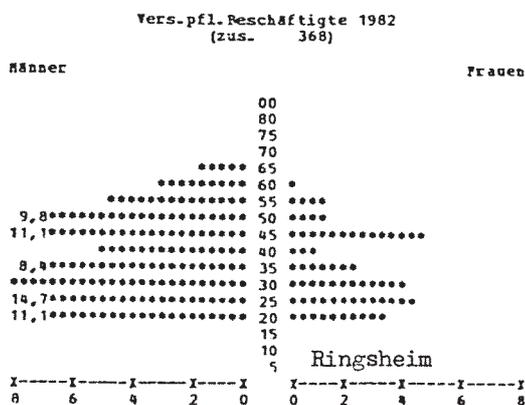
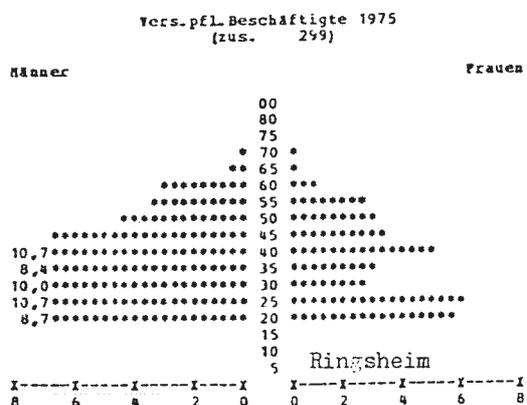
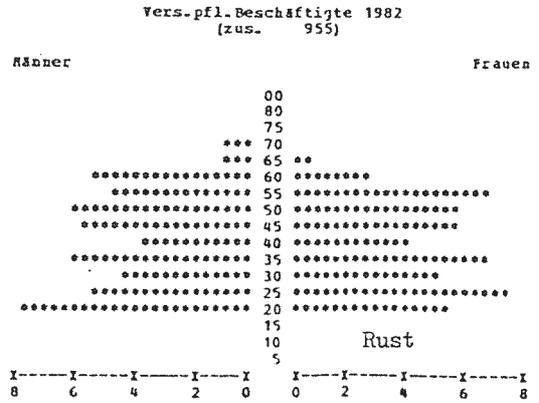
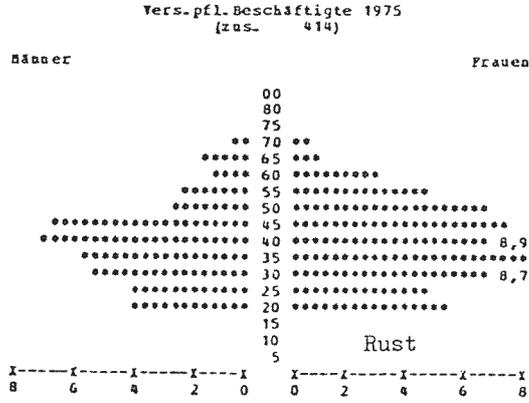
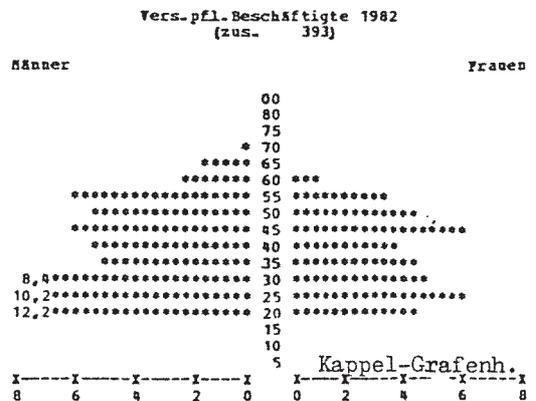
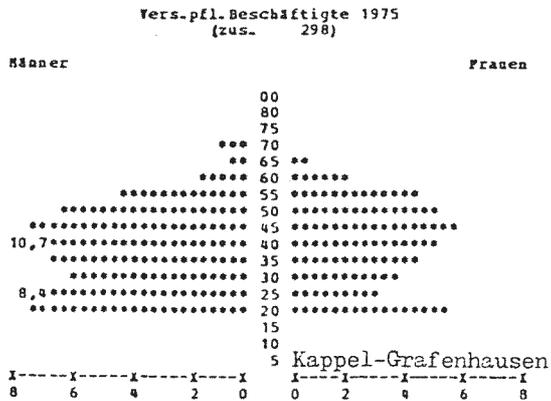
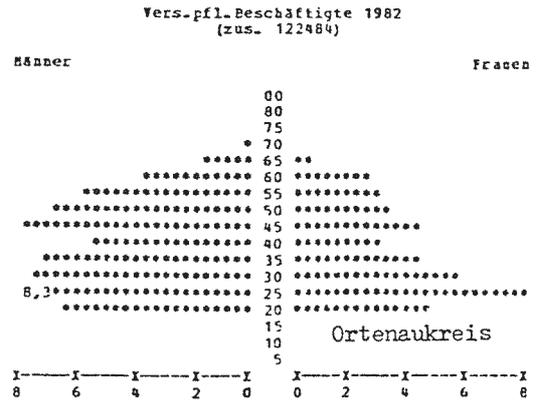
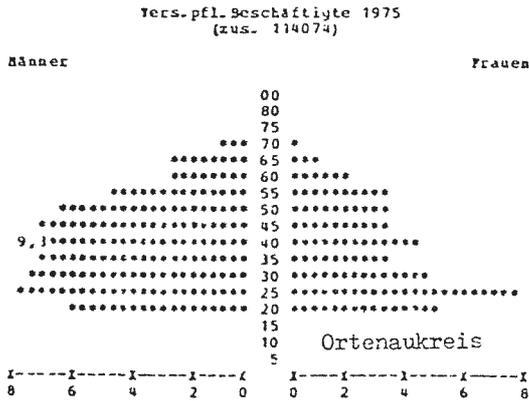


Schaubild 17b



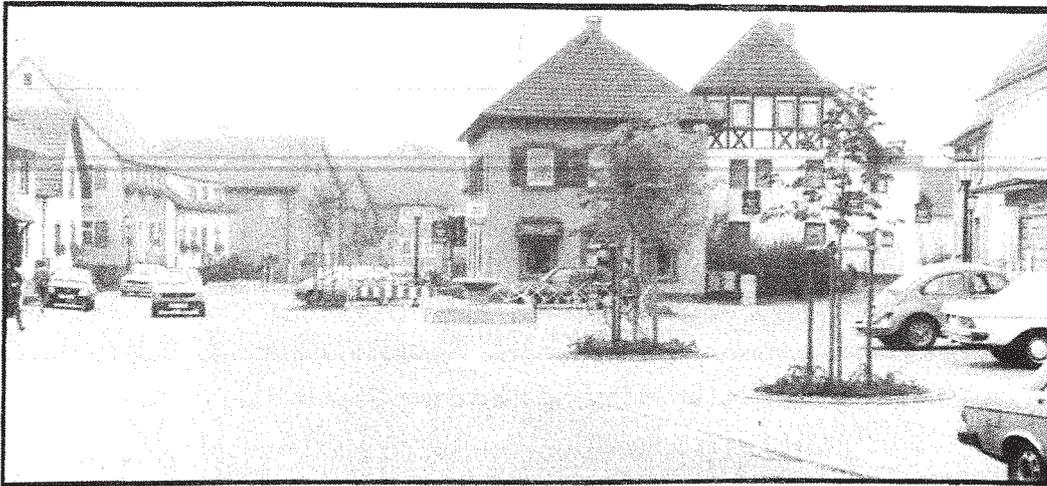
V E R S . P F L . B E S C H Ä P T I G T E



7.3. Der Verlust des alten Dorfes

Nachdem der jeweils meistgenannte positive und negative Effekt des Parkbetriebes verortet wurde, wenden wir uns nun einer Gruppe zu, die nur ein Zehntel der Befragten umfaßt, dafür aber bemerkenswerte Schlußfolgerungen erlaubt.

Die Zielgruppe wurde durch Aggregation der Fälle gebildet, die bei offener Fragestellung die Nachteile "Fremde stören", "Dorfzerstörung" oder "verändertes Freizeitverhalten" nannten. Mitglieder dieser Gruppe bewerteten den Park mit doppelt so hoher Wahrscheinlichkeit negativ als der Durchschnitt aller Befragten.



Sie sehen auch eher das "Dorfleben" beeinträchtigt³. Dorfleben scheint sich hierbei auf den soziokulturellen Gehalt von "Dorf" zu beziehen, denn zwischen "Charakterverlust" und "Auswirkungen auf die Dorfgestaltung" zeigt sich kein Zusammenhang.

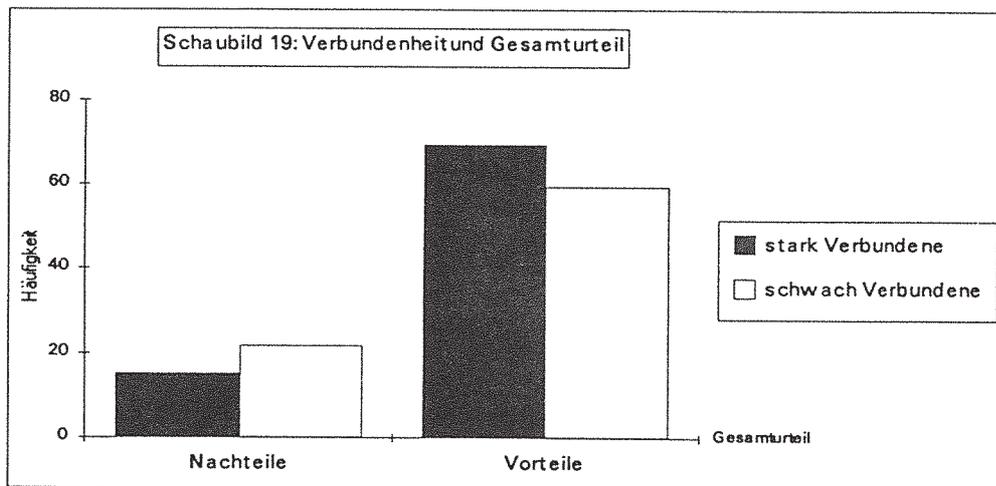
Um den Verlust des ursprünglichen Dorfcharakters wahrnehmen zu können, muß eine Beobachtungsgrundlage vorhanden sein: die Perspektive altdörflicher Daseinsformen. Für 23 von den 24 Befragten äußert sich der Wandel des Dorfes denn auch darin, daß das Leben in der Tendenz "hektischer", "fremder", "komplizierter", "lauter" und "anonymer" geworden ist⁴.

³ Chi-square = 4,1; p = 0,04

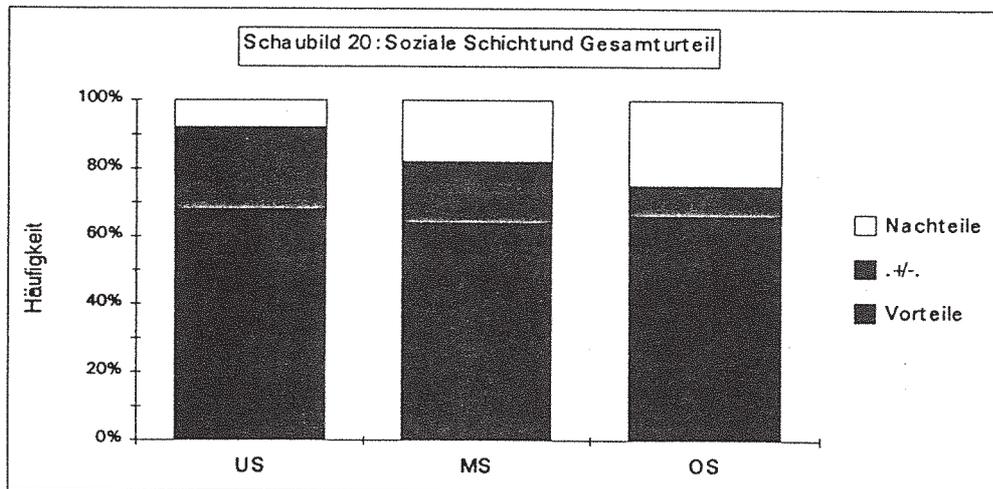
⁴ Chi-square = 5,4; p = 0,02

8. Das Gesamturteil

Die Mehrheit der Ruster Bewohner sieht insgesamt mehr Vorteile (65%), während vom Rest (35%) jeweils die Hälfte entweder kein Urteil abgibt oder mehr Nachteile sieht. Die stärker Verbundenen tendieren dabei häufiger zu einem positiven Gesamturteil (s. Schaubild 19) als die Übrigen¹.



Ausgeprägter ist der Zusammenhang zwischen Sozialstatus und der Beurteilung des Parks².



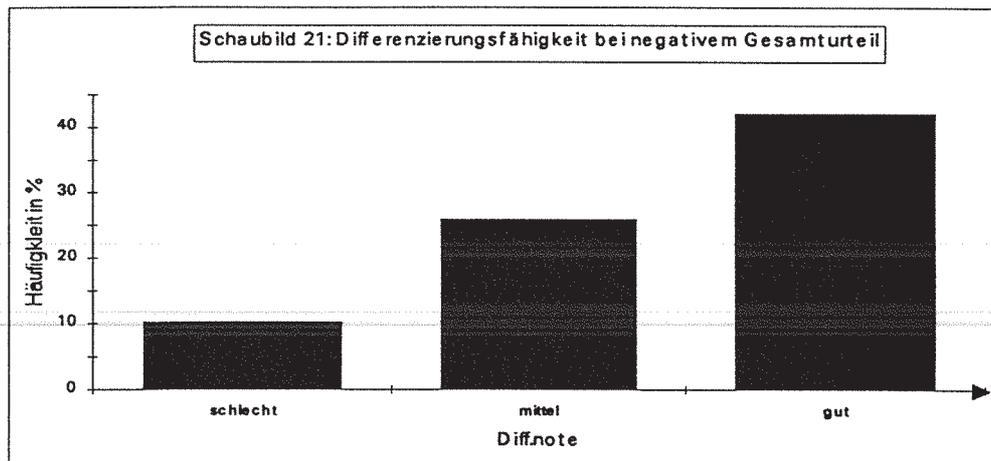
Zwar haben die Befürworter quer durch alle Schichten eine 80%-ige Mehrheit, aber die restlichen Befragten verhalten sich stark schichtenspe-

¹ Chi-square = 15, mit $p = 0,13$ ist diese Tendenz allerdings nicht sehr signifikant.

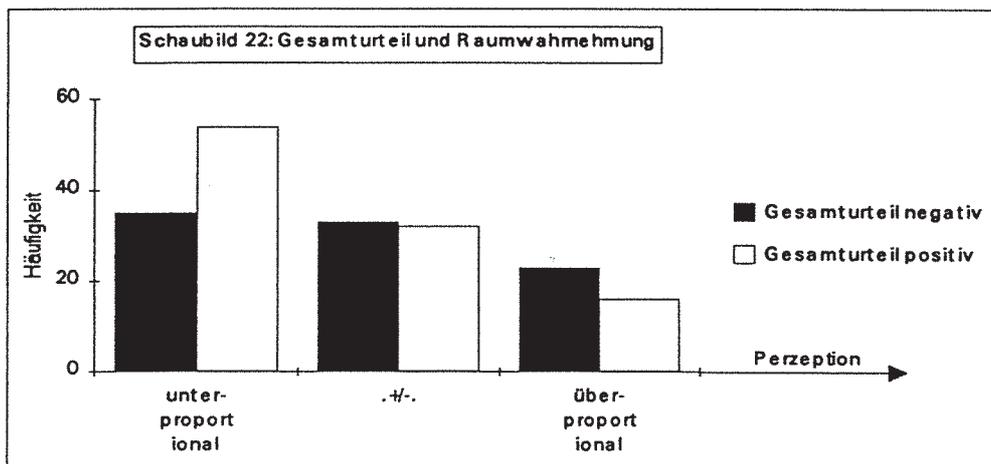
² Chi-square = 10,7; $p = 0,03$

zifisch (s. Schaubild 20). Mit zunehmendem sozialen Status kommt es immer häufiger zu einer negativen Bewertung.

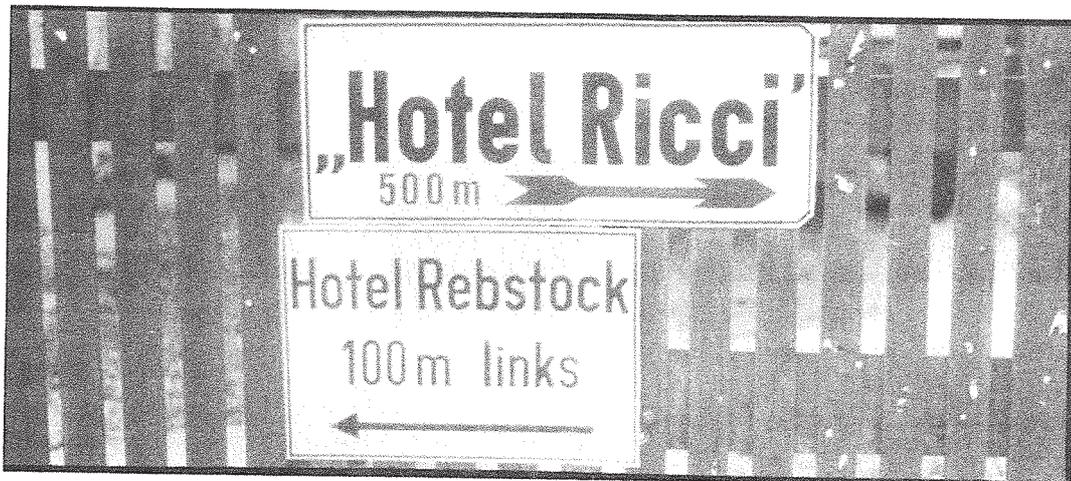
Ein höherer sozialer Status (bessere Bildungschancen), begünstigt offenbar die negative Wertung des Parks. Bildungsprivilegien fördern die argumentative Erörterung der Problematik. Um diese These zu prüfen, wurde während des Codierens der offenen Vorteil-Nachteilnennungen (s. Frage 25) fallweise eine sogenannte "Differenzierungs-



note" erteilt. Sie konnte die Werte "gut", "mittel" und "schlecht" annehmen. Wem keine Argumente einfielen, oder wer nur Schlagworte gebrauchte, bekam die Note "schlecht". Wer den Bereich der Schlagworte "Arbeit" und "Verkehr" verließ und eigenständig Vor- und Nachteile gegeneinander argumentativ abwog, erhielt die Note "gut".



Die These erweist sich als richtig. Höhere Schichtzugehörigkeit³ korreliert bei hoher Signifikanz mit zunehmender Differenzierung der Argumente. Das schlägt sich zwangsläufig im Gesamturteil der Befragten nieder: Eine hohe Differenzierungsfähigkeit induziert eine eindeutige Stellungnahme und die Häufigkeit der Skeptiker nimmt zu (s. Schaubild 21). Die Gesamtbeurteilung schlägt sich sogar in der "mental-map"⁴ der Befragten nieder. Das Blockdiagramm (Schaubild 22) stellt die Häufigkeiten über dem jeweiligen Perzeptionsgrad dar. Die Skeptiker verteilen sich nahezu gleichmäßig auf die



drei berechneten Perzeptionsgrade. Nicht so jedoch diejenigen, die den Park positiv beurteilen. Sie nehmen ihn mehrheitlich unterproportional wahr. Offenbar ist dieser Miniaturisierungseffekt Ausdruck des mentalen Ballastes, den der Park darstellt. Um zu einem positiven Urteil zu kommen muß von diesem Ballast abgeworfen werden: Zusammen mit dem Bild schrumpft die Relevanz des Parks.

Wir fassen zusammen:

1. Die Mehrheit der Ruster Bevölkerung beurteilt den Park überwiegend positiv.
2. Verbundenheit begünstigt ein positives Gesamturteil
3. Wer kein positives Urteil fällt, wird mit höherer sozialer Stellung eher negativ, als Unterschichtler eher unentschieden abstimmen.
4. Was den Flächenverbrauch des Parkgeländes betrifft, markiert mental derjenige mit höherer Wahrscheinlichkeit unterproportional der dem Park gegenüber positiv eingestellt ist.

³ Mit der sozialen Schicht steigt die Häufigkeit der an die Fälle vergebenen Differenzierungsnoten "gut" oder "mittel" von 17,6% in der Unterschicht über 41,3% in der Mittelschicht, auf 61% in der Oberschicht kontinuierlich an. Chi-square = 16.2; p = 0.0028

⁴ Gesamtbeurteilung mit Perzeption räumlicher Größenverhältnisse des Parks chi-square = 5.5; p = 0.065

9. Die Argumente

Fast 90% aller Befragten nannten in der offenen Frage die Verkehrsbelastung durch den Besucherverkehr als Nachteil. Trotzdem beurteilen die meisten (etwa vier Fünftel) den Park insgesamt positiv. Dieses Beispiel zeigt, daß die Häufigkeit der Nennungen kein Maß dafür ist, welche Argumente letztendlich die Gesamtbeurteilung bestimmen.

Für nur 18,5% derjenigen, die die Verkehrsbelastung als Nachteil nennen, ist der Park insgesamt negativ zu bewerten. Auch die Umweltbelastung durch den Park wird in starkem Maße von den Vorteilen kompensiert. Während hier 32,8% dann tatsächlich auch negativ bewerten, sieht es beim Landschaftsverbrauch anders aus. Wer dieses Kriterium oder den "Verlust des ursprünglichen Dorfcharakters" angibt, beurteilt mit 54,5%-iger bzw. etwa 40%-iger Wahrscheinlichkeit insgesamt negativ.



Damit zeigt sich, daß die schlagwortartige Nennung von Nachteilen (Verkehr, Umwelt) kaum Konsequenzen hat, stattdessen aber die Nennung weniger oft vorkommender Merkmale die Gesamtbeurteilung stärker präjudiziert.

Wegen der insgesamt hohen Akzeptanz des Parkes ergeben sich für die Tragfähigkeit der Vorteile in der Gesamtbewertung durchschnittlich höhere Prozentzahlen (siehe Tabelle 3). Weiterhin fällt auf, daß jedes Argument (mit Ausnahme "Unterstützung örtlicher Einrichtungen" und "Sonstiges") mit etwa gleicher Zwangsläufigkeit in die Beurteilung eingeht. Trotzdem gibt es bemerkenswerte Unterschiede.

Die ideellen Argumente gehen durchschnittlich stärker in die Gesamtbewertung ein als die materiellen. Der freie Eintritt in den Park (73,3%), damit zusammenhängend die Freizeitmöglichkeiten (76,8%) und der Bekanntheitsgrad durch den Park (77,3%) als Kriterien, die die besondere Rolle Rusts und der Ruster ("Weil ich Ruster bin, habe ich freien Eintritt, wo die ganze Welt bezahlen muß"/"Weil Rust bekannt ist, ist es etwas besonderes Ruster zu sein") kennzeichnen, führen häufiger zur positiven Wertung des Parks¹.

Genannte Vorteile	Tragkraft	(n)	Genannte Nachteile	Tragkraft	(n)
Arbeitsplätze	68.2%		Verkehrsbelastung	18.5%	
Örtl. Gewerbevorteil	63.8%		Landschaftsverbrauch	54.5%	
Geld für Gemeinde	71.3%		Umweltbelastung	32.8%	
Freier Eintritt	73.3%		Fremde stören	27.5%	
Dorfgestaltung	73.2%		Parkdominanz	50.0%	(8)
Unterstützung örtl. Einrichtungen	50.0%	(6)	Dorfzerstörung	41.2%	
Dorf bekannter	77.3%		Veränd.Freizeitverhalten	100.0%	(4)
Freizeit	76.8%		Jugendkriminalität	0.0%	(2)
Sonstiges	53.3%		Saisonarbeit	50.0%	(4)
			Sonstiges	36.4%	

Tabelle 3: Die Tragkraft der Argumente.
Die Prozentzahlen geben an, mit welcher Wahrscheinlichkeit die Nennung eines Argumentes die Gesamtwertung impliziert. Sie sind damit eine Maßzahl für die Tragkraft der einzelnen Argumente. Wo eine zu geringe Fallzahl nur die aggregierte Betrachtung erlaubt, wurde diese aufgeführt.

Das Zustandekommen von Urteilen über den Park kann durch zwei Sätze charakterisiert werden.

1. Materielle Faktoren werden zwar am häufigsten genannt, in kausalem Zusammenhang mit einem positiven Gesamturteil über den Park stehen aber die Prestigewerte.
2. Für eine negative Beurteilung des Parks sind nicht die Schlagwörter der Öffentlichen Meinung entscheidend, sondern eine differenzierte Argumentation, die ökologische und kulturelle Bedenken abwägt.

¹ Arbeitsplätze 68,2%, Vorteil für örtliches Gewerbe 63,8%, Geld für die Gemeinde 71,3%.

10. Zusammenfassung

Die badische Gemeinde Rust ist eine im peripheren ländlichen Raum liegende traditionelle Arbeiter-Pendlergemeinde. Am Ortsrand hat sich seit 1975, auf ehemals adeligem Grundbesitz, der Europa-Park als privatwirtschaftliche Freizeitgroßanlage etabliert.

Diese Studie untersucht die sich in der sozio-politischen Kultur von Rust zeigenden Bestimmungsfaktoren, die für Einstellungen der Bewohner zur Existenz des Großunternehmens relevant sind.

Im ersten Teil wurden die angewandten Begriffe erörtert, und die für die Untersuchung herangezogenen Gruppenmerkmale erarbeitet. Im zweiten Teil wurde, auf der Grundlage einer mündlichen Befragung unter den Bewohnern von Rust, das Verhältnis der Bürger zum Park analysiert.

Folgende Ergebnisse wurden ermittelt: Die Mehrzahl (65%) der Einwohner von Rust beurteilt die Anwesenheit des Europa-Parks positiv, während von den restlichen 35% je die Hälfte entweder kein Urteil abgibt oder mehr Nachteile sieht. Dabei begünstigt die hohe Ortsverbundenheit tendentiell die positive Einstellung. Das kann zum Teil mit der besonderen geschichtlichen Entwicklung der Gemeinde erklärt werden, denn jahrhundertlang war der Ort gegenüber umliegenden Dörfern benachteiligt. Lehensherrschaft und geographische Lage schränkten die wirtschaftlichen Ressourcen in zweifacher Hinsicht ein.

Die in dieser historischen Situation angelegten Minderwertigkeitsgefühle der Bewohner konnten erst mit der Ansiedelung und dem Ausbau des Freizeitunternehmens einem begründeten Optimismus weichen. Im Laufe weniger Jahre wurde Rust weit über das Dreiländereck hinaus bekannt. Vorgenommene Investitionen bewirkten positive Effekte für die Belegschaftsgröße und die Auftragslage örtlicher Handwerks- und Bauunternehmen, und induzierten Initiativen, am Geschäft mit den Besuchern teilzuhaben. Nach Auswertung einer Befragung von 240 Ortsansässigen mittels standardisierter Fragebögen wurde folgendes festgestellt: Wer sich stark mit der Gemeinde identifiziert, nimmt diesen Nutzen wahr; und wem andererseits die Vorteile bewußt sind, die der Park mit sich bringt, hat es leichter, sich mit dem Ort zu identifizieren.

Desweiteren wurde festgestellt, daß eine höhere soziale Position, und die damit zusammenhängende engagierte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben der Gemeinde, die Bereitschaft zur kritischen Stellungnahme gegenüber dem Park fördert. Die Mehrzahl derjenigen, die eine höhere Bildung genossen haben, oder sich in ihrem sozialen Umfeld (Verein, Nachbarschaft, Gaststätte) mit dem Park auseinandersetzen, urteilten wesentlich differenzierter und konnten eine Palette von Vorteilen und Nachteilen mit der Anwesenheit des Parks in Verbindung bringen. Die genauere Kenntnis der sich aus dem Parkbetrieb ergebenden wirtschaft-

lichen, politischen und sozialen Auswirkungen auf das Dorf ist offenbar Voraussetzung für eine kritische Einstellung.

Wer zu einem negativen Urteil kommt, der nimmt, statistisch gesehen, den Park als "mentalen Ballast" wahr: Das konnte mit Hilfe des sozial-geographischen Konzepts der "mental-map" Forschung nachgewiesen werden. In der Analyse der Bewertungshintergründe (für das Gesamturteil) konnten zwei Ebenen der Entscheidungsfindung eruiert werden: eine gesellschaftliche und eine persönliche.

Die am häufigsten genannten Vorteile betreffen das Arbeitsplatzangebot des Freizeitunternehmens, die gestiegenen Steuereinnahmen der Gemeinde, sowie die Verbesserung des örtlichen Freizeitangebotes. Die am häufigsten genannten Nachteile beziehen sich auf die Verkehrsbelastung während der Öffnungsperiode und auf die Umweltbelastung durch die Anlage.

Diese in der Öffentlichkeit vertretenen Argumentationen kommen bei der subjektiven Entscheidungsfindung nicht in entsprechendem Maße zur Geltung.

Entscheidend sind hier vielmehr ideelle Kriterien. Kriterien, die die perzipierte Einzigartigkeit der Ruster und ihrer Gemeinde dokumentieren. Besonders relevant für die individuelle Stellungnahme erscheint der mit der Anwesenheit des Europa-Parks gestiegene Bekanntheitsgrad des Dorfes, sowie das Privileg des freien Eintritts der Bewohner von Rust.

Kurz zusammengefaßt konnte die Untersuchung eine größere Ablehnung des Parks bei sozial engagierten Persönlichkeiten nachweisen. Die Bewertungshintergründe bei den Befürwortern sind durch Gruppenerfahrungen beeinflusst, die in der Geschichte von Rust begründet liegen.

Es kann deshalb prognostiziert werden, daß der sich anbahnende Bedeutungsverlust der lokalen Geschichte aufgrund zunehmender Außenorientierung (Ausbildung, regionale Mobilität) der Dorfbewohner langfristig die Akzeptanzschwelle für den Park herabsetzen wird.

Diese Tendenz wird verstärkt durch das höhere soziale Engagement der zu differenzierter Argumentation fähigen Gemeindemitglieder. Damit dürfte das "Konfliktpotential Europa-Park" weiterhin Zündstoff für kommunalpolitische Auseinandersetzungen bieten.

LITERATUR

- ARMBRUSTER, B. 1975, Bürgerbeteiligung - Zur Freizeitaktivität verschiedener Bevölkerungsgruppen in ausgewählten Beteiligungsfeldern. Göttingen
- ARNOLD, W. u. a. Lexikon der Psychologie, Wien 1980
- ATTESLANDER, P. (Hg.) Materialien zur Siedlungsgeografie, Köln 1974
- BALLERSTADT, E., Soziologischer Almanach, Ffm 1979
- BALLHAUS, E., Dorfentwicklung im Spiegel der Fotografie und im Bewußtsein der Bewohner. 1985
- BASSAND, Michel, Regionale soziokulturelle Dynamik Bern, Stuttgart 1985
- BAUER, A., Zum sozioökonomischen und soziokulturellen Bildungsmilieu. Ffm 1971
- BAUM, D., Relative Deprivation und politische Partizipation Sozialstrukturelle Bedingungen politischer Beteiligung. Frankfurt a. Main 1978
- BECKHOFF, J., Wandlung der Lebensverhältnisse in zwei ursprünglich kleinbäuerlichen Taunusgemeinden. Bonn 1963
- BERGER, H., Untersuchungsmethode und soziale Wirklichkeit. Eine Kritik an Interview und Einstellungsmessung in der Sozialforschung. Ffm 1980
- BLANKENBURG, Einführung in die Agrarsoziologie. Stuttgart 1962
- BOBEK, H., Kann die Siedlungsgeografie in der Wirtschaftsgeografie aufgehen? In: "Erdkunde" 16, Seite 119-126
- BOCKHORN, O. (Hg.), Nestelberg, eine ortsmonografische Forschung. Wien 1980
- BOUSTEDT, O., Grundriß der empirischen Regionalforschung. Hannover 1975

- BÜHLER/KANITZ/SIEWERT, Lokale Freizeitvereine. S. Augustin 1978
- BUNGARD, W., Forschungsartefakte und nicht reaktive Meßverfahren. Stuttgart 1974
- DAHL, R., The City in the Future of Democracy
In: American Political Science Review 61, S. 960 ff.
- DEENEN, B. v., Bäuerliche Familien im sozialen Wandel, Bonn 1970
-Lebensverhältnisse in kleinbäuerlichen Dörfern 1952 und 1972. Bonn 1975
-Europäische Landfrauen im sozialen Wandel. Bonn 1981
- DUNCKELMANN, H., Lokale Öffentlichkeit. Stuttgart 1975
- ECKERT, R., Partizipation, Aspekte der Politischen Kultur. Opladen 1970
- EGGER, M., Einflüsse der modernen Zivilisation im Dorfe. Bonn 1957
- EICHENBAUER, H., Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Band 11
- ERIKSON, E.H., Identität und Lebenszyklus. Hamburg 1985. 1. Auflage 1946
- ESTERBAUER, F., Regionalismus - ideologische Wurzel, Begriffsfeld, Funktionen Bonn. 1980
In: "Informationen zur Raumentwicklung", h. 5, S. 255-262
- FEHRE, H., Gemeindetypen nach der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung. In: "Raumforschung und Raumordnung h. 19, Köln 1961
- FICHTINGER, R., Studien zu einer Geografie der Wahrnehmung. Stuttgart 1974
- FICHTNER, U./MICHNA, R., Kulturgeografische Aspekte privatwirtschaftlicher Freizeitgroßanlagen am Beispiel des Europa-Parks in Rust/Baden.
In: Recherches Geographiques à Strasbourg Nr. 25-26 1984
- FILEK-WITTINGHAUSEN, W., Der Kommunikationstod in dörflichen Gemeinden. In: "Gesellschaft und Politik"(Wien) 1/83

- FOLTIN, H.F./KRAMER, D., Vereinsforschung. Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Gießen 1984
- FRIEDRICHS, J., Methoden empirischer Sozialforschung, Opladen 1980
-Stadtanalyse, soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft, Reinbek 1977
- GABRIEL, O., Kommunalpolitik im Wandel der Gesellschaft.
Königstein, Taunus 1979
-Bürgerbeteiligung und kommunale Demokratie. München 1983
- GALTUNG, J., Theories and methods of social research. Oslo 1967
- GATZWEILER, H.P., Der ländliche Raum. Benachteiligt für alle Zeiten? In:
HENKEL, G. Das Dorf als Forschungsobjekt der Geografie.
Paderborn 1983
- GOULD, R./WHITE, R., Mental Map. New York 1974
- GREVERUS, I.M., Auf der Suche nach Heimat, München 1979
-Heimat Bergen-Enkheim, Ffm 1979
-Das hessische Dorf. Ffm 1982
- GRÜNEBERGER, H., Das Auge des Systems. In "Politische Vierteljahresschrift" 1/85
- GUINDANI, S./BASSAND, M., Regionale Identität und Entwicklungsmentalität. In: Informationen für Raumentwicklung h. 6-7
- HAMILTON, R.F., Einkommen und Klassenstruktur. Der Fall BRD.
In: HÖRNING, K.H. a.a.O.
- HAMM, B., Betrifft Nachbarschaft, Düsseldorf 1973
- HÄUSSLER, E., Wurde unser Dorf schöner? Arbeitsbericht des Fachbereichs Stadt- und Landschaftsplanung der GH Kassel Heft 2, 1979
- HANDL, J., Klassenlagen und Sozialstruktur. Ffm 1977
- HANDWÖRTERBUCH der Raumforschung und Raumordnung. Hannover 1970

- HAHN, A., Gemeindefsoziologie. Stuttgart 1979
- HAUPTMEYER, C.H., Annäherungen an das Dorf. Geschichte, Veränderung, Zukunft. Hannover 1983
- HENKEL, G., Dorfbewohner und Dorfontwicklung. Paderborn 1983
- HEPPE, L., Der Strukturwandel in der oberbadischen Zigarrenindustrie nach 1950. Freiburg 1964
- HERLYN, U., Stadt und Sozialstruktur, München 1974
- HOLLIHN, F.A., Partizipation und Demokratie. Bürgerbeteiligung am kommunalen Planungsprozeß. Baden-Baden 1978
- HOMANS, C.G., Elementarformen sozialen Verhaltens. Köln und Opladen 1968
- HÖRNING, K.H., Gesellschaftliche Entwicklung und soziale Schichtung, München 1976
- HORMUTH, S., Sozialpsychologie der Einstellungsänderung. Königstein, Taunus 1979
- ILIEN/JEGGLE, Leben auf dem Dorf. Zur Sozialgeschichte des Dorfes und Sozialpsychologie seiner Bewohner. Opladen 1978
- INSKO, C./SONGER, E., Balance, Positivity and Agreement in the Jordan Paradigma: A Defense of Balance Theory.
In: "Journal of Experimental Social Psychologie", H.10, 1974
- ISBARY, G., Der Verlust der Funktionseinheit der Gemeinde.
In: SALIN, E. 1967 a.a.O.
- ITTELSON, W. (Ed.), Environment and Cognition. New York 1973
-Environmental Psychologie. New York 1976
- JARREN, O., Kommunikationsstrukturen und Lokalmedien auf dem Land.
In: "Aus Politik und Zeitgeschichte" h. 35/85, S. 35 f
- KLOIDT-BENTELER, Das bedrohte Dorf - die bedrohte Kommunikationsgemeinschaft, Münster 1983

- KLOSE, A./LANGER, E. (Hg.), Gemeinde im Grenzland. Wien 1980
- KÖBELE, A., Ortssippenbuch Rust, Lahr 1969
- KÖNIG, R., Handbuch der empirischen Sozialforschung. Stuttgart 1973
-Soziologie der Gemeinde. Kölner Zeitschrift für Soziologie und
Sozialpsychologie. Sonderheft 1, 4. Aufl. 1972
- KÖRMER, G., Vereine und Mitglieder. Empir. Erhebung. Mainz 1979
- KÖSER, H., Der Bürger in der Gemeinde. Hamburg 1979
- KONIECZNY, G./ROLLI, E., Bürgerbeteiligung in der Dorfentwicklung.
Hiltrup 1979
- KRAPPMANN, L., Soziologische Dimension der Identität. Stuttgart 1982
-
- KROMKA, F., Soziokulturelle Integration und Machtverhältnisse in zehn
ehemals kleinbäuerlichen Dörfern. Bonn 1973
- KRONER, I., Dörfliche, städtische, ländliche Mentalitäten.
In: "Institut für ländliche Siedlungsplanung Stuttgart" (Hg.) Dorf-
entwicklung, Beiträge zur funktionsgerechten Gestaltung der Dörfer
- LAMBERT, C.M. (Hg.), Village Studies, Data Analysis and Bibliography.
London 1978
- LANDESZENTRALE für Politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.)
Das Ende des alten Dorfes? Stuttgart 1980
- LANG, A., Lexikon der modernen Psychologie 1977, Band 8: Die
Feldtheorie von K. LEWIN.
- LANKENAU, K., Das Interview und der Fragebogen: Bedeutung und
Problematik für die Untersuchung sozialer Tatsachen.
In: Gegenwartskunde 3/83, Seite 304 ff
- LEHMANN/ALBRECHT u.a., Das Leben in einem Arbeiterdorf. Stuttgart
1978
- LENZ-ROMEISS, I., Die Stadt, Heimat oder Durchgangsstation.
München 1970

- LEPSIUS, M.R., Sozialstruktur und soziale Schichtung in der BRD.
In: LÖWENTHAL, R., Die zweite Republik. Stuttgart 1974
- LERNER, D., The passing of traditional Society. Glencoe 1958
- LINDAUER, G., Beiträge zur Erfassung der Verstädterung in ländlichen
Räumen. Stuttgart 1970
- LUHMANN, N., Soziale Systeme, Grundriß einer allgemeinen Theorie.
Ffm 1984
- LYNCH, K., Das Bild der Stadt, Berlin 1965
- MARTENS, D., Grundsätze und Voraussetzungen einer regionalen
Regionalpolitik. In: "Informationen für Raumentwicklung" h. 5,
Seite 263 ff. Bonn 1976
- MAYER, K.U., Ungleichheit und Mobilität im sozialen Bewußtsein. Opladen
1975
- MAYNTZ, R., Das Interview. In: R. KÖNIG 1972 a.a.O.
-Soziale Schichten und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde.
Untersuchung der Stadt Euskirchen. Stuttgart 1958
- MEYHOEFFER, W.E., Struktureller Wandel und gesellschaftliches
Bewußtsein in zehn ehemals kleinbäuerlichen Dörfern der BRD.
Bonn 1976
- MIN ELU, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt
Baden-Württemberg: Probleme des Dorfes. Vorschläge für Ziele und
Maßnahmen zur Erhaltung und Entwicklung des Dorfes als Beitrag
für die Wahrung der Lebensfähigkeit ländlicher Räume. Stuttgart
1980
- MOOSMANN, E. (Hg.), Heimat, Sehnsucht nach Identität. Berlin 1980
- MÜLLER, J., Wird das Dorf zur Stadt? Die neue gesellschaftliche und
geistige Situation des Landvolks. Darmstadt 1962.
- MÜLLER, W., Familie, Schule, Beruf. Analysen zur sozialen Mobilität und
Statuszuweisung in der BRD. Opladen 1975
- NICKEL, H. u.a., Verhalten im sozialen Kontext. Stuttgart 1980

- NIE/POWELL/PREWITT, Social Structure and Political Participation
In: "American Political Science Review" 63, S. 802 ff
- NIEMEYER, G., Siedlungsgeografie. Braunschweig 1977
- OEL, P., Die Gemeinde im Blickfeld ihrer Bürger. Eine empirisch soziologische Studie. Stuttgart 1972
- PIEPER, I., Gemeinschaftsleben in unseren Dörfern. Göttingen 1977
- PAPPI, F.U., Wahlverhalten und Politische Kultur. Meisenheim/Glan, 1970
- PLANK, U. u.a., Land und Agrarsoziologie, Eine Einführung. Stuttgart 1979
-Dorfforschung im Deutschen Reich und in der BRD
In: "Agrargeschichte und Agrarsoziologie" 1974, h. 2, S. 146 ff
-
- PUFENDORF, U., Partizipation, Aspekte Politischer Kultur. Opladen 1970
- REICHEL, P., Politische Kultur der BRD. Opladen 1982
- SACHS, R., Wirtschafts- und Sozialverhalten von Landwirten. Bonn 1972
- SCHMALS, K.M., Kommunale Macht und Entscheidungsstrukturen. Macht in Gemeinden oder Macht über Gemeinden. 1982
- SALIN, E. (Hg.), Polis und Regio. Basel/Tübingen 1967
- SCHÄFERS, B., Sozialstruktur und Wandel in der BRD. Ein Studienbuch ihrer Soziologie und Sozialgeschichte. Stuttgart 1983
- SCHMIED, W., Ortsverbundenheit und Lebensqualität. Bonn 1985
- SCHNEIDER, H., Lokalpolitik in der Gemeinde.
In: "Aus Politik und Zeitgeschichte" B3/77.
- SCHWEDT, H., Vereine im ländlichen Raum.
In: FOLTIN, H.F., Vereinsforschung. Gießen 1984
- SEHRINGER, Partizipation. In ZAPF 1977 a.a.O.
- SIEWERT, H.J., Verein und Kommunalpolitik. In: "Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie" 29/1977, Seite 487-510

- STARK/DOLL (Hg.), Strukturwandel und Strukturpolitik im ländlichen Raum. Stuttgart 1978
- TACKE, E., Ökonomische Auswirkungen der Industrialisierung in ländlichen Gemeinden. Bonn 1960
- TREINEN, H., Symbolische Ortsbezogenheit. In ATTESLANDER 1974 a.a.O.
- VERBA, S./NIE, N.H./KIM, J.O., Participation and Political Equality. A seven nation comparison. Gledcoe 1984
- VOIGT, R. (Hg.), Handwörterbuch zur Kommunalpolitik. Opladen 1984
- WAITZBAUER, H., Wandel und Statik kommunikativen Handelns im ländlichen Raum. Salzburg 1984
- WALLNER, E.M., Soziale Schichtung und soziale Mobilität. Heidelberg 1980
- WALTER, H. (Hg.), Region und Sozialisation. Beiträge zur sozialökologischen Präzisierung. 1981
- WARREN, R., Soziologie der amerikanischen Gemeinde. Köln/Opladen 1970
- WEICHARDT, G., Individuum und Raum. In: Mitteilungen der geografischen Gesellschaft in München 1980/65, S. 63-92
- WEHLING, H.G., Kommunalpolitik. 1975
-Dorfpolitik, Opladen 1978
- WIEGELMANN, G., Kultureller Wandel im 19. Jahrhundert. Göttingen 1973
- WILLMS, A., Die Erschließung der sozialen Wirklichkeit mit Hilfe amtlicher Statistiken. In: "Gegenwartskunde" 2/84, Seite 175 ff
- WURZBACHER, G., Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung. Stuttgart 1961
- ZAHN, H.H., Die Einstellung der Bürger zu ihrer Gemeinde, dargestellt am Beispiel Brackwede-Bielefeld. Baden-Baden 1982

ZAPF, W., Lebensbedingungen in der BRD, Mannheim 1977

ZENDER, M., Atlas der Deutschen Volkskunde. Marburg 1977

ANHANG

Zur Konstruktion des Ruster Schichtenmodells

Die Bildung des Ruster Statuskontinuums als Grundlage für die Aufteilung in Schichten erfolgt durch Addition der statusskalierten Merkmale "Berufliche Stellung", "Einkommen" und "Schulbildung".

Die einzelnen Merkmale wurden in Gruppen zusammengefaßt und mit folgenden Scores besetzt:

Berufliche Stellung:

Ausführender Angestellter, Arbeiter	1
Mittlerer Angestellter, mittlerer Beamter, Facharb., Landwirt	2
Leitender Angestellter, gehobener Beamter	3
Freiberufliche, Selbständige, höhere Beamte	4

Schulbildung

Ohne Abschluß, Sonstige	1
Hauptschule	2
Mittlere Reife	3
Fachhochschule, Abitur, Hochschule	4

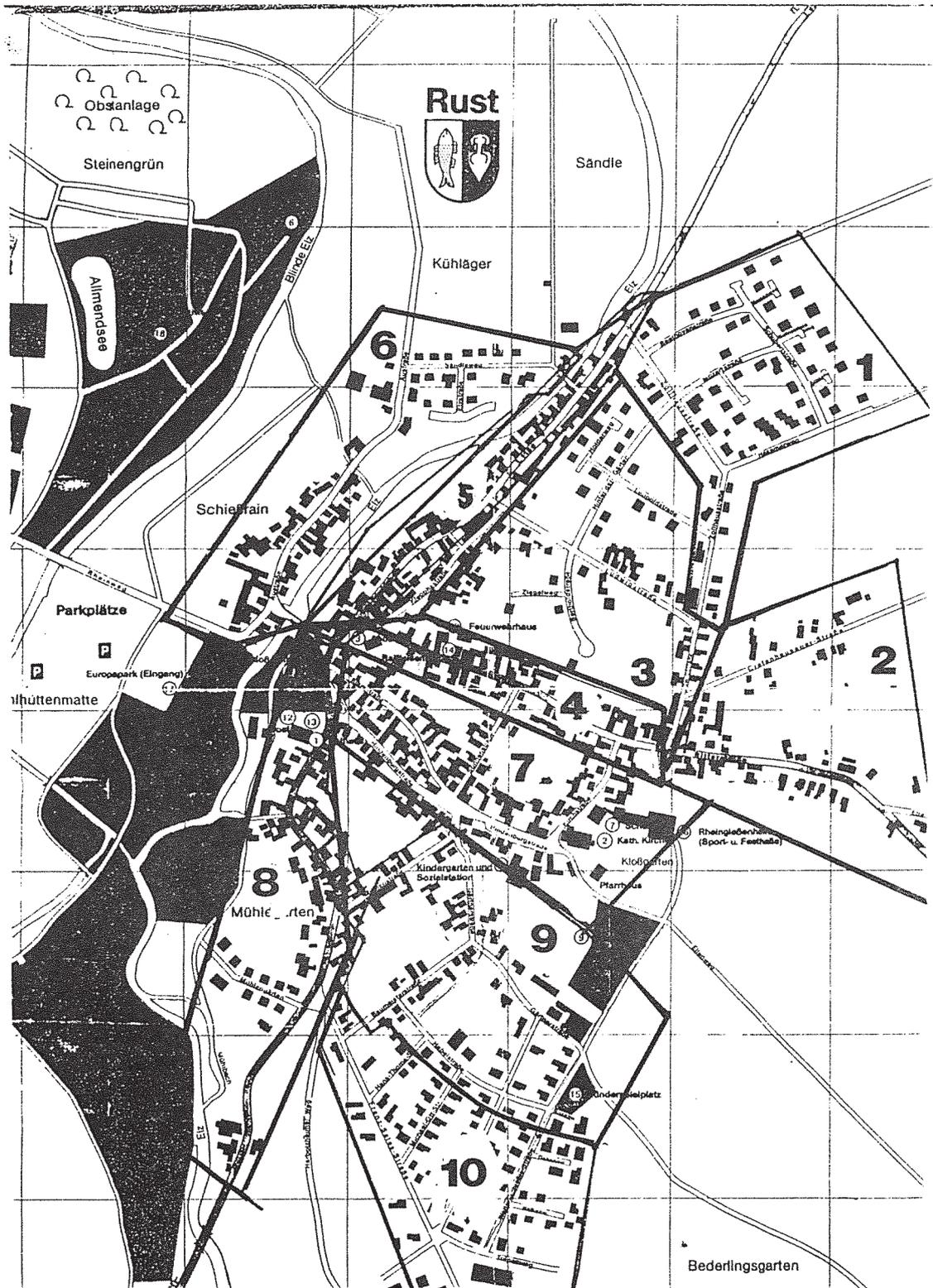
Einkommen

bis 1500,-- mtl.	1
1500,-- bis 3500,-- mtl.	2
3500,-- und mehr	3

Wegen der hohen Anzahl von Verweigerungen zu Angaben über das Einkommen (42%) wurden fehlende Werte nicht fallweise extrapoliert, sondern die Häufigkeitsverteilungen der Verweigerer und Nichtverweigerer wurde gruppenweise aneinander angepaßt. Fehlende Angaben bei Beruf und Bildung führten zum Ausschluß des Falles aus der Statusverteilung. Ebenso die Fälle, die nicht skaliert werden konnten, nämlich die Rentner, die Hausfrauen, Auszubildenden sowie der Arbeitslose.

Das Verfahren der Anpassung der Indexverteilungen ergab ein Statuskontinuum, dessen Skala die Spanne der Werte 2 bis 9 umfaßt. Dabei ergab sich die Verteilung auf Schaubild 5.

Der Nutzen dieser etwas umständlichen Operation liegt in der besseren Ausbeute von möglichen Statuszuweisungen (169 Fälle gegenüber 114). Daß das Verfahren nicht zu unzulässigen Verschiebungen führt, zeigt der hohe Korrelationskoeffizient (.94) zwischen der zwei- (Beruf, Bildung) und dreidimensionalen Indexbildung. Verschiebungen ergaben sich lediglich am oberen und unteren Ende der Skala, die hierdurch weiter aufgefächert wurde. Da das Verfahren zur Klassifizierung der Statusgruppen in Schichten willkürlich (intuitiv) ist, wurden verschiedene Klassifizierungen (Schichtenmodelle) mit den Merkmalen zur sozialen und politischen Integration chi-square getestet. Für die weiteren Untersuchungen wurde dasjenige Modell gewählt, das unterschiedliches soziales Verhalten am prägnantesten zum Ausdruck bringt.



Frage Nr. :	"X"	Sp	L'
1 Sind Sie in Rust geboren oder sind Sie zugezogener Bürger?			
In Rust geboren		6	1
Zugezogen		6	2
K A		6	9
Lautet die Antwort mit "in Rust geboren" dann weiter mit Frage Nr.5			
2 Woher sind Sie zugezogen?			
Aus einer der direkten Nachbargemeinden		7	1
Aus dem näheren Raum (zwischen Lahr und Emmendingen)		7	2
Aus der Region Südbaden		7	3
Aus Baden -Württemberg		7	4
Aus der Bundesrepublik		7	5
Sonst		7	8
K A		7	9
3 Wie lange wohnen Sie schon in Rust ?			
bis 5 Jahre		8	1
6 - 10		8	2
11 - 15		8	3
16 - 20		8	4
21 - 25		8	5
26 - 30		8	6
über 30 Jahre		8	7
K A		8	9

Frage Nr.:	"X"	SP	L
4	Weshalb sind Sie nach Rust gezogen? Hausbau oder -kauf	9	1
	Eigentumswohnungskauf	9	2
	Nähe zum Arbeitsplatz	9	3
	GÜNSTIGE Mietwohnung	9	4
	Einheitrat	9	5
	Sonstige persönliche Gründe	9	6
	Sonstige Gründe	9	7
	KA.	9	9
5	Mit wieviel Personen leben Sie in ihrem Haushalt?		
	Eiipersonenhaushalt	10	1
	Zweipersonenhaushalt	10	2
	Dreipersonenhaushalt	10	3
	Vier	10	4
	Fünf	10	5
	Sechs	10	6
	Sieben und mehr	10	7
KA.	10	9	
6	Darf ich nach Ihrem Alter fragen?		
	unter 20	11	1
	21 - 30	11	2
	31 - 40	11	3
	41 - 50	11	4
	51 - 60	11	5
	61 - 70	11	6
	ÜBER 70	11	7
	KA.	11	9
7	Sind Sie Mitglied in einem Verein?		
	Ja	12	1
	Nein, weiter mit Frage 9	12	2
	KA.	12	9

Frage Nr.		"X"	Sp	L
8	In welchem Verein sind Sie Mitglied? (Kreuzen Sie an)			
	Musikverein		13	1
	Gesangsverein		14	1
	Sportverein		15	1
	Tennisclub		16	1
	Kleintierzuchtverein		17	1
	Narrenzunft		18	1
	Schützenverein		19	1
	Reservisten		20	1
	Kolping		21	1
	Frauenvereinigung		22	1
	Angelsportverein		23	1
	Fischerzunft		24	1
	Rotes Kreuz		25	1
Kirchenchor		26	1	
Skatclub		27	1	
9	Sind Sie Mitglied in einer Partei?			
	Ja		28	1
	Nein		28	1
	K A		28	1
10	Besuchen Sie die öffentlichen Gemeinderatssitzungen?			
	Ja, regelmäßig		29	1
	Oft		29	2
	Selten		29	3
	Nie		29	4
	K A		29	9
11	Besuchen Sie die alljährlich stattfindende Bürgerversammlung ?			
	Ja		30	1
	Nein		30	2
	K A		30	9

Frage Nr.	70	"X"	SP	L					
12	Besuchen Sie hin und wieder einmal eine der in Rust ansässigen Gaststätten?								
	oft		31	1					
	manchmal		31	2					
	selten		31	3					
	nie		31	4					
	K.A.		31	9					
13	Haben Sie Kontakt zu Ihrer Nachbarschaft?								
	sehr guten Kontakt		32	1					
	Guten Kontakt		32	2					
	es geht		32	3					
	überhaupt keinen		32	4					
	K.A.		32	9					
14	Kommt es vor, daß Sie sich im Rahmen Ihrer Nachbarschaft gegenseitig bei Arbeiten ausshelfen?								
	oft		33	1					
	gelegentlich		33	2					
	selten		33	3					
	nie		33	4					
	K.A.		33	9					
15	Wie würden Sie Vor- bzw. Nachteile des Lebens auf dem Dorf von früher zu heute bewerten? Nur das Leben auf dem Dorf in Ihrer Meinung zufolge früher eher								
		1	2	3	4	5	(Codizinal)		
		++	+	=	+	++			
	gemütlicher						aktischer	34	
	vertrauter						fremder	35	
	überschaubarer						komplizierter	36	
	lauter						ruhiger	37	
	freier						gehemmter	38	
	geselliger						anonymer	39	
	interessanter						langweiliger	40	

(Bitte entsprechende Zelle mit Kreuz versehen!)

Frage Nr.

"X" ! Sp ! L

- 16 Wenn Sie an heute denken, wie würden Sie entscheiden? Ist das Leben heute ihrer Meinung nach eher.....

	1	2	3	4	5		
	+	+	=	+	+		
gemütlicher						hektischer	41
vertrauter						fremder	42
überschaubarer						komplizierter	43
lauter						ruhiger	44
freier						gehemmter	45
geselliger						anonymer	46
interessanter						langweiliger	47

- 17 Könnten Sie sich vorstellen, von Rust wegzuziehen?

Ja	48	1
Nein (weiter mit Frage 19)	48	2
KA.	48	9

- 18 Warum würden Sie von Rust wegziehen?

Bessere Verdienstmöglichkeiten an einem anderen Ort	49	1
Ein neuer Arbeitsplatz	50	1
Familiäre Gründe	51	1
Der Wunsch, einmal irgendwo anders zu leben	52	1
Bessere Wohnmöglichkeiten an einem anderen Ort	53	1
Belastungen durch den Verkehr während der Europaparkaison	54	1

- 19 Wo haben Sie ihren Beschäftigungsort?

In Rust	55	1
In der näheren Umgebung (5 -10km)	55	2
In weiterer Entfernung (11 -20km)	55	3
Noch weiter entfernt	55	4
KA.	55	9

Frage Nr.		"X"	Sp	L
20	Welche Tätigkeit üben Sie zur Zeit aus? (In der Liste ankreuzen)			
	<u>Selbstständiger</u>		56	0
0	<u>Freiberuflich Tätiger</u>		57	1
			56	0
	<u>Haupterwerbslandwirt</u>		57	2
			56	0
	<u>Sonstiger Selbstständiger</u>		57	3
	<u>Angestellter</u>		56	0
	<u>Ausführender Angestellter (z.B. Verkäufer)</u>		57	4
	<u>Angestellter in mittlerer Position (z.B. Sachbearbeiter)</u>		56	0
			57	5
	<u>Leitender Angestellter (z.B. Prokurist)</u>		56	0
			57	6
	<u>Beamter</u>		56	0
	<u>Im mittleren/einfachen Dienst</u>		57	7
			56	0
	<u>Im gehobenen Dienst</u>		57	8
			56	0
	<u>Im höheren Dienst</u>		57	9
	<u>Arbeiter</u>		56	1
	<u>Facharbeiter</u>		57	0
			56	1
	<u>Sonstiger Arbeiter</u>		57	1
			56	1
	<u>Rentner/ Pensionär</u>		57	2
			56	1
	<u>Hausfrau/ - mann</u>		57	3
	<u>Student und andere in Ausbildung befindliche</u>		56	1
			57	4
			56	1
	<u>Arbeitslos</u>		57	5
			56	9
	<u>K.A.</u>		57	9

Frage Nr.	"X"	Sp	L
21	Wenn Sie von Rust wegzögen, wo würden Sie dann lieber hinziehen?		
	In eine der Nachbargemeinden (z.B. Kappel, Ringsheim, Rheinhausen)	58	1
	Wenn schon wegziehen, dann schon weiter weg	58	2
	Wäre mir egal	58	3
	KA.	58	9

22 Aus welchen Gründen fühlen Sie sich mit dem Dorf verbunden?

Im folgenden finden Sie mehrere Möglichkeiten vor, ihre Verbundenheit mit dem Dorf zu begründen. Sie können einem jeweiligen Argument einen Wert zuordnen, je nachdem wie bedeutend Sie dieses erachten. Je zutreffender ihrer Meinung nach ein Argument ist, desto höher soll die von ihnen gegebene Note sein. Sind sie der Meinung, daß eines der Argumente nicht zutrifft, so geben Sie diesem die Note 0.

Oberlegen Sie nicht lange, sondern urteilen Sie nach ihrem spontanen Empfinden; vergessen Sie bitte keine Zeile und machen Sie in keine Zeile 2 Kreuze.

	0	1	2	3	4	
In Rust geboren u. aufgewachsen						59
Wegen meiner Familie im Dorf						60
Wegen der verwandschaftlichen Verbundenheit						61
Ich kenne so gut wie alles						62
Das Dorf war schon das Dorf meiner Vorfahren						63
Der Arbeitsplatz im Ort bzw. in der Umgebung						64
Gute Verdienstmöglichkeiten im Ort / der Umgebung						65
Niedrige Miete für die Wohnung						66
Das gute Angebot der Geschäfte						67
Die guten Möglichkeiten der Freizeitgestaltung						68
Die besondere Ruster Lebensweise						69
Das Zusammengehörigkeitsgefühl						70
Als Fremder findet man in Rust schnell Anschluß						71

Frage Nr.		"X"	SP	L
-----------	--	-----	----	---

23	Wie stark fühlen Sie sich mit dem Dorf verbunden?	Sehr stark	72	1
		Stark	72	2
		Mittelmäßig	72	3
		Schwach	72	4
		Gar nicht	72	5
		KA.	72	9

24	Geschlecht:	Männlich	73	1
		Weiblich	73	2
		KA.	73	9

25	Vor zehn Jahren wurde in Rust der Europapark eröffnet. Das hat Vor- und Nachteile mit sich gebracht. Welche Vorteile können Sie auf Anhieb angeben?			

	Welche Nachteile können Sie auf Anhieb nennen?		

(Weitere Vor- bzw. Nachteile können Sie auch noch auf der Rückseite notieren)

Frage Nr.

Sp | L

26 Im folgenden sehen Sie eine Liste, auf welcher einige Vor- bzw. Nachteile zusammengetragen sind. Nummerieren Sie je nach Bedeutung die aufgezeigten Möglichkeiten, 1 hat die größte Bedeutung, 7 die geringste.

Vorteile: ()	Geld für die Gemeinde	74	
()	Der Europapark als Freizeit- möglichkeit	75	
()	Durch den Europapark wurde Rust weit über seine Grenzen bekannt	76	
()	Mit dem Europapark verbesserte sich das Angebot in den örtlichen Geschäften	77	
()	Verbesserungen gemeindlicher Leistungen (z.B. Turnhallenbau Verbesserung der Infrastruktur)	78	
()	Vorteil für das örtliche Gewerbe	79	
()	Schaffung von Arbeitsplätzen	80	

IM DIESEN KASTEN NICHTS EINTRAGEN		
Karten-Nummer	1	2
Fragebogen-Nummer	2	
	3	
	4	
Bezirknummer	5	

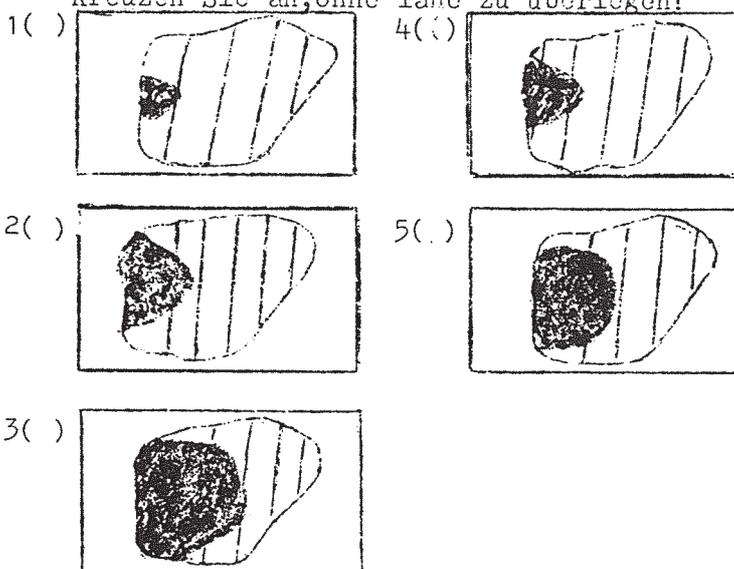
Nachteile: ()	Hohes Verkehrsaufkommen in der Saison	6	
()	Landschaftsverbrauch durch immer weiter ausgedehnte Park- plätze	7	
()	Das Dorf verliert seinen ur- sprünglichen Charakter	8	
()	Lärmbelästigung durch den Park- betrieb	9	

Frage Nr.

Frage Nr.	"X"	SP	L
28			
		10	1
		11	1
		12	1
		13	1

- 29 Sie sehen im folgenden verschiedene Schaubilder. Die schwarze Fläche stellt die vom Park genutzte Fläche dar (Parkplätze eingeschlossen). Die schraffierte Fläche steht für die bebauten Fläche der Gemeinde Rust. Welches Schaubild stellt Ihrer Meinung nach das richtige Verhältnis zwischen Parkfläche und bebauter Fläche dar.

Kreuzen Sie an, ohne lange zu überlegen!



14	1
14	2
14	3
14	4
14	5
14	9

- 30 Mit dem Europapark ist Rust weit über die Grenzen der Region bekannt geworden. Ist das eher ein positiver als ein negativer Aspekt für das dörfliche Leben in Rust?

Eher positiv	15	1
Eher negativ	15	2
K.A.	15	9

Frage Nr.	"X"	Sp	L
31	Durch den Europapark kommen während der Saison sehr viele Menschen nach Rust. Haben sich für Sie schon einmal persönliche Kontakte mit Europaparkbesuchern ergeben?		
	Ja	16	1
	Nein	16	2
	KA.	16	9
32	Haben Sie Interesse an einem solchen Kontakt?		
	Ja	17	1
	Nein	17	2
	KA.	17	9
33	Mit dem Besucherstrom finden auch des öfteren Bekannte und Verwandte von ihnen wieder den Weg nach Rust. Haben sich dadurch alte Verbindungen wieder neu belebt?		
	Ja	18	1
	Nein	18	2
	KA.	18	9
34	Wie oft besuchen Sie während einer Saison den Europapark?		
	0 - nie	19	1
	1 - 2 mal	19	2
	3 - 5 mal	19	3
	6 - 10mal	19	4
	öfter	19	5
	KA.	19	9
35	Wenn Sie den Europapark besuchen, gehen Sie dann meistens a		
	alleine	20	1
	Mit der Familie	20	2
	Mit dem Verwandtschaftsbesuch	20	3
	Mit Bekannten oder Freunden	20	4
	KA.	20	9

Frage Nr. :	"X"	Sp	L
36	Sind Sie der Meinung, daß außer dem Europapark noch andere einen Nutzen aus dem Besucherstrom während der Sommermonate ziehen?		
	Ja	21	1
	Nein (weiter mit 38)	21	2
	KA.	21	9
37	Wer hat ihrer Meinung nach einen Nutzen?		
	Die Einkaufsgeschäfte	22	1
	Die Gewerbetreibenden (zB, Handwerk)	23	1
	Anbieter von Übernachtungsmöglichkeiten	25	1
	Das Gaststättengewerbe	24	1
	Die Gemeinde	26	1
	Der Staat	27	1
38	Sind Sie der Meinung, daß der finanzielle Nutzen welcher sich für die Gemeinde durch die Anwesenheit des Europaparks ergibt, eine positive Auswirkung auf die Dorfgestaltung hat?		
	Ja	28	1
	Nein	28	2
	KA.	28	9
39	Ein oft angesprochenes Thema ist die Verkehrssituation im Sommer. Fühlen Sie sich durch den Verkehr eher behindert bzw. belästigt oder stört er Sie nicht?		
	Verkehr stört mich stark	29	1
	Verkehr stört mich kaum	29	2
	Verkehr stört mich nicht	29	3
	KA.	29	9

Frage Nr.		"X"	Sp	L
40	Die Nachbargemeinden haben einen großen Teil des Verkehrs zu tragen, ohne dabei einen direkten Nutzen vom Europapark zu haben. Zur Lösung der Verkehrsprobleme gibt es verschiedene <u>Lösungsvorschläge</u> . Welchen würden Sie zustimmen?			
	<u>Autobahnausfahrt Herbolzheim</u>		30	1
	<u>Autobahnausfahrt Herbolzheim mit Heuwegstrasse</u>		30	2
	<u>Autobahnausfahrt Herbolzheim mit Umgehung Niederhausen</u>		30	3
	<u>Autobahnausfahrt Ringsheim</u>		30	4
	<u>Autobahnausfahrt Ringsheim mit Umgehung Rust</u>		30	5
	<u>So wie es ist, ist es gut</u>		30	6
	<u>KA.</u>		30	9
41	Nimmt der Park mit seinen Folgen in der Gemeindepolitik einen bedeutenden Stellenwert ein?			
	<u>Bedeutend</u>		31	1
	<u>Unbedeutend</u>		31	2
	<u>KA.</u>		31	9
42	Sollte der Park mehr bzw. weniger Bedeutung in der Gemeindepolitik haben?			
	<u>Mehr Bedeutung</u>		33	1
	<u>Gleichbleibende Bedeutung</u>		33	2
	<u>Geringere Bedeutung</u>		33	3
	<u>KA.</u>		33	9
43	Waren oder sind Sie im Europapark beschäftigt?			
	<u>Ja</u>		34	1
	<u>Nein</u>		34	2
	<u>KA.</u>		34	9
44	Ist jemand aus ihrem engeren Bekanntenkreis im Europapark beschäftigt?			
	<u>Ja</u>		35	1
	<u>Nein</u>		35	2
	<u>KA.</u>		35	9

Frage Nr.	"X"	SP	L
45	Wie würden Sie den Park insgesamt beurteilen? Bringt er ihrer Meinung nach mehr:		
	Nachteile	36	1
	Vorteile	36	2
	Weiß nicht	36	3
	KA.	36	9
46	Welchen Schulabschluß besitzen Sie?		
	Hauptschule	37	1
	Mittlere Reife	37	2
	Fachhochschulreife	37	3
	Abitur	37	4
	Hochschulabschluß	37	5
	Sonstige	37	8
KA.	37	9	
47	Welcher Konfession gehören Sie an?		
	röm./ kath.	38	1
	EV:	38	2
	Sonstige	38	8
KA.	38	9	
48	Darf ich Sie nach ihrem Einkommen fragen? Kreuzen Sie den entsprechenden Einkommensbereich an!		
	Bis 1000 DM	39	1
	1000 - 1500 DM	39	2
	1500 - 2000 DM	39	3
	2000 - 2500 DM	39	4
	2500 - 3000 DM	39	5
	3000 - 3500 DM	39	6
	3500 und mehr	39	7
	KA.	39	9
49	Familienstand:		
	ledig	40	1
	verheiratet	40	2
	verwitwet	40	3
	Sonstiger	40	8
KA.	40	9	

Interview Ende: Herzlichen Dank für die geopfertete Zeit!